

# **Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland**

Wiederholungsbefragung  
-1993/1994-

060034

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**



**Die Drogenaffinität Jugendlicher in der  
Bundesrepublik Deutschland**

Wiederholungsbefragung 1993/1994

**ARCHIVEXEMPLAR**

**Reg.-No. 60034  
(6.2.12)**

Bundeszentrale für gesundheitliche  
Aufklärung, Köln, Referat 2-25

Dezember 1994

## **Vorbemerkung**

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in regelmäßigen Abständen eine Untersuchung zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 12- bis 25 Jahren durch, wobei der Begriff "Drogenaffinität" nicht nur die illegalen Rauschmittel, sondern auch Alkohol, Zigaretten und Medikamente einbezieht.

Die bisherigen sechs Untersuchungen bezogen sich auf das Gebiet der alten Bundesrepublik - einschließlich West-Berlin. In die siebte, 1994 abgeschlossene Studie wurden auch die neuen Bundesländer einbezogen.

Inhaltlicher Schwerpunkt der Untersuchung sind Fragen nach den Konsummotiven, den situativen Bedingungen des Drogengebrauchs, nach den fördernden und hindernden Einflußfaktoren auf den Drogenkonsum und nach der kommunikativen Erreichbarkeit der Jugendlichen - das heißt Fragen, die für die Planung und Gestaltung von Präventionsmaßnahmen wichtig sind.

Zur Abgrenzung präventionsrelevanter Zielgruppen wurden auch Daten über den Gebrauch legaler und illegaler Substanzen erhoben. Mit Hilfe dieser Daten zur Prävalenz des Gebrauchs suchtbildender Stoffe lassen sich mittlerweile 20jährige Trendentwicklungen aufzeigen. Aufgrund der Stichprobengröße dieser Studie sind jedoch präzise Schätzungen des Gebrauchs von in geringem Umfang konsumierten illegalen, vor allem harten Drogen nicht möglich.

Der vorliegende Bericht enthält die zentralen Ergebnisse der Studie. Jeweils getrennt für Alkoholkonsum, Tabakkonsum und den Gebrauch illegaler Drogen

- werden die Entwicklungen im Substanzgebrauch von 1973 bis 1993 aufgezeigt (wegen unterschiedlicher Grundgesamtheiten in der Vergangenheit sind diese auf die 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern bezogen),
- wird die gegenwärtige Situation zum Substanzgebrauch in den alten und neuen Bundesländern beschrieben,
- und es werden Ergebnisse zu Einstellungen, Konsummotiven und zum sozialen Kontext des Drogengebrauchs vorgestellt, aus denen sich Hinweise auf Erklärungen des Substanzgebrauchs und für Ansatzpunkte der Prävention ableiten lassen. (Zum Teil werden in diesem Zusammenhang Vergleiche zwischen 1993 und 1990 vorgenommen, die sich ebenfalls auf die 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern beziehen).

Differenzierte Analysen der gesamten Studienergebnisse, die die Grundlage für die Ableitung von Konsequenzen für die Weiterentwicklung von Präventionsstrategien bilden, erfolgt in einem zweiten Schritt.

Die aktuellen Ergebnisse für das Jahr 1993 beruhen auf einer Repräsentativerhebung auf der Basis einer mehrstufigen Zufallsauswahl (analog zum ADM-Design) mit regional disproportionaler Schichtung (alte Bundesländer 2000 Befragte, neue Bundesländer 1000 Befragte). Die Datenerhebung - mit Hilfe mündlich-persönlicher Interviews - wurde Ende 1993/Anfang 1994 durch das Institut für Jugendforschung (IJF), München, durchgeführt, das auch die Aufbereitung, die EDV-technische Auswertung sowie erste Analysen vornahm. Konzeptentwicklung und die hier vorliegende Berichterstattung erfolgte durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Referat 2-25 (Gerhard Christiansen und Jürgen Töppich).

## INHALTSVERZEICHNIS

|  | <u>Seite</u> |
|--|--------------|
| 1. Häufigkeit des Alkoholkonsums   | 1            |
| 1.1 Die Entwicklung des Alkoholkonsums von 1973 bis 1993                               | 1            |
| 1.2 Die gegenwärtige Situation: Trinkhäufigkeiten in den neuen und alten Bundesländern | 5            |
| 2. Alkoholkonsum an Werktagen und Wochenenden  | 9            |
| 2.1 Entwicklung des Alkoholkonsums an Werktagen und am Wochenende                      | 11           |
| 3. Alkoholrauscherfahrung  | 13           |
| 3.1 Häufigkeit des Alkoholrauschs  | 13           |
| 3.2 Lebensalter und Alkoholrauscherfahrung   | 13           |
| 3.3 Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung   | 16           |
| 4. Trinkgelegenheiten  | 17           |
| 5. Trinkmotive   | 21           |
| 6. Alkoholkonsum: Resümee  | 25           |
| 7. Raucherquoten bei Jugendlichen  | 27           |
| 7.1 Entwicklung der Raucherquote von 1973 bis 1993                                     | 27           |
| 7.2 Gegenwärtige Situation   | 30           |
| 8. Raucherverhalten  | 32           |
| 8.1 Beginn des Rauchens  | 32           |
| 8.2 Täglicher Zigarettenkonsum   | 34           |
| 8.3 Bevorzugte Zigarettenart   | 35           |
| 8.4 Beendigung des Rauchens  | 35           |

|      |  |    |
|------|--|----|
| 9.   | Einstellungen zum Rauchen  | 38 |
| 9.1  | Gründe für das Nichtrauchen  | 38 |
| 9.2  | Gründe für das Rauchen   | 38 |
| 9.3  | Wahrnehmung von Warnhinweisen zur Gesundheitsge-<br>fährdung                       | 42 |
| 9.4  | Einschätzung der Gesundheitsgefährdung durch<br>Raucher                            | 43 |
| 10.  | Einflüsse des sozialen Kontexts  | 46 |
| 11.  | Rauchen: Resümee   | 48 |
| 12.  | Konsum illegaler Drogen  | 50 |
| 12.1 | Die Entwicklung des Drogenkonsums 1973 bis<br>1993                                 | 50 |
| 12.2 | Regionale und demografische Unterschiede   | 54 |
| 12.3 | Entscheidungssituationen beim Drogenkonsum   | 56 |
| 13.  | Einflußgrößen auf Drogendistanz und Drogen-<br>nähe                                | 60 |
| 13.1 | Bereitschaft zum Konsum illegaler Drogen   | 60 |
| 13.2 | Einschätzung körperlicher und seelischer Ge-<br>fahren des Drogengebrauchs         | 62 |
| 13.3 | Einschätzung der Strafverfolgung   | 65 |
| 13.4 | Informiertheit und Themeninteresse   | 67 |
| 13.5 | Drogenaffinität und Erfahrungen mit dem<br>Rauchen                                 | 69 |
| 14.  | Ablehnung oder Annahme von Drogenangeboten   | 72 |
| 14.1 | Motive für die Ablehnung von Drogenangeboten                                       | 72 |
| 14.2 | Die Rolle der Freundesgruppe bei der Annahme<br>oder Ablehnung von Drogenangeboten | 74 |

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| <b>15.</b> | <b>Beendigung des Drogenkonsums</b>                           | <b>77</b> |
| 15.1       | Motive bei der Beendigung des Drogenkonsums                   | 77        |
| 15.2       | Die Rolle Gleichaltriger bei der Beendigung des Drogenkonsums | 79        |
| <b>16.</b> | <b>Gründe für den Drogenkonsum</b>                            | <b>82</b> |
| 16.1       | Vorstellungen über Drogeneffekte                              | 82        |
| 16.2       | Einflüsse des sozialen Kontexts                               | 87        |
| <b>17.</b> | <b>Konsum illegaler Drogen: Resümee</b>                       | <b>91</b> |
| <b>18.</b> | <b>Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse</b>                   | <b>94</b> |
| 18.1       | Alkoholkonsum   | 94        |
| 18.2       | Rauchen   | 95        |
| 18.3       | Illegale Drogen   | 96        |
| <b>19.</b> | <b>English Summary</b>  | <b>99</b> |

## **1. Häufigkeit des Alkoholkonsums**

Ein Ziel der Prävention von Alkoholmißbrauch ist es, die Trinkhäufigkeit von Alkohol bei Jugendlichen zu reduzieren. Mit einer Abnahme häufigen Alkoholkonsums bei Jugendlichen, so wird angenommen, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Sucht- und Mißbrauchverhalten sowie generell die Inzidenz alkoholbedingter Gesundheitsstörungen und Erkrankungen. Die Häufigkeit des Alkoholkonsums ist somit ein zentraler Indikator für die Beobachtung des Trinkverhaltens.

In der Drogenaffinitätsstudie wird dieser Indikator seit 1973 erhoben, und zwar als auf Tag, Woche bzw. Monat bezogene Trinkhäufigkeit, differenziert nach den gängigsten Alkoholgetränken. Als Kennzahl für regelmäßiges Alkoholtrinken wird der Wert "Alkoholkonsum mindestens einmal in der Woche" verwendet und für häufigeres Trinken die Kennzahl "tägliches oder mehrmaliges Alkoholkonsum in der Woche".

Mit Hilfe dieses Indikators wird im folgenden zunächst die Entwicklung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen von 1973 bis Ende 1993 in den alten Bundesländern nachgezeichnet, gefolgt von einer Darstellung der gegenwärtigen Situation in der Bundesrepublik, aufgeschlüsselt nach wichtigen soziodemographischen Merkmalen und nach alten und neuen Bundesländern.

### **1.1 Die Entwicklung des Alkoholkonsums von 1973 bis 1993**

Jugendliche in den alten Bundesländern trinken 1993 weniger häufig alkoholische Getränke als vor 20 Jahren. Dieser Trend zu einem weniger häufigen Alkoholkonsum gilt für alle seit 1973 erfragten Getränkearten, also für Bier, Wein/Sekt und für hochprozentige Spirituosen. Dies läßt die nachfolgende Grafik erkennen, in der die Anteile der 14- bis 25jährigen, die die verschiedenen alkoholischen Getränke mindestens einmal in der Woche trinken, als Zeitreihen dargestellt sind.

Bei näherer Betrachtung der einzelnen Zeitreihen stellt man fest, daß der generelle Trend zu einer niedrigeren Trinkhäufigkeit nicht bei allen Alkoholika mit derselben Stärke und Stetigkeit verläuft. Im einzelnen lassen sich die Zeitreihenverläufe folgendermaßen beschreiben:

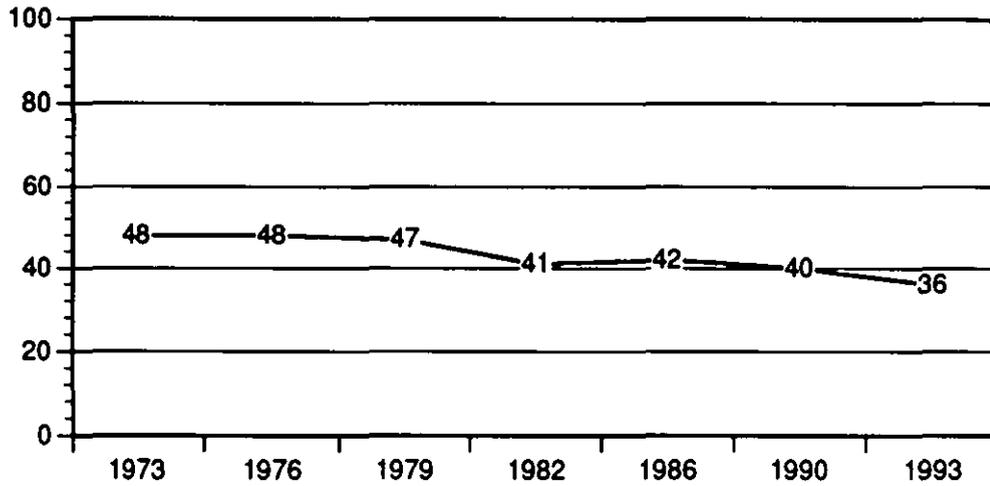
#### **- Bier:**

Der Anteil derer, die mindestens einmal in der Woche Bier trinken, ist um 12 Prozentpunkte gesunken. Während 1973 fast die Hälfte der Jugendlichen (48%) regelmäßig Bier trank, ist es 1993 noch gut ein Drittel (36%)

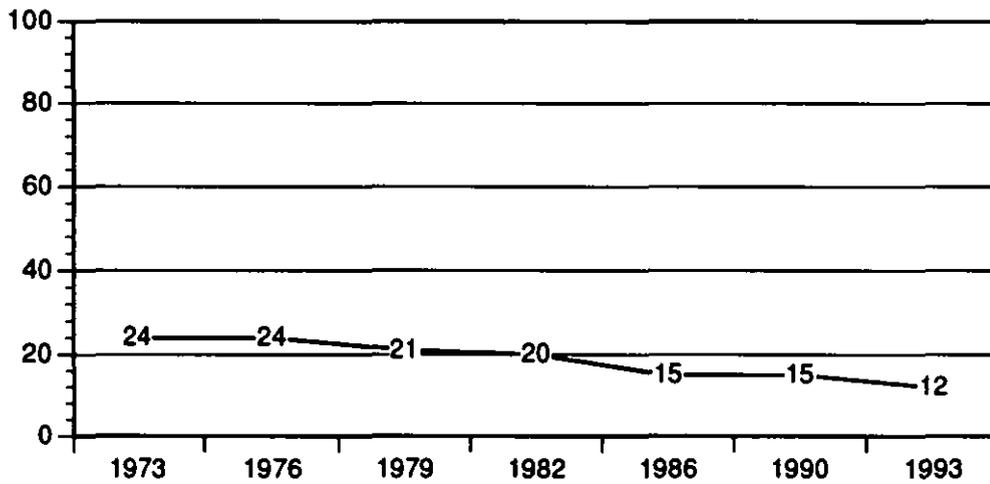
# Regelmäßiger Alkoholkonsum

14- bis 25jährige trinken mindestens einmal in der Woche...

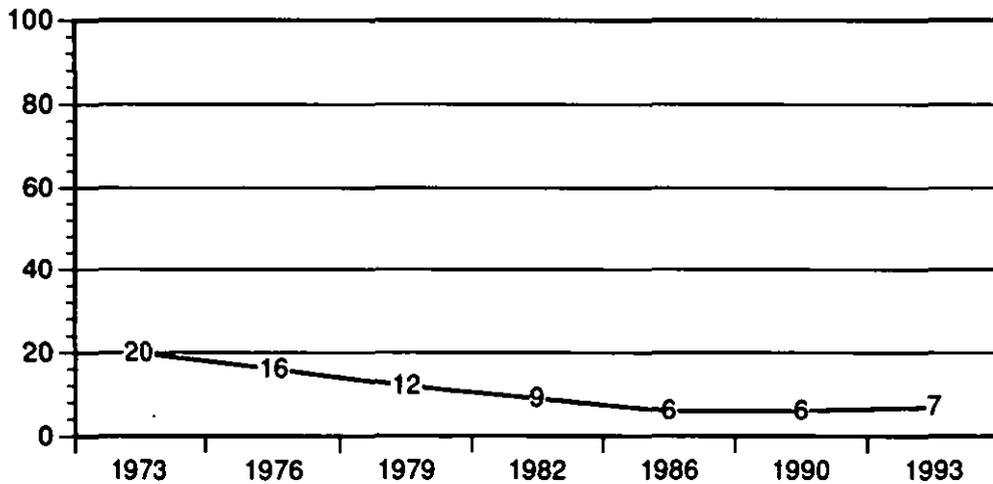
**Bier:**



**Wein/Sekt:**



**Spirituosen:**



Dieser Rückgang zeigt einen leicht stufenförmigen Verlauf: In den 70er Jahren bestand ein konstant hohes Niveau, das Anfang der 80er Jahre deutlich niedriger wurde und dann im weiteren Verlauf der 80er Jahre abermals weitgehend konstant blieb. Zwischen 1990 und 1993 ist der Anteil wöchentlicher Biertrinker weiter gesunken, von 40 auf 36 Prozent.

**- Wein/Sekt:**

Bei Wein und Sekt ergibt sich ein Rückgang von ebenfalls 12 Prozentpunkten, allerdings bei einem niedrigeren Ausgangsniveau als beim Bier. In den letzten 20 Jahren ist der Anteil der Weintrinker mit mindestens einmal wöchentlichem Konsum auf die Hälfte gesunken, von 24 Prozent 1973 auf 12 Prozent 1993, und zwar relativ kontinuierlich.

**- Spirituosen:**

Noch stärker ist der Rückgang des Spirituosen-Konsums (gemessen an der Trinkhäufigkeit), nämlich von einem Anteil, der 1973 mit 20 Prozent fast so hoch war wie der Konsum von Wein oder Sekt, auf 7 Prozent im Jahre 1993. Allerdings fand dieser starke Rückgang bereits bis 1986 statt. Seitdem stagniert die Entwicklung der Trinkhäufigkeit von hochprozentigen Spirituosen.

**- Alkoholische Mixgetränke:**

Für diese Getränkeart existiert keine langfristige Zeitreihe. Sie wurde erst 1986 in den Fragenkatalog aufgenommen. Seitdem zeigt sich, ebenso wie bei den Spirituosen, jedoch auf einem etwas höherem Niveau, ein konstanter Anteil von 10 Prozent.

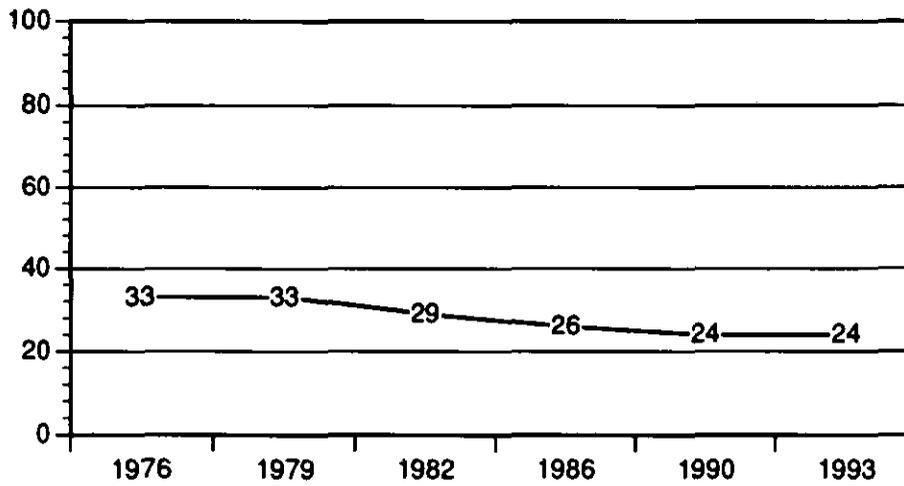
Es stellt sich nun die Frage, ob der generelle Rückgang des wöchentlichen Alkoholkonsums möglicherweise nur für diejenigen gilt, die zwar regelmäßig, aber doch vergleichsweise selten pro Woche Alkohol trinken, oder ob diese Entwicklung auch für Trinkgewohnheiten feststellbar ist, die unter gesundheitlichen Gesichtspunkten als bedenklicher anzusehen sind und die in täglichem oder mehrmaligem Alkoholkonsum pro Woche zum Ausdruck kommen.

Es zeigt sich, daß der Anteil der täglich oder mehrmals pro Woche Alkohol trinkenden Jugendlichen zurückgegangen ist. Bemerkenswert ist ein für Bier, Wein und Spirituosen weitgehend gleichartiger Entwicklungsverlauf: Bei allen drei alkoholischen Getränken hat ein deutlicher Rückgang des häufigen Alkoholkonsums Mitte der 80er Jahre stattgefunden. Seitdem ist er, vor allem bei Wein und Schnaps, auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau konstant geblieben: Ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen trinken mehrmals in der Woche Bier, um die 5 Prozent (1993: 3 Prozent) trinken häufig Wein oder Sekt und 2 Prozent Spirituosen. Alkoholische Mixgetränke trinken seit 1986 konstant 3 Prozent der Jugendlichen täglich oder mehrmals in der Woche.

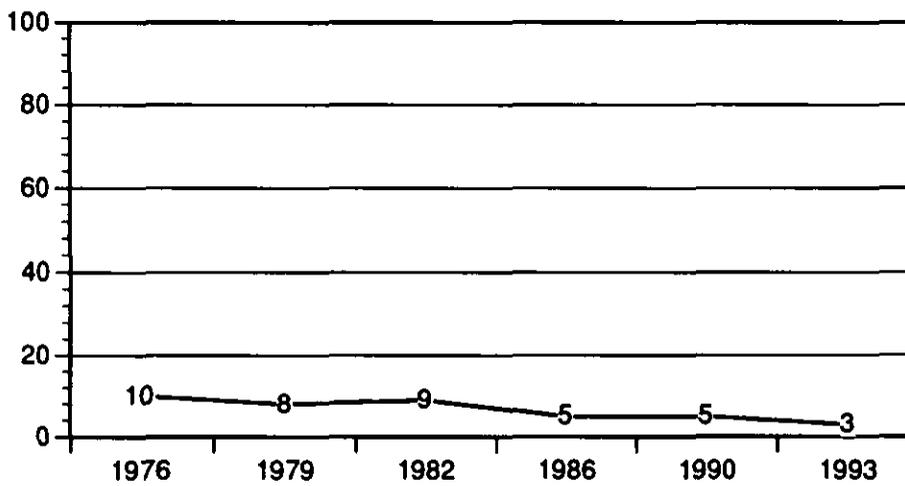
# Häufiger Alkoholkonsum

14- bis 25jährige trinken täglich oder mehrmals in der Woche...

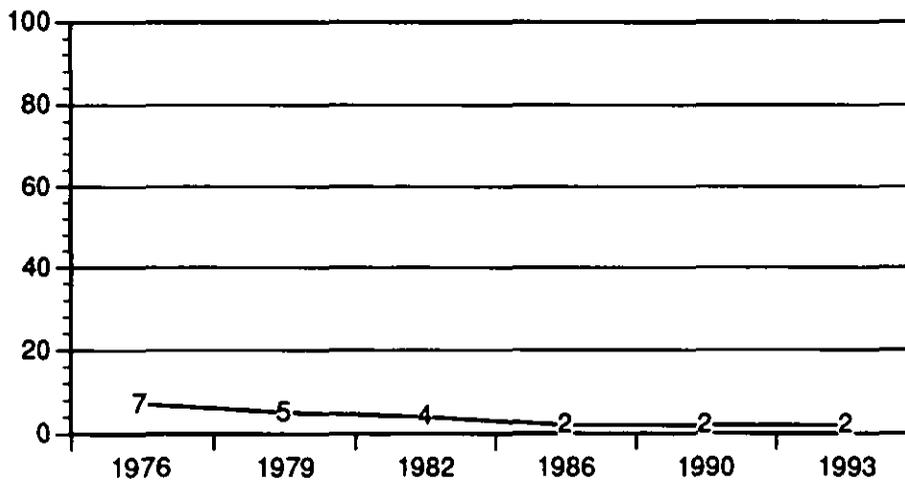
**Bier:**



**Wein/Sekt:**



**Spirituosen:**



Ein weiterer Wandel im jugendlichen Alkoholkonsum wird deutlich, wenn man die Zeitreihen für den mindestens einmaligen Konsum pro Woche nach Altersgruppen aufgliedert. Dabei bestätigt sich zunächst einmal, daß die Trinkhäufigkeit generell, d.h. unabhängig vom Alter, zurückgegangen ist; bei allen Altersgruppen ist der Anteil derjenigen, die mindestens einmal in der Woche Bier, Wein oder Schnaps trinken, 1993 deutlich niedriger als 1973.

Besonders auffällig sind jedoch die relativ niedrigen Werte für die Trinkhäufigkeit bei den jüngeren Altersgruppen. Hochprozentige Alkoholgetränke werden von den 12- bis 13jährigen so gut wie gar nicht mehr regelmäßig getrunken. Bei den 14- bis 17jährigen sind es 5 Prozent. Bei Bier und Wein ist ein besonders starker Rückgang regelmäßigen Konsums festzustellen: Der Anteil regelmäßiger Biertrinker ist bei den beiden jüngsten Altersgruppen 1993 nur noch halb so groß wie 1973; regelmäßiger Weinkonsum kommt bei 12- bis 13jährigen kaum vor (1973: 8 Prozent) und bei den 14- bis 17jährigen beträgt der Anteil 4 Prozent, etwa ein Viertel des Anteils von 1973 (17 %). Diese Ergebnisse sprechen dafür, daß Jugendliche heute später anfangen, Alkohol zu trinken als vor 20 Jahren.

Weiter wurde vor 20 Jahren der Alkoholkonsum bis zum Alter von 25 Jahren immer höher. Dies ist 1993 nicht mehr in dem Maße der Fall. Zwischen den 18- bis 20jährigen und 21- bis 25jährigen ist kein wesentlicher Anstieg des Alkoholkonsums mehr zu erkennen. Offenbar ist das "Erlernen" von Trinkgewohnheiten heute früher abgeschlossen als vor 20 Jahren und konzentriert sich auf einen kürzeren Zeitraum.

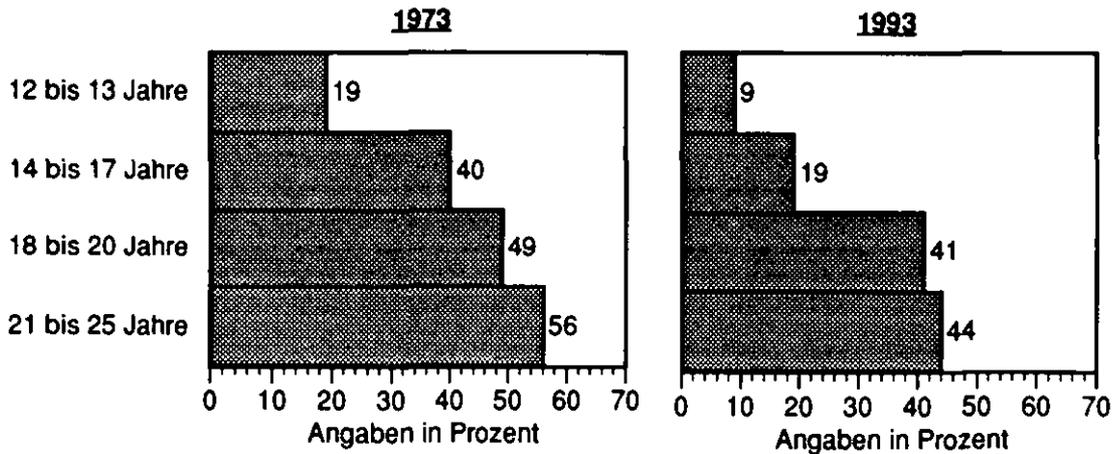
## **1.2 Die gegenwärtige Situation: Trinkhäufigkeiten in den neuen und alten Bundesländern**

Bevor in den folgenden Kapiteln die Entwicklung der Trinkgewohnheiten von Jugendlichen noch weiter ausdifferenziert betrachtet wird, soll hier untersucht werden, welche Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern existieren. Die nachfolgende Übersichtstabelle für das Jahr 1993 enthält die Anteile derjenigen, die überhaupt Alkohol trinken (also nicht abstinent leben) und derjenigen, die mindestens einmal pro Woche Bier, Wein, Spirituosen und alkoholhaltige Mixgetränke trinken, bezogen auf die 12- bis 25jährigen, also auf die Grundgesamtheit der Umfrage für das Jahr 1993, (dies ergibt geringfügig niedrigere Werte als in den Zeitreihendarstellungen, die nur für die 14- bis 25jährigen möglich sind).

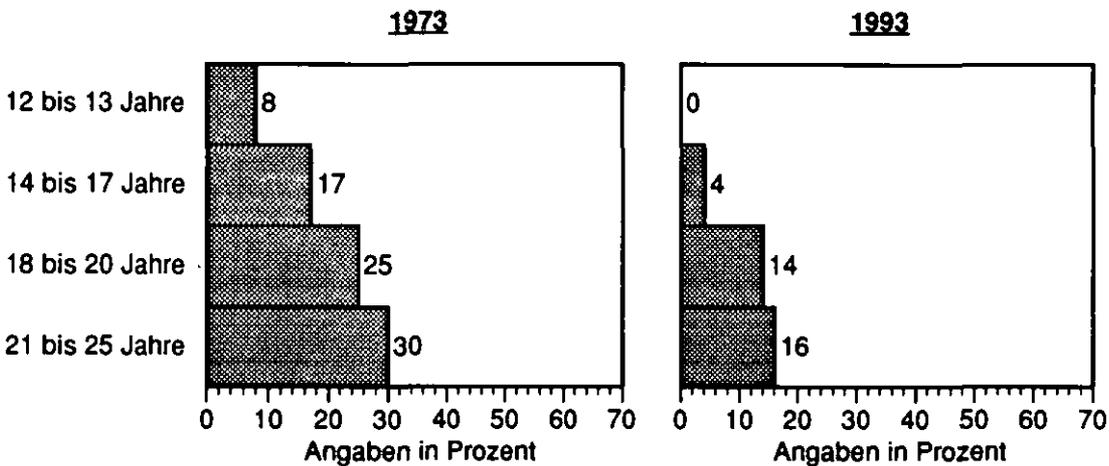
Die Trinkhäufigkeit in West und Ost zeigt zunächst eine in den Grundzügen weitgehend übereinstimmende Struktur. Im einzelnen ergibt sich:

# Alkoholkonsum nach Altersgruppen

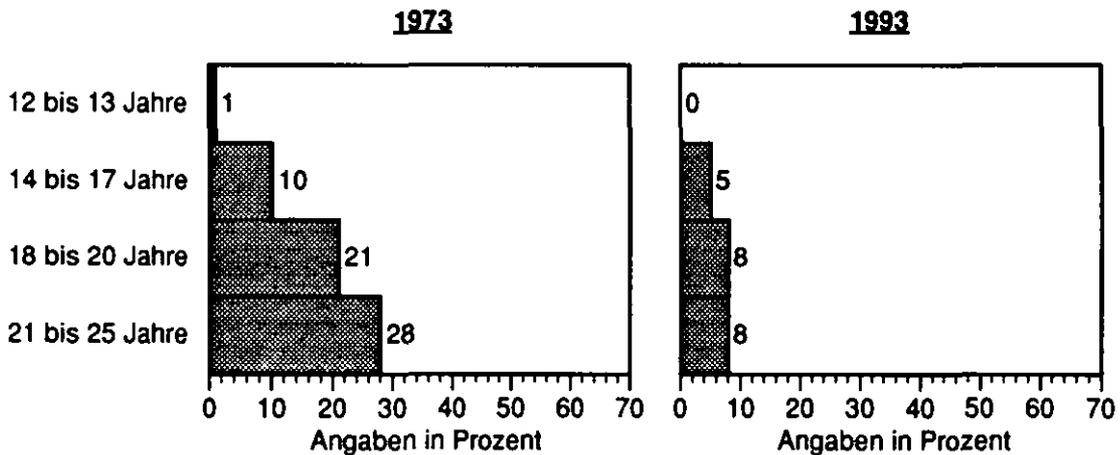
## Es trinken mindestens einmal pro Woche Bier:



## Es trinken mindestens einmal pro Woche Wein:



## Es trinken mindestens einmal pro Woche Spirituosen:



- **Bier** wird in den neuen Bundesländern generell etwas seltener (53 %, West: 61%) und zu einem geringfügig niedrigeren Anteil regelmäßig getrunken (28%, West: 32%).
- **Wein** wird generell etwas häufiger getrunken, im regelmäßigen Konsum existieren jedoch keine Unterschiede (10% Ost, 10% West).
- **Spirituosen**  
Der Anteil der Jugendlichen, die Schnaps trinken, ist in Ostdeutschland genauso hoch wie in Westdeutschland: 44 Prozent, in Westdeutschland 46 Prozent. Regelmäßiges Schnapstrinken kommt in den neuen Bundesländern allerdings häufiger vor.
- **Alkohohaltige Mixgetränke** weisen ein ähnliches Konsummuster auf wie Spirituosen.
- **Leichtbier**, das generell nur wenige konsumierten, wird in Westdeutschland von 2 Prozent, in Ostdeutschland von 4 Prozent mindestens einmal pro Woche getrunken. (Dieses in den letzten Jahren zunehmend auf dem Alkoholmarkt angebotene Getränk wurde 1993 zum ersten Mal erfragt, um zukünftig beobachten zu können, ob sich ein Trend zu alkoholreduzierten Getränken herausbildet.)

Die "traditionellen" geschlechtsspezifischen Trinkgewohnheiten - männliche Jugendliche trinken häufiger Bier und Spirituosen - gelten auch 1993 in beiden Teilen der Bundesrepublik, in den neuen Bundesländern allerdings etwas stärker ausgeprägt: Weniger junge Frauen trinken dort Bier und dies auch weniger regelmäßig, dafür aber häufiger und regelmäßiger Wein oder Sekt als in den alten Bundesländern.

Weiter scheint ein Teil der ostdeutschen Jugendlichen etwas früher anzufangen, Alkohol zu trinken. Mit 12 oder 13 Jahren trinken mehr Jugendliche Alkohol. Bei den 14- bis 17jährigen sind die Anteile von wöchentlich trinkenden Jugendlichen etwas höher als in Westdeutschland. Dies gilt insbesondere für Mixgetränke und Wein.

Bei Schnaps gilt dieser Befund jedoch nicht. 14- bis 17jährige trinken in den neuen Bundesländern nicht häufiger Spirituosen als in den alten. Der in Ostdeutschland deutlich höhere regelmäßige Konsum von Spirituosen konzentriert sich auf die über 18jährigen, besonders auf die männlichen Jugendlichen dieser Altersgruppe: Von ihnen trinkt ein Viertel (25%) mindestens einmal pro Woche Schnaps oder andere Spirituosen (West: 10%).

## Alkoholkonsum Jugendlicher

| Es trinken...                 |                    | Alte Bundesländer |                             | Neue Bundesländer |                             | Insgesamt |                             |
|-------------------------------|--------------------|-------------------|-----------------------------|-------------------|-----------------------------|-----------|-----------------------------|
|                               |                    | überhaupt         | mindestens einmal pro Woche | überhaupt         | mindestens einmal pro Woche | überhaupt | mindestens einmal pro Woche |
|                               |                    | %                 | %                           | %                 | %                           | %         | %                           |
| Bier                          | <u>Insgesamt</u>   | 61                | 32                          | 53                | 28                          | 59        | 31                          |
|                               | <u>Geschlecht:</u> |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | männlich           | 74                | 51                          | 71                | 48                          | 73        | 50                          |
|                               | weiblich           | 48                | 12                          | 35                | 5                           | 45        | 11                          |
|                               | <u>Alter:</u>      |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | 12 bis 13 Jahre    | 5                 | 1                           | 14                | 18                          | 1         |                             |
|                               | 14 bis 17 Jahre    | 52                | 18                          | 54                | 21                          | 52        | 20                          |
|                               | 18 bis 20 Jahre    | 73                | 41                          | 58                | 31                          | 70        | 39                          |
|                               | 21 bis 25 Jahre    | 77                | 44                          | 67                | 41                          | 75        | 43                          |
|                               | Wein / Sekt        | <u>Insgesamt</u>  | 71                          | 10                | 77                          | 10        | 72                          |
| <u>Geschlecht:</u>            |                    |                   |                             |                   |                             |           |                             |
| männlich                      |                    | 69                | 10                          | 70                | 7                           | 70        | 9                           |
| weiblich                      |                    | 72                | 11                          | 84                | 14                          | 74        | 12                          |
| <u>Alter:</u>                 |                    |                   |                             |                   |                             |           |                             |
| 12 bis 13 Jahre               |                    | 20                | 0                           | 51                | 0                           | 28        | 0                           |
| 14 bis 17 Jahre               |                    | 65                | 4                           | 70                | 7                           | 66        | 5                           |
| 18 bis 20 Jahre               |                    | 80                | 14                          | 85                | 15                          | 81        | 14                          |
| 21 bis 25 Jahre               | 84                 | 16                | 89                          | 15                | 85                          | 16        |                             |
| Spirituosen                   | <u>Insgesamt</u>   | 46                | 6                           | 44                | 10                          | 45        | 7                           |
|                               | <u>Geschlecht:</u> |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | männlich           | 55                | 9                           | 56                | 17                          | 55        | 11                          |
|                               | weiblich           | 36                | 3                           | 30                | 2                           | 35        | 3                           |
|                               | <u>Alter:</u>      |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | 12 bis 13 Jahre    | 3                 | 0                           | 10                | 0                           | 5         | 0                           |
|                               | 14 bis 17 Jahre    | 35                | 5                           | 34                | 5                           | 35        | 5                           |
|                               | 18 bis 20 Jahre    | 54                | 8                           | 55                | 15                          | 54        | 10                          |
| 21 bis 25 Jahre               | 60                 | 8                 | 60                          | 16                | 60                          | 10        |                             |
| Alkoholhaltige<br>Mixgetränke | <u>Insgesamt</u>   | 61                | 8                           | 59                | 15                          | 61        | 10                          |
|                               | <u>Geschlecht:</u> |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | männlich           | 63                | 11                          | 61                | 19                          | 63        | 13                          |
|                               | weiblich           | 60                | 6                           | 57                | 10                          | 60        | 7                           |
|                               | <u>Alter:</u>      |                   |                             |                   |                             |           |                             |
|                               | 12 bis 13 Jahre    | 8                 | 0                           | 21                | 0                           | 12        | 0                           |
|                               | 14 bis 17 Jahre    | 56                | 9                           | 57                | 15                          | 56        | 11                          |
|                               | 18 bis 20 Jahre    | 74                | 12                          | 70                | 22                          | 73        | 14                          |
| 21 bis 25 Jahre               | 74                 | 9                 | 72                          | 18                | 74                          | 11        |                             |

## 2. Alkoholkonsum an Werktagen und Wochenenden

Die im vorangegangenen Kapitel berichteten Ergebnisse über die Trinkgewohnheiten Jugendlicher lassen sich mit Hilfe von Fragen nach dem Alkoholkonsum am letzten Werktag bzw. am letzten Wochenende vor dem Interview ausdifferenzieren. Mit Hilfe dieser Fragen läßt sich unterscheiden, wieviele Jugendliche an Werktagen oder Wochenenden trinken, und wenn ja, welche alkoholischen Getränke. Vor allem läßt sich genauer erfassen, in welchen Mengen die einzelnen alkoholischen Getränke getrunken werden.

| Alkoholkonsum Jugendlicher (12 bis 25 Jahre) an Werktagen und Wochenenden |            |                   |            |                   |            |
|---|------------|-------------------|------------|-------------------|------------|
|   |            | Alte Bundesländer |            | Neue Bundesländer |            |
|   |            | Konsumenten       | Menge      | Konsumenten       | Menge      |
|   |            | %                 |            | %                 |            |
| <b>Alkoholkonsumenten insgesamt</b>                                       |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 54                | -          | 55                | -          |
|   | Werktag    | 23                | -          | 25                | -          |
| <b>Bier</b>   |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 38                | 2,0 Liter  | 29                | 1,8 Liter  |
|   | Werktag    | 18                | 1,2 Liter  | 17                | 1,2 Liter  |
| <b>Wein</b>   |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 19                | 0,5 Liter  | 26                | 0,6 Liter  |
|   | Werktag    | 5                 | 0,3 Liter  | 6                 | 0,5 Liter  |
| <b>Spirituosen</b>  |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 9                 | 6,3 Gläser | 11                | 8,4 Gläser |
|   | Werktag    | 2                 | 2,8 Gläser | 2                 | 4,7 Gläser |
| <b>Alkoholhaltige Mixgetränke</b>   |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 15                | 5,2 Gläser | 16                | 4,8 Gläser |
|   | Werktag    | 2                 | 2,4 Gläser | 2                 | 2,3 Gläser |
| <b>Leichtbier</b>   |            |                   |            |                   |            |
|   | Wochenende | 1                 | 1,2 Liter  | 2                 | 1,9 Liter  |
|   | Werktag    | 1                 | 0,9 Liter  | 1                 | 0,6 Liter  |

2-25wu0794

Das Ergebnis dieser zeitpunktbezogenen Erhebung des Trinkverhaltens läßt erkennen, daß weit mehr Jugendliche am Wochenende trinken als während der Woche. Für den letzten Werktag geben 23 Prozent der Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren in den alten Bundesländern an, Alkohol getrunken zu haben, am Wochenende ist dieser Anteil mehr als doppelt so hoch (54%). Zum Teil ist dieser Unterschied darauf zurückzuführen, daß an Wochenenden überproportional mehr junge Frauen Alkohol konsumieren. Werktags trinken 34 Prozent der jungen Männer und 12 Prozent der jungen Frauen, am Wochenende 61 Prozent der jungen Männer und 45 Prozent der jungen Frauen.

Wenn am Wochenende getrunken wird, dann auch in größeren Mengen. So wird am Wochenende durchschnittlich ein halber Liter Wein getrunken, an Werktagen 0,3 Liter. Bei Bier, Spirituosen und Mixgetränken ist die Trinkmenge in den alten Bundesländern am Wochenende etwa doppelt so hoch wie werktags.

Vergleicht man die alten und neuen Bundesländer, bestätigt sich das, was bereits bei der Analyse der Trinkhäufigkeiten gefunden wurde: Grundlegend unterscheiden sich die Jugendlichen in Ost und West in ihrem Trinkverhalten nicht.

So ist der Anteil derjenigen, die überhaupt Alkohol trinken, in beiden Teilen der Bundesrepublik gleich hoch. Auch in den neuen Bundesländern trinken an Werktagen sehr viel weniger Jugendliche Alkohol.

Die Anteile für die an Werktagen getrunkenen alkoholischen Getränke stimmen ebenfalls weitgehend überein.

Für die Wochenenden zeigen sich hierbei jedoch Unterschiede. Weniger Jugendliche in den neuen Bundesländern trinken Bier, mehr dagegen Wein, was sich auf das Trinkverhalten der jungen Frauen zurückführen läßt.

Eine hohe Übereinstimmung ergibt sich bei den meisten Getränken auch hinsichtlich der getrunkenen Mengen - sowohl an Werktagen als auch an Wochentagen wird in den alten und neuen Bundesländern von denjenigen, die überhaupt trinken, etwa gleich viel getrunken. Das gilt für Bier, Wein und alkoholische Mixgetränke.

Eine Ausnahme macht der Konsum von Spirituosen. In den neuen Bundesländern werden im Durchschnitt sowohl an den Werktagen als auch an Wochenenden zwei Gläser mehr Schnaps oder andere hochprozentige Getränke getrunken.

## **2.1 Entwicklung des Alkoholkonsums an Werktagen und am Wochenende**

Das wichtigste Ergebnis - was die Aufteilung des Trinkverhaltens auf Werktage und Wochenenden betrifft - ist in der Entwicklung in den alten Bundesländern von 1982 bis 1993 erkennbar.

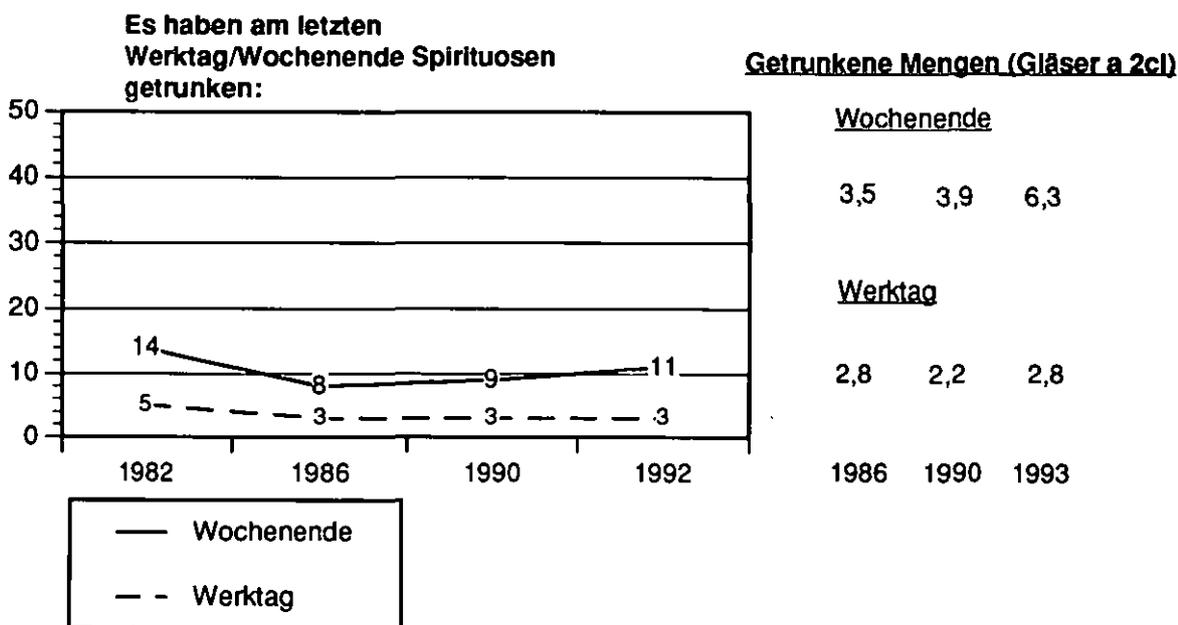
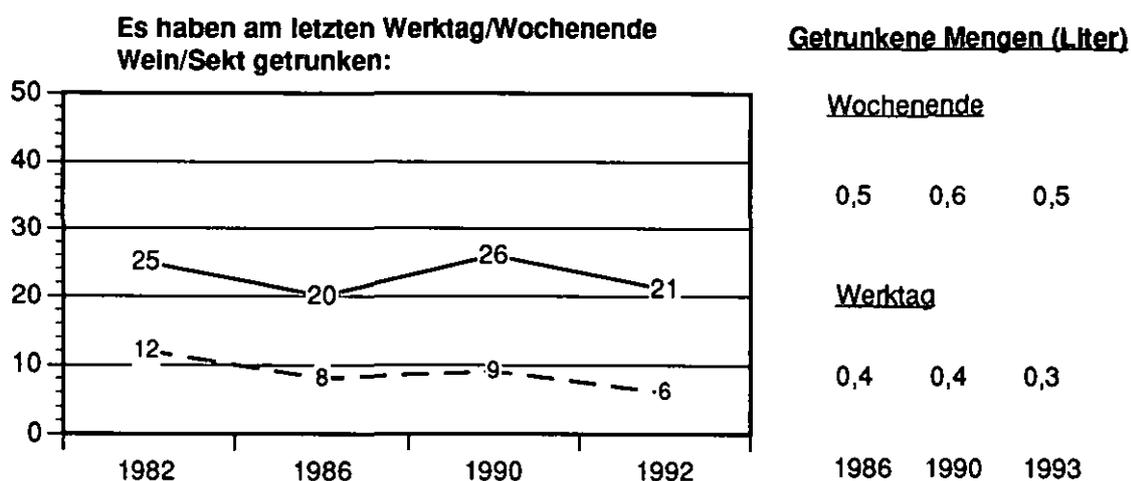
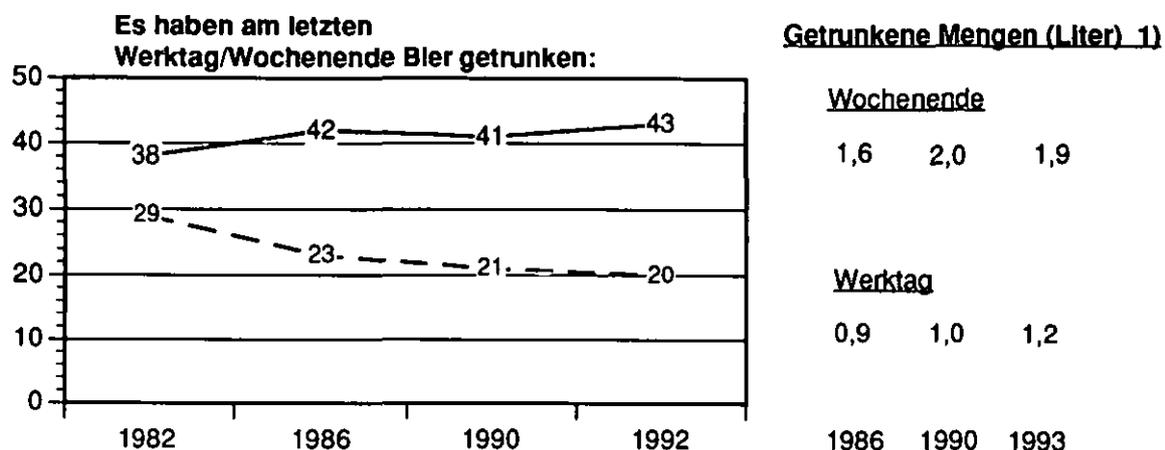
An Werktagen ist der Alkoholkonsum im vergangenen Jahrzehnt deutlich gesunken. 1982 tranken 29 Prozent der Jugendlichen werktags Bier, 1993 20 Prozent. Der Anteil der Weinkonsumenten veränderte sich im selben Zeitraum von 12 auf 6 Prozent. Und der Anteil derer, die am letzten Werktag Schnaps tranken, verringerte sich von 5 Prozent 1982 auf 3 Prozent in 1986 und blieb in den folgenden Erhebungsjahren konstant.

An den Wochenenden dagegen hat sich der Anteil der Bier, Wein oder Spirituosen trinkenden Jugendlichen nicht wesentlich verändert, abgesehen von unsystematischen Veränderungen im Zeitverlauf, aus denen sich keine Trendentwicklung ablesen läßt.

Mit anderen Worten: Die im vorangegangenen Kapitel erkennbare Abnahme in der Häufigkeit des Alkoholkonsums ist zu einem Teil darauf zurückzuführen, daß an Werktagen weniger häufig getrunken wird. Offenbar spielt die Notwendigkeit, Alkoholtrinken mit den Anforderungen von Schule, Beruf und Arbeitsweg in Einklang zu bringen, eine wichtige Rolle bei der Veränderung der Trinkgewohnheiten von Jugendlichen. Wahrscheinlich kommt auch hinzu, daß 1993 weniger Jugendliche in Berufen arbeiten oder ausgebildet werden, in denen traditionell während der Arbeit oder danach häufiger Alkohol getrunken wird.

Keine Verringerung läßt sich seit 1986 (seitdem Daten über Trinkmengen vorliegen) in den getrunkenen Mengen feststellen, nicht am Wochenende und auch nicht an Werktagen. Im Gegenteil, die getrunkenen Biermengen sind sowohl an Wochenenden als auch an Werktagen angestiegen, und vor allem scheint an Wochenenden mehr hochprozentiger Alkohol getrunken zu werden.

# Alkoholkonsum an Werktagen und Wochenenden im Zeitverlauf



1) Basis: Werktags bzw. an Wochenenden Bier/Wein/Spirituosen trinkende Jugendliche

### **3. Alkoholrauscherfahrung**

Die bisherige Betrachtung bezog sich auf den durchschnittlichen Alkoholkonsum (Häufigkeit und Menge) der Jugendlichen. Im folgenden geht es um die Erfahrung des Alkoholrauschs. Diese muß nicht Ausdruck eines problematischen Trinkverhaltens sein, gleichwohl kann aber die Häufigkeit einer Rauscherfahrung Hinweise auf einen riskanten Umgang mit der Alltagsdroge Alkohol geben, vor allem dann, wenn das Vorkommen in einzelnen Teilgruppen der Jugendlichen gehäuft auftritt.

#### **3.1 Häufigkeit des Alkoholrauschs**

Seit 1986 bleibt der Anteil derjenigen, die angeben, noch nie betrunken gewesen zu sein, bei den 12- bis 25jährigen Jugendlichen konstant (1986: 38%, 1993: 39%).

Von besonderem Interesse sind diejenigen, die angeben, schon häufiger einen Alkoholrausch gehabt zu haben (öfter als zehn-mal). In den alten Bundesländern ist dieser Anteil seit 1986 um drei Prozentpunkte gestiegen und beträgt 1993 13 Prozent.

Die Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern für das Jahr 1993 sind gering. Der Anteil der Jugendlichen mit Alkoholrauscherfahrungen beträgt in den westlichen Bundesländern 61 Prozent und 59 Prozent in den neuen Bundesländern.

Die Hälfte (48%) der 12- bis 25jährigen Mädchen und jungen Frauen hatten noch keinen Alkoholrausch, bei den Jungen ist es etwa ein Drittel (31%). Häufigere Alkoholrauscherfahrung kommt bei Mädchen und jungen Frauen kaum vor (3%), beträchtlich häufiger bei den Jungen und jungen Männern, von denen 21 Prozent sagen, sie seien schon elfmal oder häufiger betrunken gewesen.

#### **3.2 Lebensalter und Alkoholrauscherfahrung**

Erfahrungen mit der Rauschwirkung des Alkohols variieren deutlich in Abhängigkeit vom Lebensalter.

12- bis 13jährige trinken - wie oben gezeigt wurde - kaum regelmäßig Alkohol. Dementsprechend haben die allermeisten (93%) bisher keine Alkoholrauscherfahrung. Aber auch gelegentliches Trinken kann diese Erfahrung natürlich vermitteln: So waren demnach 7 Prozent der 12- bis 13jährigen bisher schon einmal betrunken.

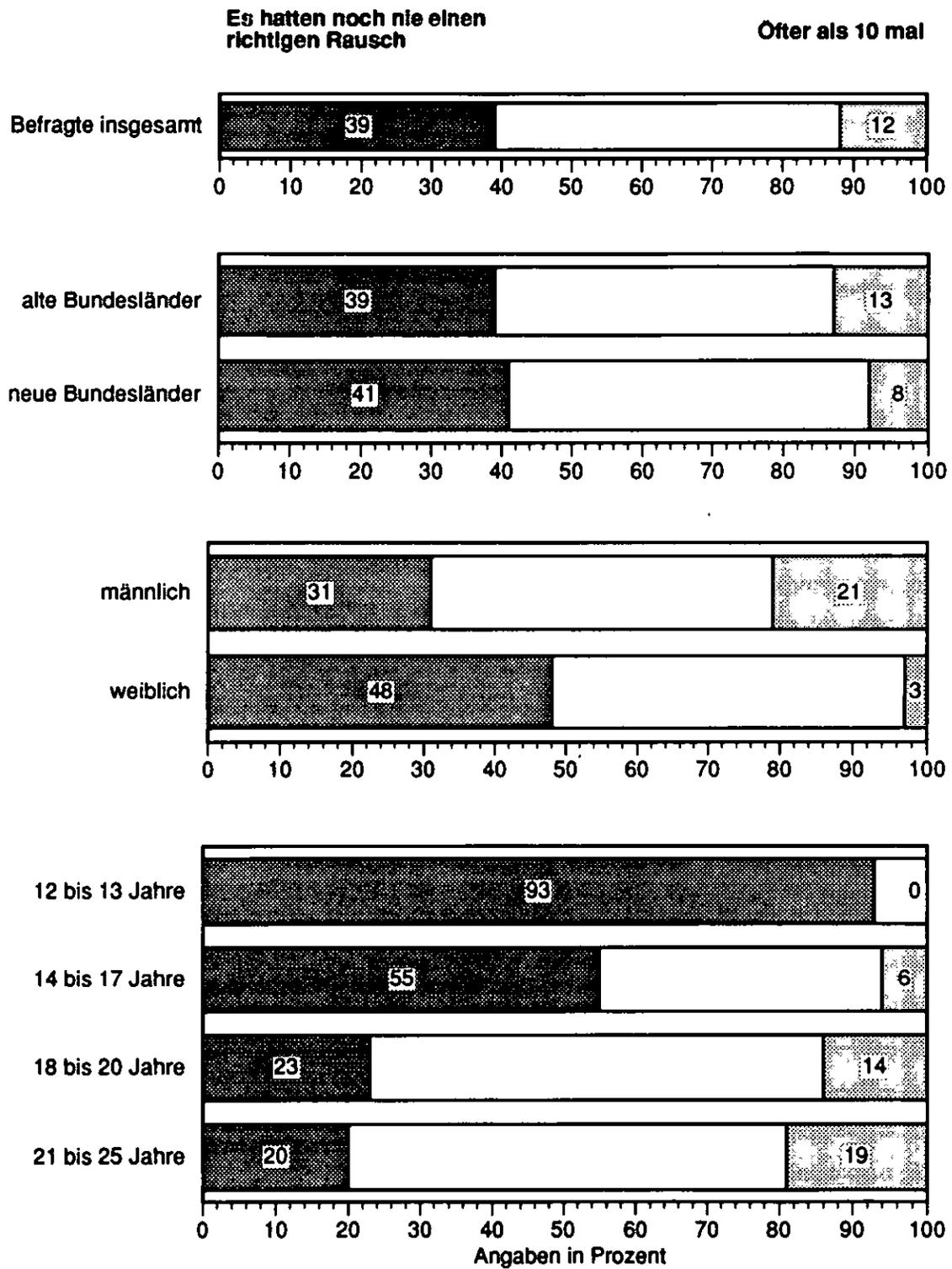
Bei den 14- bis 17jährigen steigt die Alkoholrauscherfahrung deutlich an. Fast die Hälfte (45%) hat bis zum 17. Lebensjahr schon einmal soviel getrunken, daß dies einen Alkoholrausch zur Folge hatte, und 6 Prozent dieser Altersgruppe war bereits öfter als zehnmal betrunken.

Von den über 17jährigen haben dann etwa vier Fünftel Alkoholrauscherfahrung (18- bis 20jährige: 77%, 21- bis 25jährige: 80%). Ein Fünftel dieser Altersgruppe ist also noch nie betrunken gewesen. Dem steht eine etwa gleich große Gruppe von 19 Prozent gegenüber, bei der dies elfmal oder häufiger der Fall war.

Diese Zusammenhänge zwischen Alter und Alkoholrausch lassen zunächst einmal erkennen, daß Alkoholrauscherfahrungen für die überwiegene Mehrzahl der Jugendlichen ein Bestandteil ihres Entwicklungsprozesses ist, und viele machen die Erfahrung mit den intensiveren Wirkungen des Alkohols bereits im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. Dementsprechend beträgt das Durchschnittsalter für Jugendliche mit Alkoholrauscherfahrung beim ersten Alkoholrausch 15,6 Jahre (sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern). Bei den männlichen Alkoholrauscherfahrenen ist das Durchschnittsalter etwas niedriger (15,3 Jahre), bei den weiblichen Alkoholrauscherfahrenen etwas höher (16,0 Jahre).

Diese Durchschnittswerte verdecken, daß bei einem erheblichen Teil (29%) der Alkoholrauscherfahrenen ihr erster Rausch vor dem 15. Lebensjahr stattfand, bei 30 Prozent der männlichen und bei 25 Prozent der weiblichen Alkoholrauscherfahrenen. Im Zeitpunkt der ersten intensiven Alkoholerfahrungen unterscheiden sich Jungen und Mädchen also nicht wesentlich. Allerdings fangen generell mehr Jungen als Mädchen an, überhaupt Alkohol zu konsumieren, und sie trinken häufiger, was dann auch zu einer häufigeren Alkoholrauscherfahrung führt. Im Alter von 14 bis 17 Jahren sind von den männlichen Jugendlichen bereits 13 Prozent schon elfmal oder häufiger betrunken gewesen (weibliche Jugendliche dieser Altersgruppe: 1%). Diese Zahlen sind sicherlich ein wichtiger Hinweis auf das Gefährdungspotential, das im jugendlichen Alkoholkonsum enthalten ist.

# Alkoholrausch-Erfahrung



### 3.3. Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung

Deutliche Unterschiede in der Rauscherfahrung lassen sich auch erkennen, wenn man sie im Zusammenhang mit Indikatoren für aktuelle Lebenssituationen und Lebensbedingungen der Jugendlichen betrachtet.

| Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung |     |                   |
|--|-----|-------------------|
| Es hatten einen Alkoholrausch...           | nie | elfmal oder öfter |
|  | %   | %                 |
| Schüler von Haupt- und Realschulen         | 77  | 2                 |
| Schüler von Gymnasien, Studenten           | 57  | 8                 |
| Auszubildende                              | 31  | 13                |
| Berufstätige                               | 20  | 17                |
| Arbeitslose, Nichtberufstätige             | 21  | 26                |
| Wehr- oder Ersatzdienstleistende           | 9   | 22                |

2-25wu0794

Die Tabelle läßt deutlich erkennen, daß - obwohl auch Alterseffekte eine Rolle spielen können - bestimmte Lebenssituationen ein größeres Risiko für intensivere Alkoholerfahrung bedeuten:

- mit Beginn einer beruflichen Ausbildung wird der Anteil Jugendlicher ohne Rauscherfahrung deutlich rückläufig,
- daß Wehr- und Ersatzdienst sich auf die Rauscherfahrung auswirkt,
- und daß bei Arbeitslosigkeit die Häufigkeit von Alkoholräuschen am höchsten ist.

Diese Ergebnisse sind als Hinweis darauf zu werten, daß das Erlernen des Alkoholtrinkens keineswegs allein von individuellen Dispositionen der Jugendlichen abhängt, sondern immer auch mit bestimmten sozialen Kontexten und strukturellen Bedingungen verknüpft ist - was wiederum Ansatzpunkte für gezielte Präventionsmaßnahmen aufzeigt.

#### 4. Trinkgelegenheiten

Im folgenden wird genauer untersucht, wo und mit wem die Jugendlichen ihre Alkoholerfahrungen machen. Es geht darum, die relative Bedeutung unterschiedlicher Situationen für das Alkoholtrinken aufzuzeigen, um so die Effektivität von Präventionsstrategien von vornherein besser einschätzen zu können.

Etwa die Hälfte der Jugendlichen (48%) trinkt Alkohol in Kneipen und anderen Gaststätten und 37 Prozent auch in Diskotheken.

Ein gleichermaßen bevorzugter Ort für Alkoholtrinken ist die private Wohnung, sei es die eigene Wohnung (38%) oder die Wohnung von Freunden und Bekannten (40%).

Alle anderen Orte werden deutlich weniger häufig genannt. Betrieb und Arbeitsplatz spielen mit 3 Prozent eine geringere Rolle, die Schule so gut wie überhaupt keine. Nur wenige geben an, an für die Öffentlichkeit besonders sichtbaren Orten, wie z.B. im Freien, in Parks und öffentlichen Plätzen (5%) und an Kiosken (1%) zu trinken.

| Orte des Alkoholkonsums      |           |                   |                   |
|------------------------------|-----------|-------------------|-------------------|
|                              | Insgesamt | Alte Bundesländer | Neue Bundesländer |
|                              | %         | %                 | %                 |
| <b>Es trinken Alkohol...</b> |           |                   |                   |
| in der eigenen Wohnung       | 38        | 33                | 45                |
| in anderen Wohnungen         | 40        | 40                | 41                |
| in Gaststätten               | 48        | 52                | 31                |
| in Diskotheken               | 37        | 36                | 42                |
| am Arbeitsplatz              | 3         | 3                 | 3                 |
| in der Schule                | -         | -                 | -                 |
| im Freien                    | 5         | 5                 | 3                 |
| am Kiosk                     | 1         | 1                 | 1                 |

Die Struktur der Trinkorte ist in den alten und neuen Bundesländern weitgehend vergleichbar. Es wird in den neuen Bundesländern jedoch in Kneipen und anderen Gaststätten weniger häufig getrunken und in Discos etwas mehr. Der größte Unterschied besteht darin, daß in den neuen Bundesländern ein größerer Teil der Jugendlichen in der eigenen Wohnung Alkohol trinkt.

Betrachtet man nun, mit wem an den verschiedenen Orten getrunken wird, so ist zunächst einmal festzuhalten, daß Jugendliche hauptsächlich gemeinsam mit gleichaltrigen Freunden und Bekannten trinken. Das gilt nicht nur für Gaststätten und öffentliche Plätze, sondern auch für die private Wohnung. Auch dort trinken Jugendliche zu 80 Prozent im Freundeskreis.

| <b>Trinkgelegenheiten und Trinkgesellschaft</b>                     |                |                           |                           |
|---|----------------|---------------------------|---------------------------|
|   | Insgesamt<br>% | alte<br>Bundesländer<br>% | neue<br>Bundesländer<br>% |
| <b>Beim Alkoholkonsum in Privatwohnungen trinken Jugendliche...</b> |                |                           |                           |
| mit gleichaltrigen Freunden und Bekannten                           | 80             | 84                        | 70                        |
| mit Eltern, Geschwistern, Verwandten                                | 40             | 34                        | 59                        |
| allein  | 8              | 7                         | 11                        |
| mit Zufallsbekanntschaften  | 1              | 2                         | 0                         |
| <b>Beim Alkoholkonsum in Gaststätten trinken Jugendliche...</b>     |                |                           |                           |
| mit gleichaltrigen Freunden und Bekannten                           | 97             | 98                        | 97                        |
| mit Eltern, Geschwistern, Verwandten                                | 5              | 5                         | 5                         |
| allein  | 3              | 2                         | 3                         |
| mit Zufallsbekanntschaften  | 7              | 8                         | 4                         |
| <b>Beim Alkoholkonsum an anderen Orten trinken Jugendliche...</b>   |                |                           |                           |
| mit gleichaltrigen Freunden und Bekannten                           | 97             | 97                        | 99                        |
| mit Eltern, Geschwistern, Verwandten                                | 3              | 4                         | 0                         |
| allein  | 11             | 12                        | 8                         |
| mit Zufallsbekanntschaften  | 9              | 10                        | 5                         |

Bei privaten Trinkgelegenheiten spielt die Familie eine relativ große Rolle. 40 Prozent der Jugendlichen, die angeben, zu Hause zu trinken, tun dies gemeinsam mit Eltern, Geschwistern oder im Verwandtenkreis.

Wenige trinken allein und wenige davon zu Hause. Relativ häufig kommt das "einsame Trinken" noch in öffentlichen Situationen vor (11%), wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß Alkohol nur von geringen Anteilen in der Öffentlichkeit (im Freien, an Kiosken) konsumiert wird.

In den neuen Bundesländern wird ebenfalls hauptsächlich zusammen mit Freunden getrunken, allerdings weniger oft im Rahmen von Privatparties: 70 Prozent trinken in Privatwohnungen gemeinsam mit Freunden im Vergleich zu 84 Prozent in den alten Bundesländern. Häufiger kommt dagegen in den neuen Bundesländern Alkoholtrinken in der Familie vor.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Alkoholkonsum von Jugendlichen vorwiegend im Rahmen von Geselligkeiten mit Freunden, zum Teil auch mit der Familie und vor allem in privaten Situationen stattfindet.

Dies hat zur Folge, daß auch der erste Alkoholrausch hauptsächlich bei diesen Gelegenheiten passiert. 55 Prozent hatten ihn bei einer privaten Feier mit Freunden. Etwa ein Zehntel (12%) war zum ersten Mal bei einer Familienfeier mit Eltern oder Verwandten "richtig betrunken", wobei in den neuen Bundesländern die Familienfeier allerdings sehr viel häufiger Anlaß für den ersten Alkoholrausch (22%) ist, während Privatfeiern oder Parties mit Freunden und anderen Gleichaltrigen mit 48 Prozent seltener angegeben werden, d.h. auch in den neuen Bundesländern entspricht die Gelegenheit des ersten Alkoholrausches weitgehend der des Alkoholtrinkens überhaupt.

Für beide Teile der Bundesrepublik gilt also generell, daß Jugendliche intensiveres Alkoholtrinken hauptsächlich bei privaten Trinkgelegenheiten erlernen. In öffentlichen Situationen existiert offenbar eine stärkere Kontrolle des Alkoholtrinkens. Nur relativ wenige nennen öffentliche Feste und Veranstaltungen als Gelegenheiten für den ersten Alkoholrausch, am ehesten noch größere Volksfeste, z.B. Fasching oder Kirmes, zu 10 Prozent. Bemerkenswert ist, daß auch nur wenige (3%) bei einem Gaststättenbesuch oder Kneipenbummel zum ersten Mal betrunken waren. Auch bei den häufig mit größerer Aufmerksamkeit bedachten Großveranstaltungen wie Fußballspiele oder Rockfestivals haben nur 2 Prozent ihre erste Alkoholrauscherfahrung gemacht.

| Trinkgelegenheit beim ersten Alkoholrausch                                      |           |                   |                   |
|---|-----------|-------------------|-------------------|
| Jugendliche mit Alkoholrauscherfahrung hatten ihren ersten Alkoholrausch bei... |           |                   |                   |
|   | Insgesamt | Alte Bundesländer | Neue Bundesländer |
|   | %         | %                 | %                 |
| Private Feier oder Party mit Freunden oder anderen Gleichaltrigen               | 55        | 57                | 48                |
| Familienfeier mit Eltern oder Verwandten  | 12        | 10                | 22                |
| Fasching, Kirmes oder anderes Volksfest   | 10        | 11                | 6                 |
| Klassenfest, Schulfest, Betriebsfest  | 8         | 7                 | 10                |
| Schützen-, Sport-, Feuerwehr-, oder anderes Vereinsfest                         | 5         | 6                 | 1                 |
| Gaststättenbesuch oder Kneipenbummel ohne besonderen Anlaß                      | 3         | 3                 | 3                 |
| Fußballspiel, Rockfestival u.ä. Veranstaltungen                                 | 2         | 1                 | 2                 |
| Habe alleine zu Hause getrunken   | 1         | 1                 | 1                 |
| Sonstige Gelegenheiten  | 6         | 5                 | 8                 |

## 5. Trinkmotive

Wie häufig und wieviel getrunken wird, hängt nicht zuletzt auch davon ab, welche "positiven" Wirkungen und Gratifikationen dem Alkohol von den Jugendlichen zugeschrieben werden.

Bei den Ergebnissen einer entsprechenden Frage nach der Einschätzung von positiven Alkoholwirkungen fällt zunächst einmal auf, daß es keine einzelne Gratifikation des Alkoholkonsums gibt, der die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen zustimmt (gemessen mit einer 5-Punkte-Skala, bei der die Werte 4 und 5 als Zustimmung gewertet wurden). Ein großer Teil der Antwortvorgaben erhält einen Zustimmungsanteil von jeweils etwa einem Fünftel, vor allem solche Antwortvorgaben, die spannungsreduzierende und konfliktlösende Wirkungen beschreiben. Dies sind

- Ärger besser herunterspülen (23%)
- sich besser entspannen (19%)
- mehr Selbstvertrauen gewinnen (18%)
- die Langeweile vertreiben (18%)
- von Schwierigkeiten in der Familie oder im Beruf/Schule ablenken (18%)

Ein Teil der Jugendlichen sieht somit im Alkohol, und zwar weitgehend unverändert seit 1990, ein Mittel zur Bewältigung von Alltags- und Befindlichkeitsproblemen.

Am ehesten schreiben die Jugendlichen dem Alkohol jedoch geselligkeitsfördernde Wirkungen zu: 42 Prozent sagen, man könne mit alkoholischen Getränken für die richtige Stimmung sorgen, wenn man mit anderen Leuten zusammenkommt, und 35 Prozent meinen, mit Alkohol könne man besser in Kontakt mit anderen kommen.

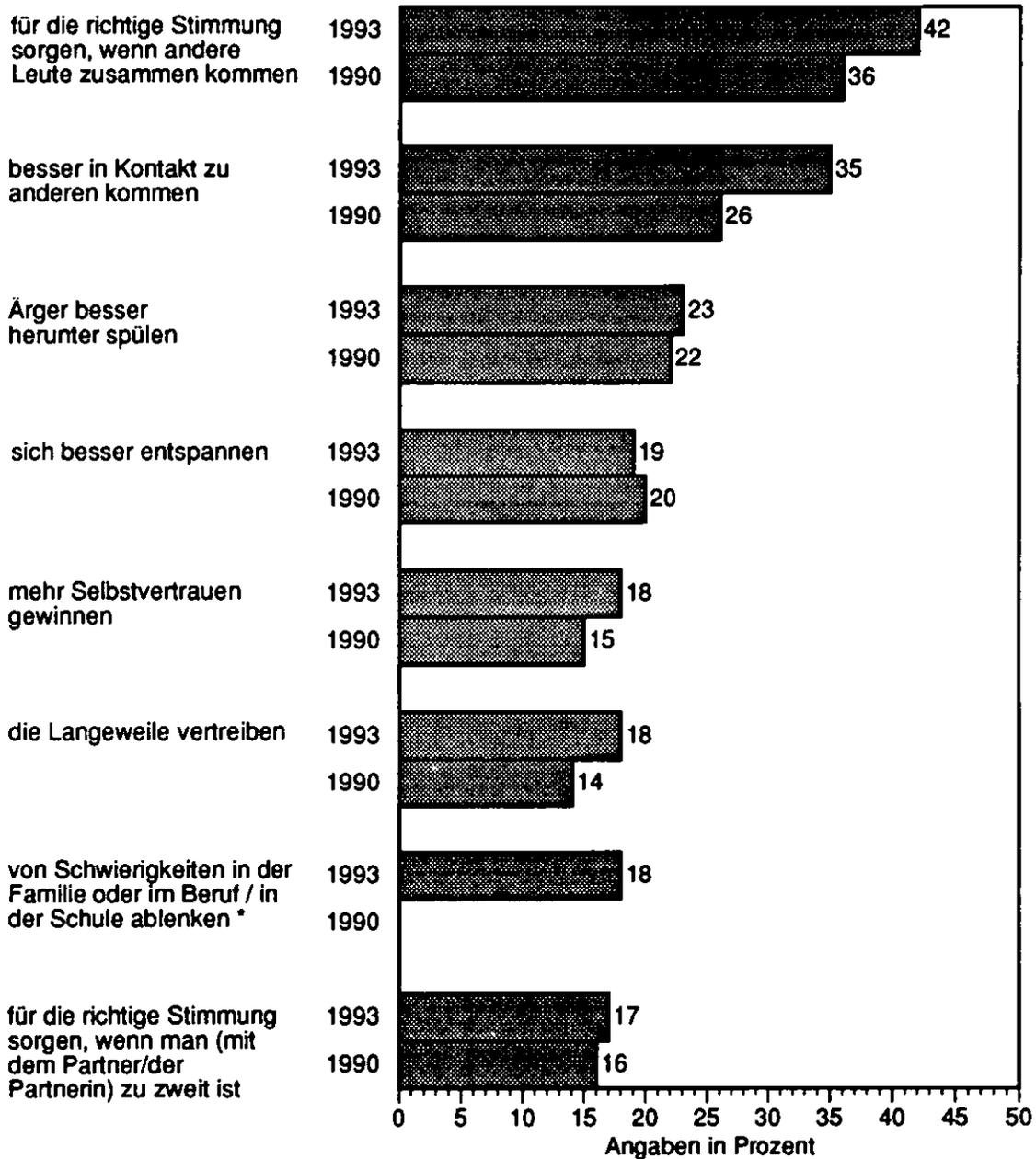
Bemerkenswert ist, daß diese geselligkeits- und stimmungsfördernden Wirkungen 1993 deutlich häufiger genannt werden als 1990.

Generell läßt sich aus diesen Antworten jedoch kein besonders ausgeprägtes und klares Bild über die individuellen Wirkungserwartungen und Trinkmotive ablesen. Dies deutet darauf hin, daß Alkoholtrinken möglicherweise bei vielen Jugendlichen keiner weiteren Begründung bedarf, weil es einfach selbstverständlicher Bestandteil ihres Geselligkeitsverhaltens ist. Man trinkt, weil man mit anderen zusammen ist, und nicht, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen oder ein spezifisches Bedürfnis zu befriedigen.

In den neuen Bundesländern finden die einzelnen Antwortvorgaben der Frage nach den Alkoholwirkungen jeweils stärkere Zustimmungen. Möglicherweise sind dort derartige Wirkungserwartungen und Begründungen des Alkoholtrinkens stärker in der Vorstellungswelt der Jugendlichen verankert. Dies gilt sowohl für die geselligkeitsfördernde Wirkung - 52 Prozent stimmen z.B. der Aussage zu, mit Alkohol könne man für die richtige Stimmung sorgen, wenn man mit anderen Leuten zusammenkommt - als auch für die spannungsreduzierenden und konfliktlösenden Wirkungen. So wird beispielsweise häufiger als im Westen den Antwortvorgaben zugestimmt, daß man mit Alkohol Ärger besser herunterspülen könne (38%) oder daß man von Schwierigkeiten in der Familie oder im Beruf/Schule ablenken kann (27%).

# Einschätzung von Alkoholwirkungen (1)

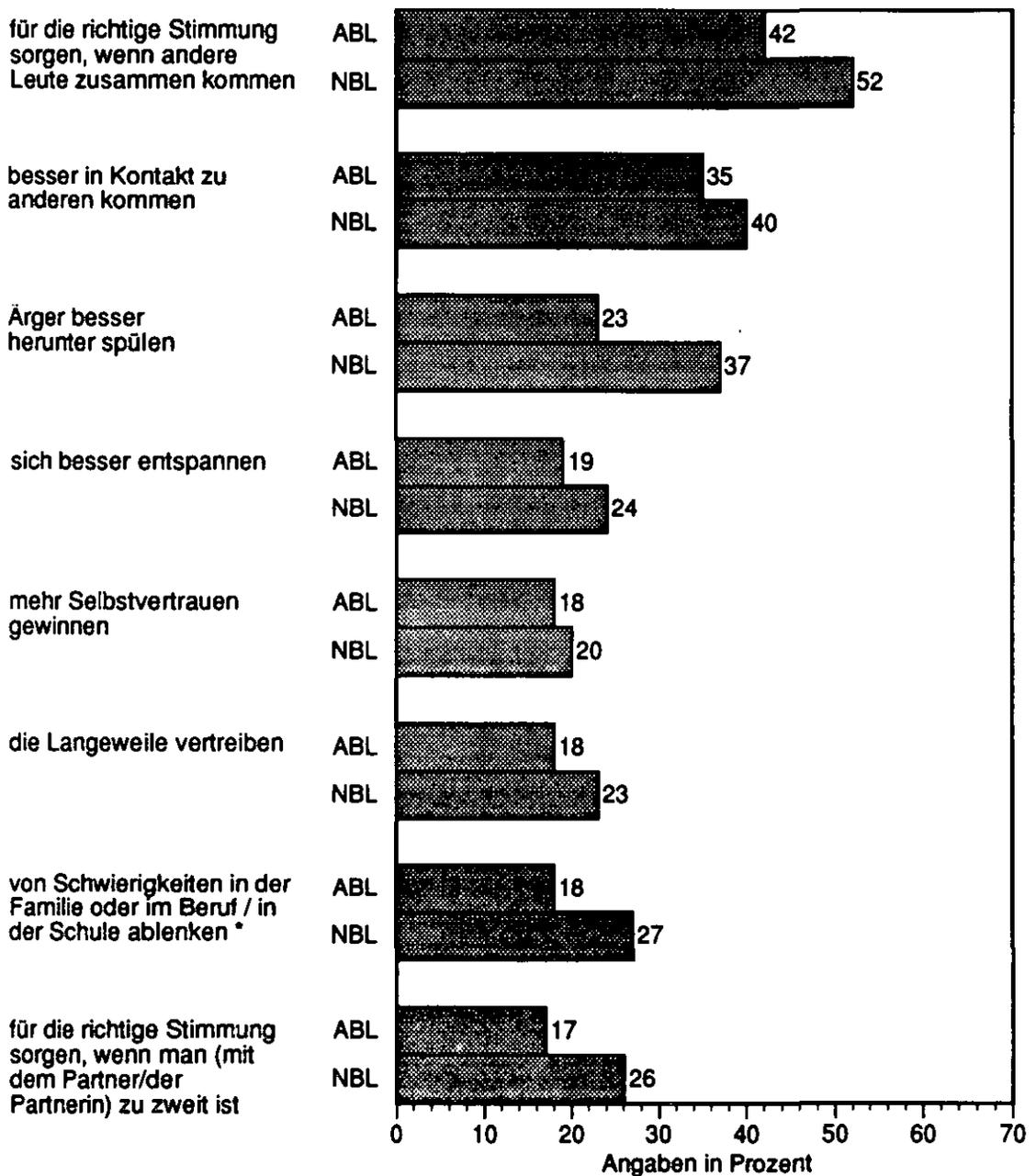
Von den Jugendlichen (12 bis 25 Jahre) sagen: Mit alkoholischen Getränken kann man...



\* wurde erstmals 1993 abgefragt

## Einschätzung von Alkoholwirkungen (2)

Von den Jugendlichen (12 bis 25 Jahre) sagen: Mit alkoholischen Getränken kann man...



ABL: alte Bundesländer  
NBL: neue Bundesländer

## 6. Alkoholkonsum: Resümee

Jugendliche trinken 1993 weniger häufig Alkohol als 1973. Die Anteile der 14- bis 25jährigen, die mindestens einmal pro Woche Bier, Wein bzw. Spirituosen trinken, sind in den letzten 20 Jahren deutlich zurückgegangen. Ebenfalls läßt sich seit 1976 ein Rückgang des Anteils derjenigen feststellen, die täglich oder mehrmals in der Woche Alkohol trinken.

In den Ergebnissen der vorliegenden Studie lassen sich vorerst zwei diesem langfristigen Trend zugrundeliegende Entwicklungen erkennen: (1) Ein rückläufiger Anteil von Alkoholkonsumenten an Werktagen und (2) eine besonders starke Abnahme des Alkoholkonsums bei den jüngsten Altersgruppen.

Der Rückgang regelmäßigen Alkoholkonsums während der Woche ist ein Hinweis auf langfristige Veränderungen in Richtung auf eine Lebensweise, die das Alkoholtrinken mit den Anforderungen von Schule, Ausbildung, Beruf und Straßenverkehr in Einklang zu bringen weiß - Alkoholkonsum wird offenbar stärker auf den sog. Freizeitbereich begrenzt. Eine solche Entwicklung - ließe sie sich durch weitere Analysen und Untersuchungen bestätigen - könnte für die Prävention des Alkoholmißbrauchs genutzt werden, indem die Veränderungen im Trinkverhalten an Werktagen durch geeignete Maßnahmen unterstützt und verstärkt würden.

Die zweite Entwicklung, der besonders deutliche Rückgang von regelmäßigem Alkoholkonsum in den jüngeren Altersgruppen, deutet darauf hin, daß sich die Umstände, Bedingungen und Einstellungen geändert haben, die das "Erlernen" des Alkoholtrinkens bei Jugendlichen bestimmen. Dies gilt zunächst jedoch nur für die alten Bundesländer. In den neuen Bundesländern trinken mehr jüngere Jugendliche und sie trinken auch häufiger.

Zu diesen Bedingungen des Alkoholkonsums gehört der soziale Kontext von Alkoholerfahrungen. Es zeigt sich, daß der Alkoholkonsum von Jugendlichen, besonders erste Alkoholrauscherfahrungen, vielfach im privaten Umfeld stattfindet, zum Teil gemeinsam mit den Eltern oder anderen Familienangehörigen (vor allem in den neuen Bundesländern).

Der wichtigste soziale Kontext jugendlichen Alkoholtrinkens, in dem sich entscheidet, ob und wieviel getrunken wird, ist jedoch die Gruppe gleichaltriger Freunde. Nur selten wird allein oder zusammen mit Zufallsbekanntschaften getrunken.

So wird dem Alkohol denn auch zunehmend vor allem eine geselligkeitsfördernde und weniger eine belastungsreduzierende Wirkung von den Jugendlichen zugeschrieben.

Der Geselligkeit in der Gleichaltrigengruppe kommt damit eine wichtige Rolle für die Regulierung und damit für die langfristige Veränderung von Trinkgewohnheiten zu.

Was die getrunkenen Mengen betrifft, lassen sich keine grundlegenden Änderungen erkennen. D.h. wenn getrunken wird, werden nach wie vor etwa dieselben Mengen konsumiert. Das gilt insbesondere für die Wochenenden, an denen ohnehin fast doppelt so viel getrunken wird. In den neuen Bundesländern fällt in dieser Hinsicht ein erhöhter Konsum von Spirituosen bei älteren männlichen Jugendlichen auf.

Auch der Anteil von Jugendlichen mit Alkoholrauscherfahrung hat sich in den letzten Jahren nicht verändert, und es wird deutlich, daß in bestimmten sozialen Situationen - nach dem Einstieg ins Berufsleben, während des Wehr- und Ersatzdienstes, aber auch bei Arbeitslosigkeit - Alkoholrauscherfahrungen häufiger vorkommen.

## **7. Raucherquoten bei Jugendlichen**

Ein vorrangiges Ziel der Prävention von gesundheitlichen Folgen des Zigarettenrauchens ist die Senkung der Raucherquote bei Jugendlichen vor allem dadurch, daß der Anteil derjenigen erhöht wird, die gar nicht erst anfangen zu rauchen.

In diesem Kapitel wird deshalb zunächst einmal aufgezeigt, wie sich Raucher- und Nie-Raucherquoten bei den (14- bis 25jährigen) Jugendlichen der alten Bundesrepublik von 1973 bis 1993 entwickelt haben; gefolgt von einer genaueren Betrachtung der gegenwärtigen Raucher- und Nichtraucheranteile bei den 12- bis 25jährigen Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern.

### **7.1 Entwicklung der Raucherquote von 1973 bis 1993**

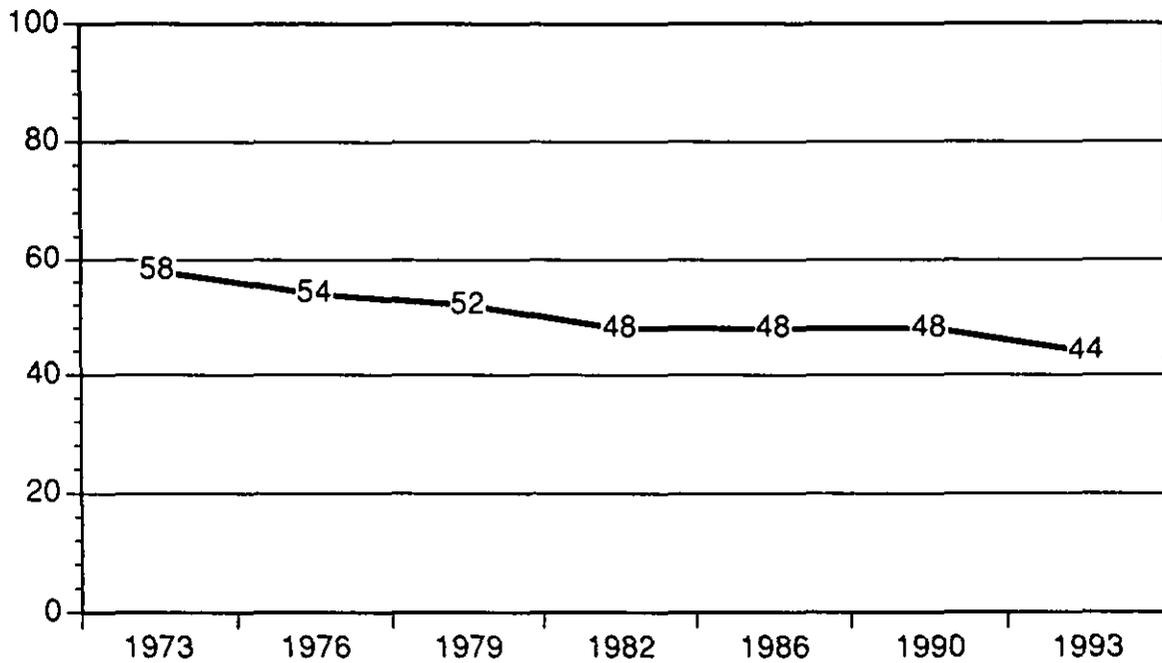
Eine eindrucksvolle Veränderung im Substanzgebrauch Jugendlicher ist beim Tabakkonsum festzustellen. Die Raucherquote fiel von 58 Prozent im Jahr 1973 auf 44 Prozent im Jahr 1993. Ursächlich für diesen Rückgang ist die Tatsache, daß immer weniger Jugendliche anfangen zu rauchen: Der Anteil der Nie-Raucher stieg von 14 Prozent im Jahr 1973 auf 32 Prozent im Jahr 1993. Die beiden Zeitreihen für die Raucher - bzw. Nie-Raucheranteile verlaufen jedoch nicht stetig und kontinuierlich. Nach einem deutlichen Rückgang der Raucherquote von 1973 bis 1982 folgte eine Stagnationsphase in den 80er Jahren (zwischen 1982 und 1990), in der die Raucherquote 48 Prozent betrug. Seit 1990 ist sie wieder um 4 Prozentpunkte auf 44 Prozent zurückgegangen. Die Kurve für die Nie-Raucheranteile weist dementsprechend anfangs eine stärkere Steigerung auf, relativ geringe Veränderungen in den 80er Jahren, um zwischen 1990 und 1993 wieder stärker von 29 Prozent auf 32 Prozent im Jahr 1993 anzusteigen.

Die Raucheranteile sind seit 1973 bei allen in dieser Studie ausgewiesenen Altersgruppen gesunken.

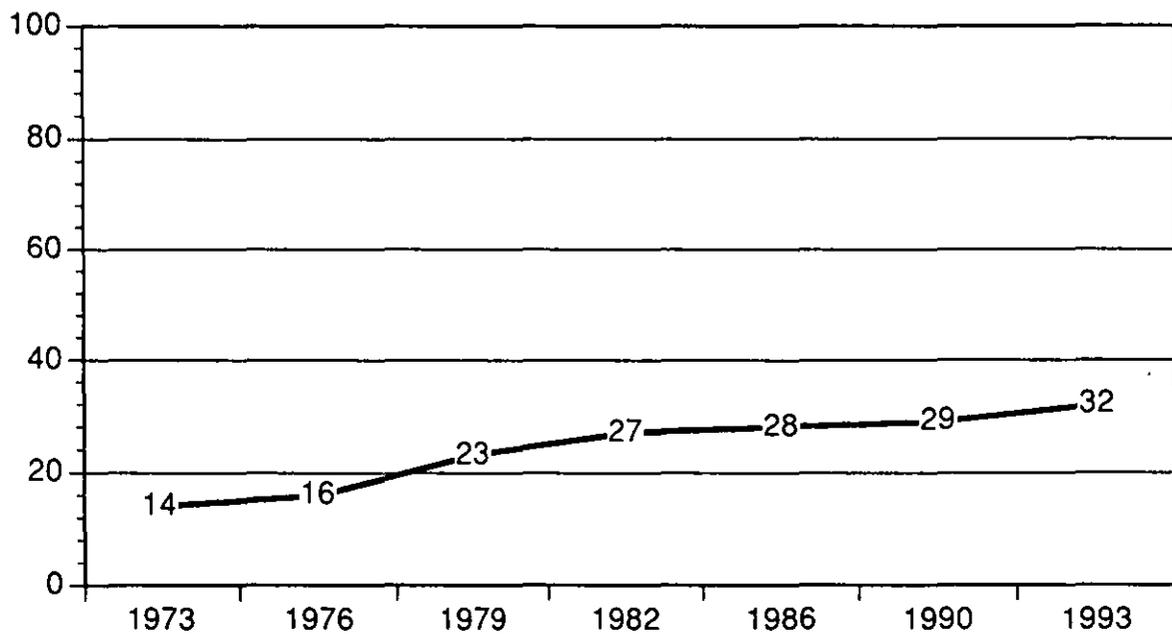
Es ist jedoch auch feststellbar, daß bei den 14- bis 17jährigen die Raucherquote seit 1982 keinen eindeutigen Abwärtstrend mehr aufweist, sondern mit geringen Schwankungen bei etwa 30 Prozent zu stagnieren scheint.

# Veränderungen im Rauchverhalten

**Raucher-Anteil bei 14- bis 25jährigen**



**Es haben noch nie geraucht:**

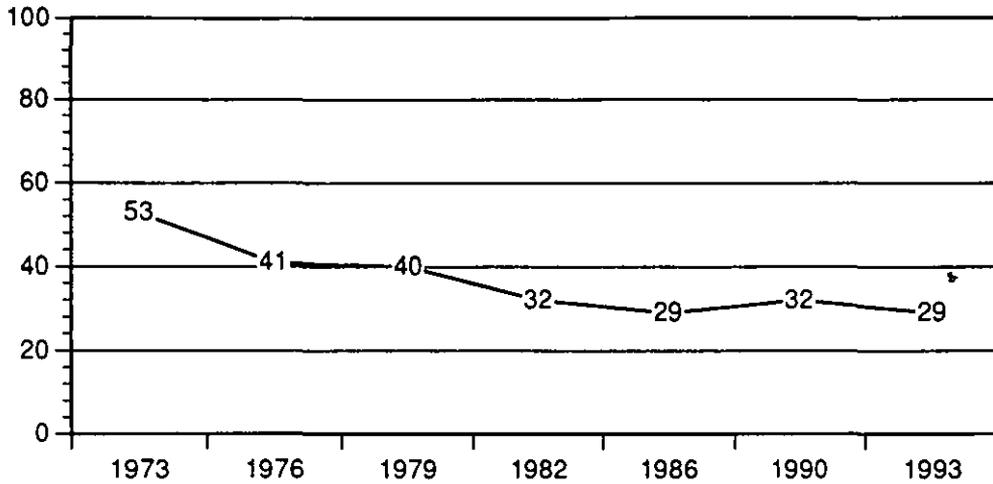


---

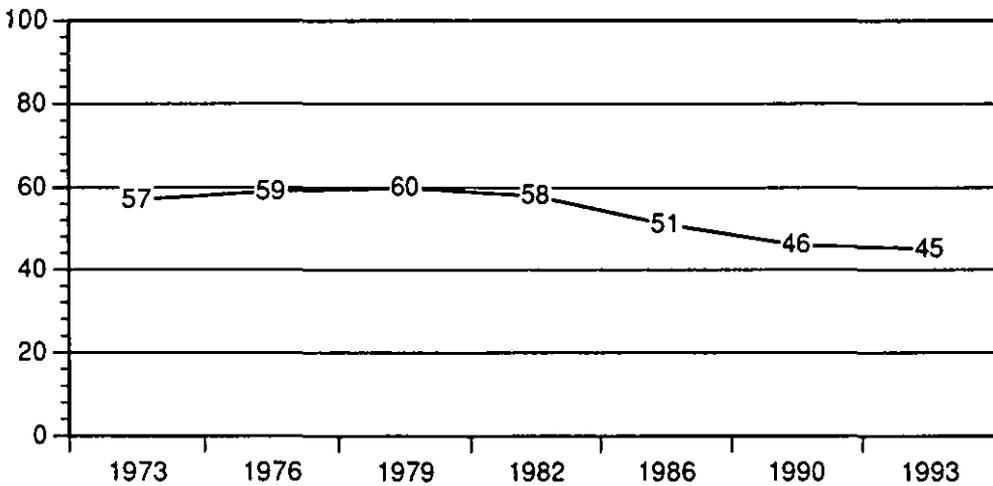
# Raucheranteile nach Altersgruppen

---

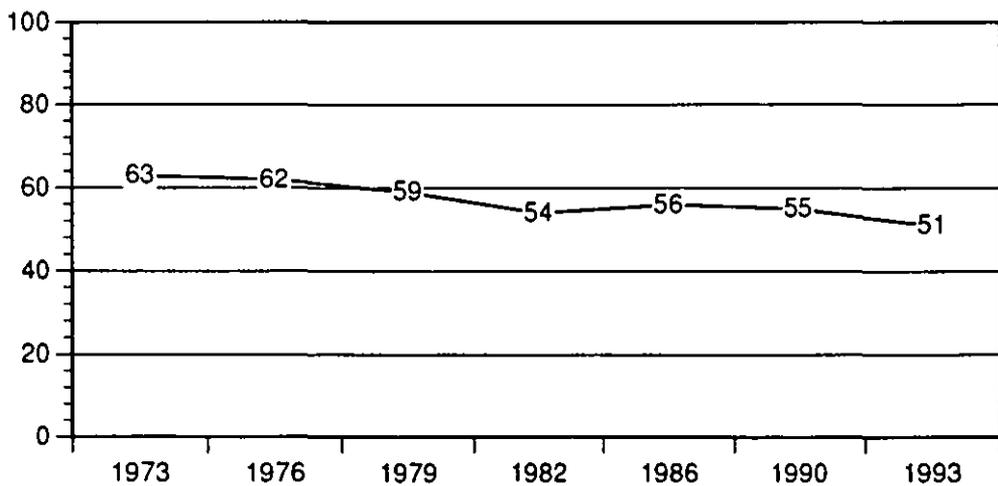
**Ständige und gelegentliche Raucher bei 14- bis 17jährigen**



**Ständige und gelegentliche Raucher bei 18- bis 20jährigen**



**Ständige und gelegentliche Raucher bei 21- bis 25jährigen**



## 7.2. Gegenwärtige Situation

Ende 1993 betrug die Raucherquote bei den 12- bis 25jährigen der gesamten Bundesrepublik 37 Prozent (die für die Beschreibung der gegenwärtigen Situation verwendete untere Altergrenze von 12 statt 14 Jahren führt auch hier wieder zu Ergebnissen, die geringfügig von den Zeitreihendaten abweichen).

Von den Rauchern bezeichnet sich etwa ein knappes Drittel als Gelegenheitsraucher, so daß der Anteil derer, die in dieser Studie als ständige Raucher bezeichnet werden, etwa ein Viertel (26%) aller Jugendlichen ausmacht.

Auch die Nie-Raucher lassen sich weiter ausdifferenzieren. Zum einen sind darunter diejenigen, die überhaupt noch nie geraucht haben, die Nie-Raucher (38%), zum anderen diejenigen, die irgendwann schon mal geraucht haben, später aber wieder aufgehört haben (25%). Bei einer näheren Betrachtung der letzten Gruppe stellt sich heraus, daß 84 Prozent von ihnen angeben, nie richtig mit dem Rauchen begonnen zu haben, so daß sie in der vorliegenden Studie als "Probierer" bezeichnet werden. Sie machen 21 Prozent der Jugendlichen aus. Der Anteil der Nichtraucher, die in der Vergangenheit regelmäßig geraucht haben und damit wieder aufgehört haben, macht nur einen kleinen Anteil der Jugendlichen aus, nämlich 4 Prozent.

Vergleicht man die Raucher bzw. Nichtraucherquoten in den alten und neuen Bundesländern, so zeigt sich:

- Der Raucheranteil ist in den neuen Bundesländern insgesamt etwas niedriger. Er beträgt 33 Prozent im Vergleich zu 39 Prozent in den alten Bundesländern.
- In der etwas niedrigeren Raucherquote drückt sich z.T. ein geringerer Anteil von Raucherinnen in den neuen Bundesländern aus. Unter den weiblichen Jugendlichen gibt es dort 27 Prozent Raucher (West: 35 Prozent), während sich die männlichen Jugendlichen weniger stark unterscheiden (Ost: 38%, West: 43%).
- Der Anteil der Nie-Raucher ist in den neuen Bundesländern insgesamt nur geringfügig niedriger. Auffällig ist jedoch, daß es bei den jüngsten Altersgruppen sehr viel weniger gibt, die nie anfangen zu rauchen. 12- bis 17jährige haben im Durchschnitt häufiger als in Westdeutschland erste Erfahrungen mit dem Zigarettenrauchen. Es bleibt jedoch meistens beim Probieren. Auf die Raucherquoten wirken sich die niedrigeren Nie-Raucheranteile bei jüngeren ostdeutschen Jugendlichen demnach nicht wesentlich aus.

| <b>Jugendliche Raucher und Nichtraucher 1993</b> |                     |                |                |                      |                  |
|--|---------------------|----------------|----------------|----------------------|------------------|
|  | <b>Nichtraucher</b> |                |                | <b>Raucher</b>       |                  |
|  | Nieraucher<br>%     | Probierer<br>% | Exraucher<br>% | Gelegenheits-R.<br>% | Ständige-R.<br>% |
| <u>12 bis 25jährige insgesamt</u>                | 38                  | 21             | 4              | 11                   | 26               |
| alte Bundesländer                                | 38                  | 19             | 4              | 12                   | 27               |
| neue Bundesländer                                | 36                  | 26             | 5              | 10                   | 23               |
| <u>Männliche Jugendliche</u>                     | 34                  | 21             | 5              | 11                   | 29               |
| alte Bundesländer                                | 34                  | 20             | 5              | 12                   | 29               |
| neue Bundesländer                                | 32                  | 25             | 5              | 10                   | 28               |
| <u>Weibliche Jugendliche</u>                     | 42                  | 19             | 5              | 11                   | 23               |
| alte Bundesländer                                | 43                  | 17             | 5              | 11                   | 24               |
| neue Bundesländer                                | 41                  | 27             | 5              | 10                   | 17               |
| <u>12 bis 13jährige</u>                          | 75                  | 20             | 2              | 3                    | 0                |
| alte Bundesländer                                | 80                  | 16             | 1              | 3                    | 0                |
| neue Bundesländer                                | 58                  | 33             | 3              | 5                    | 1                |
| <u>14 bis 17jährige</u>                          | 41                  | 25             | 5              | 14                   | 15               |
| alte Bundesländer                                | 44                  | 22             | 5              | 14                   | 15               |
| neue Bundesländer                                | 35                  | 34             | 4              | 13                   | 14               |
| <u>18 bis 20jährige</u>                          | 30                  | 23             | 4              | 12                   | 31               |
| alte Bundesländer                                | 28                  | 23             | 4              | 12                   | 33               |
| neue Bundesländer                                | 38                  | 21             | 4              | 13                   | 24               |
| <u>21 bis 25jährige</u>                          | 29                  | 16             | 6              | 11                   | 38               |
| alte Bundesländer                                | 29                  | 15             | 6              | 12                   | 39               |
| neue Bundesländer                                | 28                  | 19             | 8              | 8                    | 37               |

## **8. Raucherverhalten**

### **8.1 Beginn des Rauchens**

Aus den Daten des vorangegangenen Abschnitts geht hervor, daß 62 Prozent der 12- bis 25jährigen (68 Prozent der 14-25jährigen) schon einmal geraucht haben, sei es, daß sie nur ein paar Mal probiert haben, sei es, daß sie in der Vergangenheit regelmäßig geraucht haben oder daß sie jetzt noch gelegentlich oder ständig rauchen. Ein großer Teil dieser Jugendlichen mit Raucherfahrungen hat vor dem 14. Lebensjahr damit begonnen: Das Durchschnittsalter beim Probieren der ersten Zigarette beträgt bei den 12- bis 25jährigen 13,8 Jahre. Jungen rauchen ihre erste Zigarette mit 13,7 Jahren, Mädchen mit 13,9 Jahren.

In den neuen Bundesländern ist das Durchschnittsalter bei den ersten Raucherfahrungen etwas niedriger (13,3 Jahre; Jungen: 13,1 Jahre, Mädchen: 13,6 Jahre).

Die langfristige Betrachtung zeigt allerdings - parallel zur Entwicklung der Raucher- und Nie-Raucherquoten - einen positiven Trend in der Gruppe der 14- bis 25jährigen Jugendlichen.

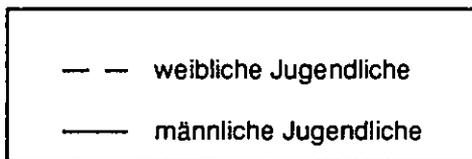
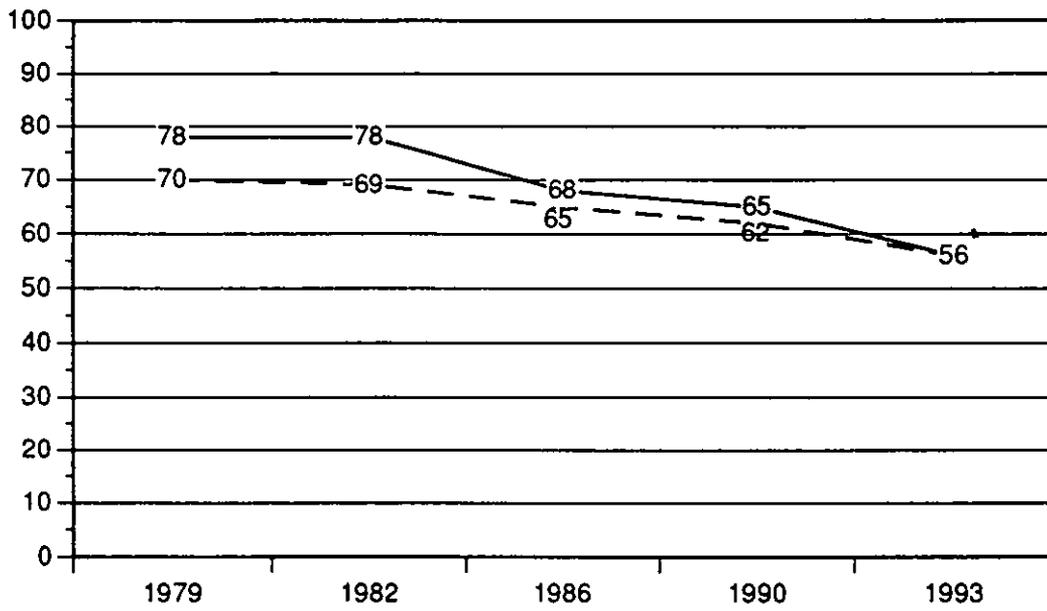
Der Anteil der Jugendlichen mit frühen ersten Raucherfahrungen ist 1993, verglichen mit den entsprechenden Ergebnissen für das Jahr 1979, geringer geworden. Damals rauchten 78 Prozent der Jungen und 70 Prozent der Mädchen ihre erste Zigarette vor dem 14. Lebensjahr, heute sind es 56 Prozent. Diese deutlich rückläufigen Zahlen bedeuten, daß jugendliche Raucher heute im Durchschnitt später mit dem Rauchen beginnen als 1979.

---

# Erste Raucherfahrung

---

Anteil der Jugendlichen, die bei der ersten Zigarette jünger als 14 Jahre waren, an den Jugendlichen, die jemals geraucht haben:



## 8.2 Täglicher Zigarettenkonsum

Bezogen auf die gesamte Bundesrepublik konsumieren Jugendliche, die zur Zeit rauchen, durchschnittlich 14,1 Zigaretten am Tag. Teilweise wird jedoch erheblich mehr geraucht: 34 Prozent rauchen pro Tag 20 Zigaretten oder mehr. Läßt man die Gelegenheitsraucher unberücksichtigt, die im Durchschnitt etwa 5 Zigaretten rauchen, so erhöht sich die Zahl der von den ständigen Rauchern durchschnittlich pro Tag gerauchten Zigaretten auf 17,6 und der Anteil der starken Raucher in dieser Teilgruppe (20 Zigaretten oder mehr) auf 48 Prozent.

In den alten Bundesländern rauchen die ständigen Raucher mehr Zigaretten (18 Stück im Durchschnitt pro Tag) als in den neuen Bundesländern (15,7). Die Hälfte (50 %) der jugendlichen Raucher in den alten Bundesländern sind starke Raucher, in den neuen Bundesländern sind dies 40 Prozent. Der Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in Ostdeutschland weibliche Jugendliche deutlich weniger Zigaretten rauchen als männliche, während sich in Westdeutschland Mädchen und Jungen nicht sehr stark unterscheiden.

Der tägliche Zigarettenkonsum hat sich seit 1990 in den alten Bundesländern nicht wesentlich verändert: Die durchschnittliche Zahl der pro Tag gerauchten Zigaretten war 1990 mit 14,8 nur geringfügig höher als 1993 (14,5).

| Täglicher Zigarettenkonsum |                             |                  |                           |                  |                           |                  |
|----------------------------|-----------------------------|------------------|---------------------------|------------------|---------------------------|------------------|
|                            | Bundesrepublik<br>insgesamt |                  | alte<br>Bundesländer      |                  | neue<br>Bundesländer      |                  |
|                            | Durchschnittliche<br>Zahl   | 20 und<br>mehr % | Durchschnittliche<br>Zahl | 20 und<br>mehr % | Durchschnittliche<br>Zahl | 20 und<br>mehr % |
| Raucher                    |                             |                  |                           |                  |                           |                  |
| insgesamt                  | 14,1                        | 34               | 14,5                      | 36               | 12,7                      | 28               |
| Ständige                   |                             |                  |                           |                  |                           |                  |
| Raucher                    | 17,6                        | 48               | 18                        | 50               | 15,7                      | 40               |
| Gelegenheits-<br>Raucher   | 4,7                         | 0                | 4,7                       | 0                | 4,9                       | 0                |
| Geschlecht                 |                             |                  |                           |                  |                           |                  |
| männlich                   | 15,1                        | 39               | 15,2                      | 39               | 14,9                      | 38               |
| weiblich                   | 12,9                        | 28               | 13,7                      | 31               | 9,4                       | 12               |
| Alter                      |                             |                  |                           |                  |                           |                  |
| 12 bis 17                  | 9,2                         | 14               | 9,3                       | 11               | 16,7                      | 25               |
| 18 bis 20                  | 14,5                        | 37               | 15,2                      | 40               | 11,3                      | 24               |
| 21 bis 25                  | 15,6                        | 40               | 15,9                      | 42               | 14,2                      | 30               |

### 8.3 Bevorzugte Zigarettenart

Jugendliche rauchen 1993 fast ausschließlich Filterzigaretten: 88 Prozent in den alten Bundesländern und 95 Prozent in den neuen Bundesländern. Filterlose Zigaretten werden kaum noch geraucht, und die in der Vergangenheit starke Vorliebe für selbstgedrehte Zigaretten ist erheblich geringer geworden: 1982 rauchten noch 26 Prozent der jugendlichen Raucher selbstgedrehte Zigaretten, 1993 sind es 8 Prozent. In den neuen Bundesländern rauchen diese Zigarettenart nur 2 Prozent der jugendlichen Raucher.

| Bevorzugte Zigarettenart bei 12- bis 25jährigen Rauchern |       |                   |      |      |                   |
|--|-------|-------------------|------|------|-------------------|
|  | 1982* | alte Bundesländer |      | 1993 | neue Bundesländer |
|  |       | 1986              | 1990 |      |                   |
|  | %     | %                 | %    | %    | %                 |
| Zigaretten mit Filter                                    | 76    | 83                | 84   | 88   | 95                |
| Zigaretten ohne Filter                                   | 7     | 3                 | 3    | 1    | 3                 |
| Selbstgedrehte Zigarette                                 | 26    | 13                | 11   | 8    | 2                 |
| Pfeife   | 1     | 1                 | 0    | 1    | 0                 |
| Zigarren, Zigarillos                                     | 0     | -                 | 0    | 0    | -                 |

\*Mehrfachnennungen möglich

2-25wu0794

### 8.4 Beendigung des Rauchens

Ein Viertel (26 Prozent) der ständigen Raucher in den alten Bundesländern hält es für wahrscheinlich oder ist sich sicher, in fünf Jahren nicht mehr zu rauchen. Dieses Ergebnis ist nicht als realistische Prognose für das eigene Verhalten zu verstehen. Aber in dieser Antwort drückt sich mehr aus als eine unverbindliche Absichtserklärung; denn sie enthält auch Vorstellungen über die Realisierbarkeit von Vorsätzen, so daß man davon ausgehen kann, daß es sich um einen brauchbaren Indikator handelt für die Intention, mit dem Rauchen aufzuhören.

Diese Intention ist bei den Rauchern mit stark ausgeprägten Rauchgewohnheiten - ständige Raucher von durchschnittlich 18 Zigaretten - sehr viel niedriger als bei Gelegenheitsrauchern, bei denen die Bereitschaft zur Beendigung des Rauchens zudem in den letzten Jahren stark gestiegen ist (1990: 48 Prozent, 1993: 62 Prozent).

Bemerkenswert ist, daß in den neuen Bundesländern sehr viel weniger Raucher glauben, in fünf Jahren nicht mehr zu rauchen, 16 Prozent bei den ständigen Rauchern und 48 Prozent bei den Gelegenheitsrauchern.

Besondere Bedeutung für die Prävention im Sinne einer Förderung des Nichtrauchens hat das entsprechende Ergebnis für die aktuellen Nichtraucher: 96 Prozent von ihnen wollen auch Nichtraucher bleiben. Dieser Wert ist vor allem deshalb so hoch, weil Nichtrauchen bei Jugendlichen hauptsächlich Nie-Rauchen oder Probieren bedeutet. Er zeigt aber, daß die gegen das Rauchen gerichteten Einstellungen stark ausgeprägt sind.

Jugendliche Ex-Raucher gibt es nur wenige. Obwohl bei ihnen erfahrungsgemäß von einer gewissen Rückfälligkeit auszugehen ist, scheinen die Ex-Raucher selbst etwaige Tendenzen zur Rückfälligkeit eher als gering einzuschätzen: 5 Prozent glauben, sie würden in fünf Jahren wahrscheinlich wieder rauchen.

Die Einschätzung des zukünftigen Rauchverhaltens durch Raucher- und Ex-Raucher hat offenbar etwas damit zu tun, wie groß die Schwierigkeiten erscheinen, nicht mehr zu rauchen. Die Ergebnisse einer entsprechenden Frage verteilen sich jedenfalls ungefähr spiegelbildlich zur Intention, in Zukunft nicht zu rauchen.

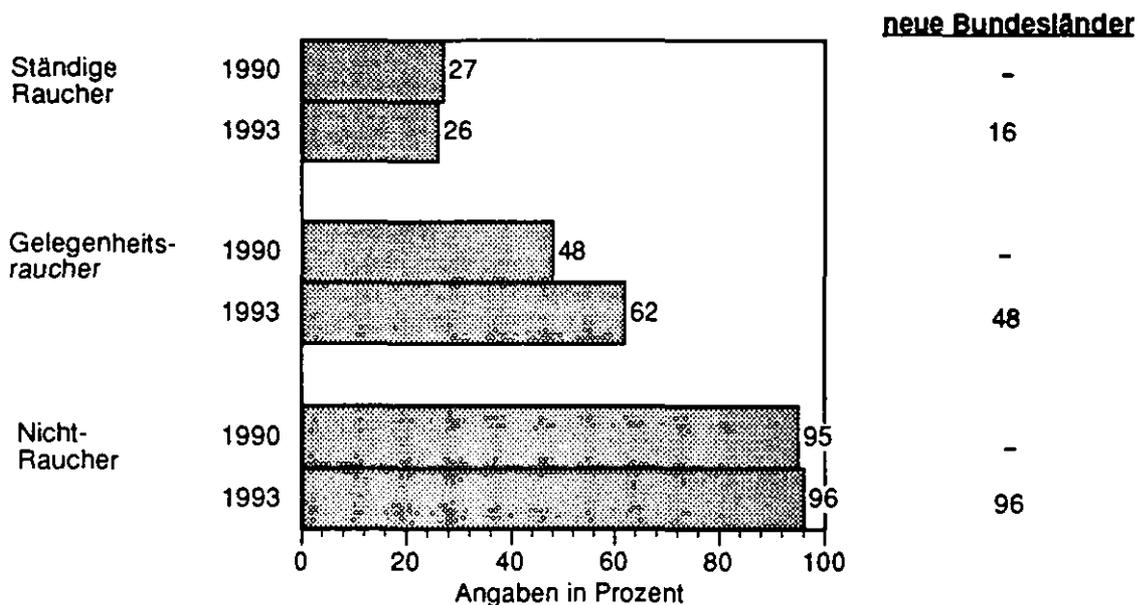
Unter den Ex-Rauchern ist der Anteil derjenigen, denen das Nichtrauchen schwerfällt, mit 7 Prozent am niedrigsten und darüber hinaus leicht rückläufig. Gelegenheitsraucher schätzen das Nichtrauchen - mit zunehmender Tendenz - zu einem etwas höheren Anteil als schwierig ein.

Sehr hoch ist der Anteil derjenigen, denen das Nichtrauchen schwerfällt, bei den ständigen Rauchern. Er beträgt 71 Prozent, ein Wert, der nahezu vollständig den 74 Prozent der ständigen Raucher entspricht, die glauben, auch in Zukunft nicht auf das Rauchen verzichten zu können.

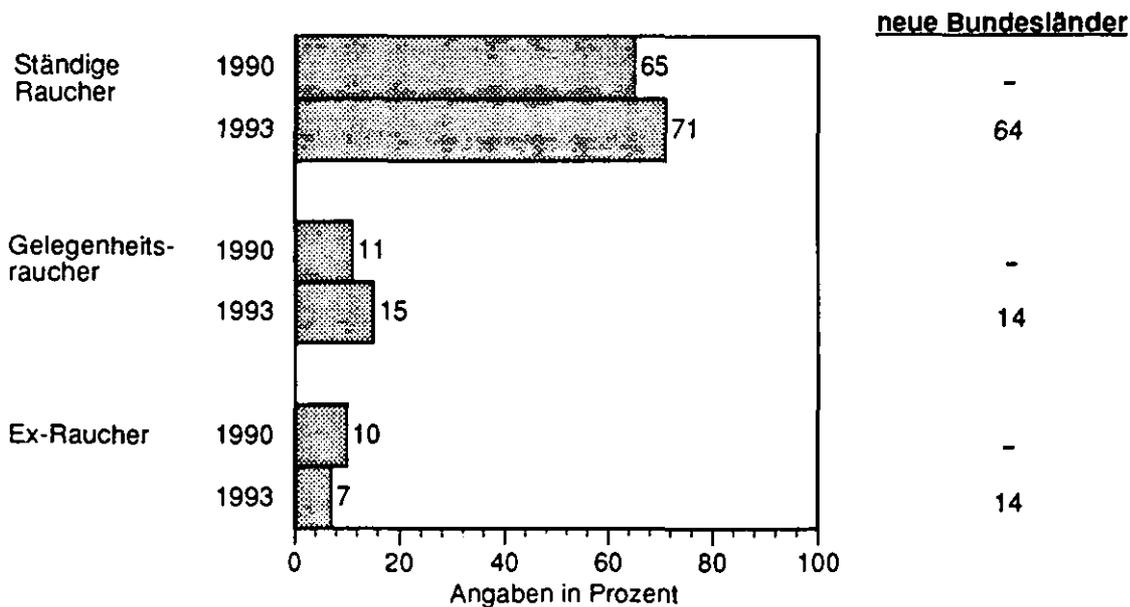
Hier stellt sich nun die Frage nach weiteren Gründen und Motiven für das Rauchen bzw. das Nichtrauchen. Diese Fragen werden in den nächsten Kapiteln eingehender untersucht.

# Beendigung des Rauchens

Es sagen, sie werden in 5 Jahren wahrscheinlich oder sicher nicht rauchen:



Es sagen, es fiele (sehr) schwer, nicht zu rauchen



## 9. Einstellungen zum Rauchen

### 9.1 Gründe für das Nichtrauchen

Der von der überwiegenden Mehrheit (82 Prozent) der jugendlichen Nichtraucher genannte Grund, nicht zu rauchen, ist die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen. In diesem Zusammenhang werden auch Gründe angegeben, die etwas mit den unmittelbar durch Zigarettenrauchen hervorgerufenen körperlichen Beschwerden zu tun haben: 36 Prozent der Nichtraucher befürchten eine Schwächung der körperlichen Leistungsfähigkeit und 15 Prozent in Westdeutschland, 11 Prozent in Ostdeutschland ist es lästig, wenn Tabakrauch die Augen reizt.

Ein Teil der Nichtraucher nennt noch weitere Gründe. So sagen 56 Prozent, sie würden nicht rauchen, weil es ihnen einfach nicht schmeckt, - ein möglicher Grund dafür, daß viele Jugendliche, die schon einmal das Zigarettenrauchen probiert haben, nie richtig damit angefangen haben.

Ein weiterer wichtiger Grund für jugendliche Nichtraucher - er steht mit 44 Prozent an dritter Stelle der Nichtrauchermotive - ist die finanzielle Belastung durch das Rauchen.

### 9.2 Gründe für das Rauchen

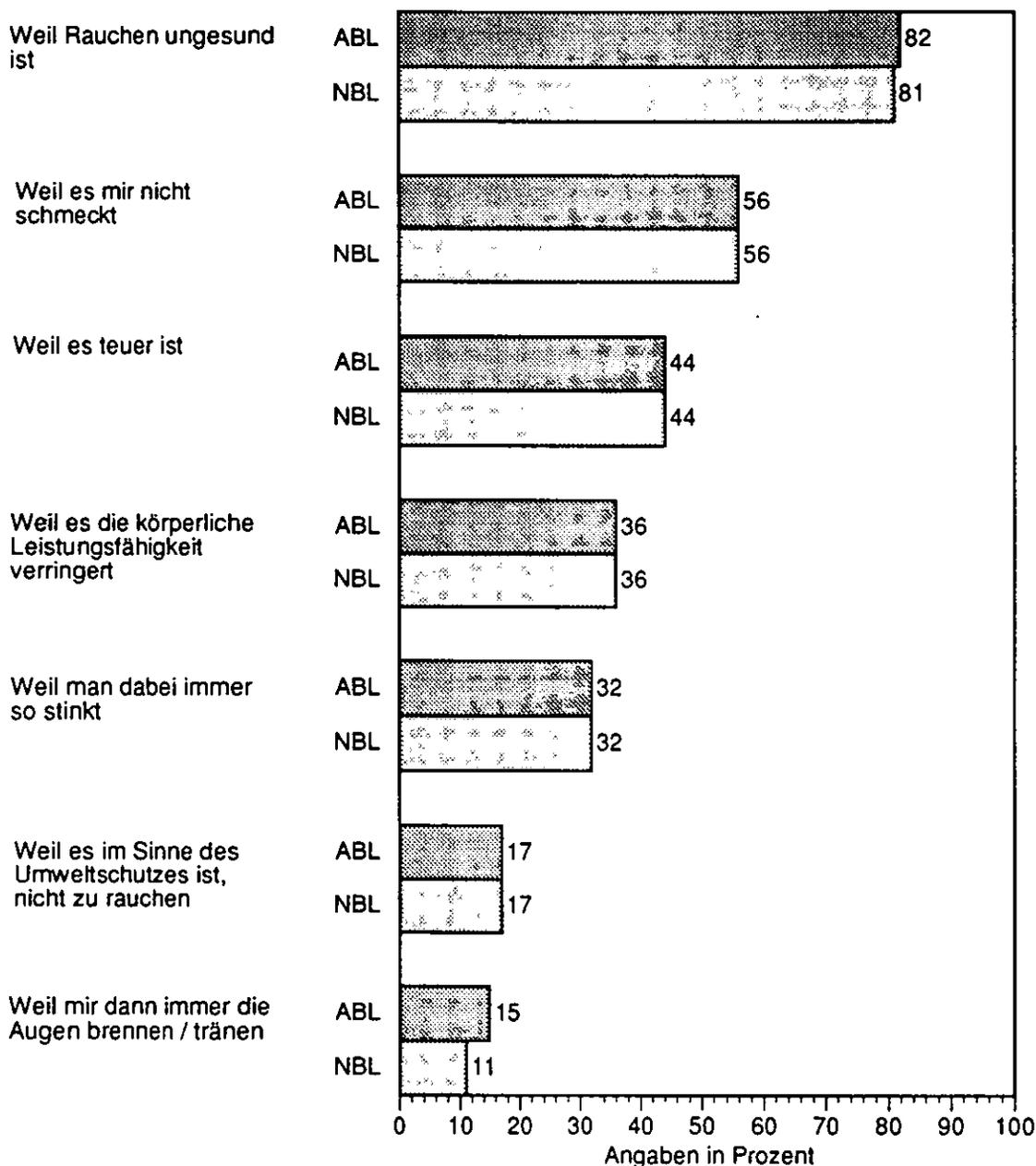
Wenn jugendliche Raucher nach den Gründen und Motiven gefragt werden, die sie ihrem Rauchverhalten zuschreiben, so nennen sie in erster Linie solche, die etwas mit der unmittelbaren Befriedigung durch das Rauchen zu tun haben. "Weil ich gerne rauche", "weil es mir schmeckt" und "weil es mich beruhigt" werden am häufigsten genannt. Bemerkenswert ist, daß gerade diejenigen Motive besonders häufig genannt werden, die auch die Zigarettenwerbung gern als Kaufanreiz verwendet.

Danach folgen in der Rangordnung der Gründe geselligkeitsbezogene Motive. Dabei wird der Einfluß der Geselligkeit vor allem in der Anregung gesehen, die vom Rauchen anderer ausgeht ("weil ich gern rauche, wenn andere rauchen") und weniger von einer eher normativen "Verpflichtung" zum Rauchen in Gesellschaft. Ein Hinweis darauf, daß Probleme der Selbstsicherheit und Selbstdarstellung in der Gesellschaft eine eher nachrangige Rolle spielen, ist, daß relativ wenige (18 Prozent) sagen, sie würden rauchen "weil sie in Gesellschaft ohne Zigaretten sonst nicht wüßten, wohin mit den Händen".

Erwähnenswert ist noch, daß in Ostdeutschland geselligkeitsbetonte Motive etwas häufiger genannt werden, etwas weniger dagegen, daß Rauchen schmeckt oder beruhigt. Dies ist möglicherweise auf den in der Vergangenheit geringeren Einfluß kommerzieller Zigarettenwerbung in den neuen Bundesländern zurückzuführen.

# Gründe für das Nichtrauchen

- 12- bis 25jährige Nichtraucher -



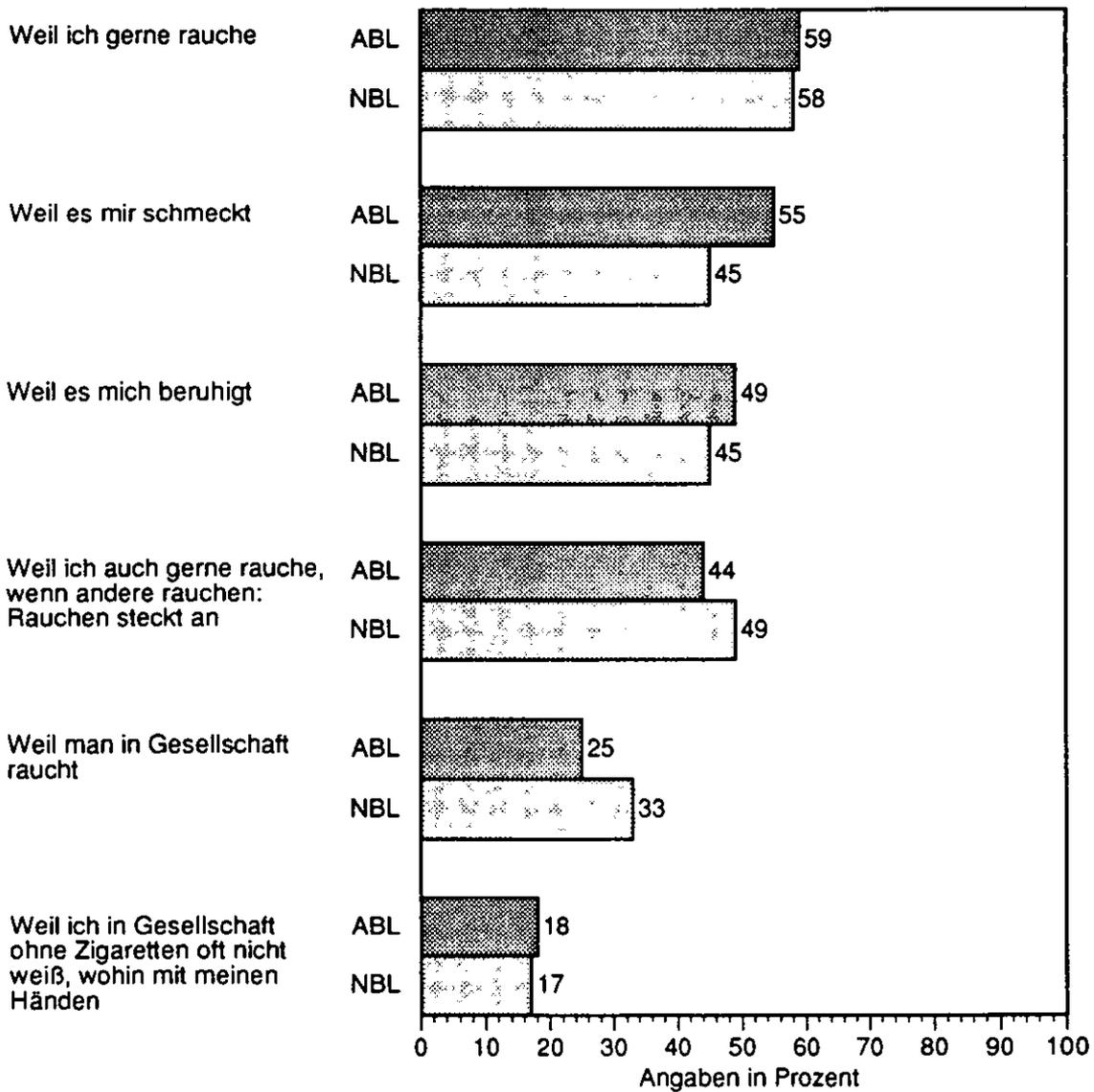
ABL: alte Bundesländer  
NBL: neue Bundesländer

---

# Gründe für das Rauchen

## - 12- bis 25jährige Raucher

---



ABL: alte Bundesländer  
NBL: neue Bundesländer

---

### 9.3 Wahrnehmung von Warnhinweisen zur Gesundheitsgefährdung

Auch Raucher sind sich der Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen bewußt. Sie werden auf vielfältige Weise auf die gesundheitsgefährdenden Wirkungen des Zigarettenrauchens aufmerksam gemacht - nicht zuletzt durch die Warnhinweise auf Zigarettenpackungen und bei der Zigarettenwerbung selbst. Der überwiegende Teil (85 %) der jugendlichen Raucher hat diese Warnhinweise in der letzten Zeit auch wahrgenommen. Das gilt für ständige Raucher genauso wie für Gelegenheitsraucher. Jüngere Raucher unter den Jugendlichen lesen die Warnhinweise etwas weniger häufig, (81 Prozent). Gleichwohl bedeutet dies auch, daß ein knappes Fünftel der jüngeren Raucher die Hinweise nicht wahrnimmt.

In den neuen Bundesländern können sich weniger Befragte daran erinnern (78 Prozent), und es läßt sich dort auch ein Unterschied zwischen ständigen Rauchern, von denen 77 Prozent Warnhinweise gesehen haben, und Gelegenheitsrauchern erkennen, die sie zu 81 Prozent gesehen haben.

Von denen, die die Warnhinweise wahrgenommen haben, haben 80 Prozent den Aufdruck auf Zigarettenpackungen gelesen, 29 Prozent auf der Plakatwerbung für Zigaretten, ebenfalls 29 Prozent in Anzeigen für Zigaretten in Zeitschriften und Zeitungen und 19 Prozent bei der Kinowerbung.

In den neuen Bundesländern spielen Kino (11 Prozent) und Plakate (22 Prozent) als Informationsträger für die Warnhinweise eine etwas geringere Rolle.

| Wahrnehmung von Warnhinweisen  |                                  |                           |                           |
|--|----------------------------------|---------------------------|---------------------------|
| Es haben in der letzten Zeit Hinweise gesehen, bei denen es um die Gesundheitsgefährdung durch Rauchen geht: |                                  |                           |                           |
|  | Bundesrepublik<br>insgesamt<br>% | alte<br>Bundesländer<br>% | neue<br>Bundesländer<br>% |
| Befragte insgesamt   | 85                               | 86                        | 78                        |
| Ständige Raucher   | 85                               | 86                        | 77                        |
| Gelegenheitsraucher  | 86                               | 87                        | 81                        |
| Geschlecht   |                                  |                           |                           |
| männlich   | 86                               | 88                        | 79                        |
| weiblich   | 84                               | 85                        | 77                        |
| Alter  |                                  |                           |                           |
| 12 bis 17 Jahre  | 81                               | 83                        | 75                        |
| 18 bis 20 Jahre  | 82                               | 83                        | 80                        |
| 21 bis 25 Jahre  | 87                               | 89                        | 80                        |

#### **9.4 Einschätzung der Gesundheitsgefährdung durch Raucher**

Die bisherigen Ergebnisse machen deutlich, daß sich die jugendlichen Raucher zum einen über die gesundheitsgefährdenden Wirkungen des Rauchens meistenteils bewußt sind, andererseits ihre Gewohnheit überwiegend jedoch ganz einfach mit dem Motiv begründen, daß Rauchen das Bedürfnis nach Rauchen befriedigt. Rauchen wird demnach im Kontext zweier äußerst gegensätzlicher Einstellungen gesehen. Es stellt sich nun die Frage, wie die jugendlichen Raucher diese Dissonanz auflösen oder reduzieren.

Wenn man sich die Zustimmungsteile für eine Reihe von Aussagen ansieht, die verschiedene Gegenargumente gegen die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen formulieren, lassen sich im wesentlichen drei Strategien zur Reduzierung dieser Konflikte erkennen.

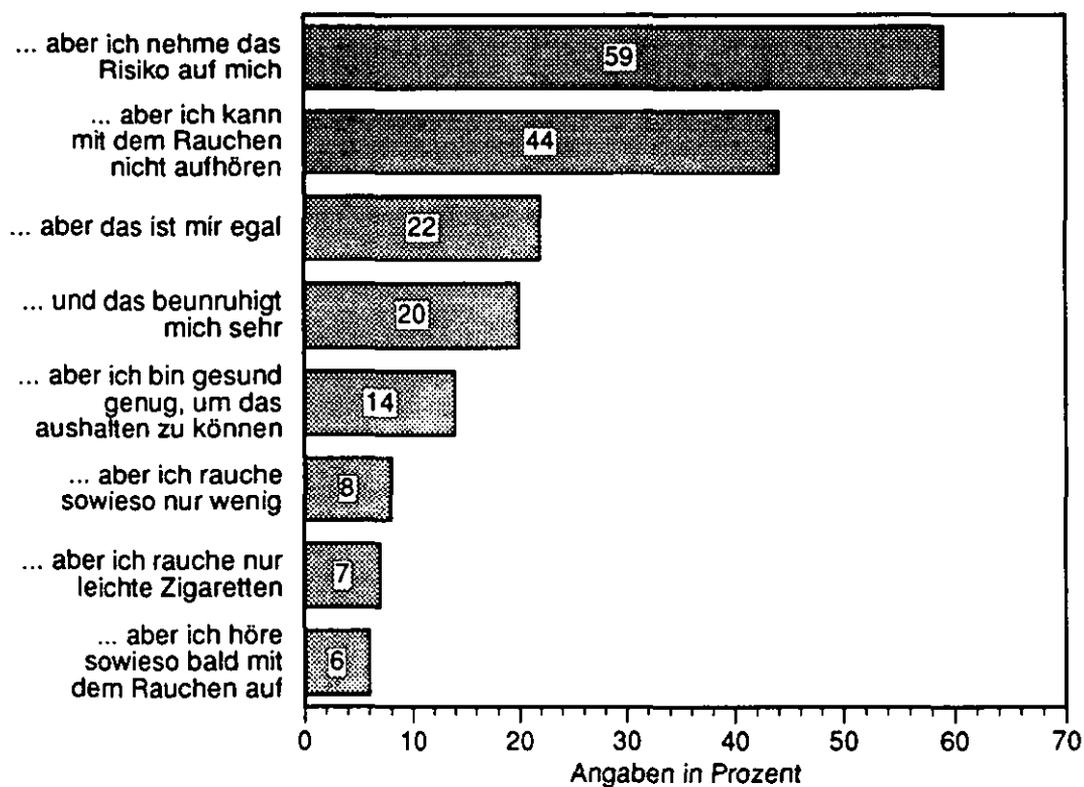
Eine Strategie der Dissonanzreduzierung besteht offenbar darin, das Gesundheitsrisiko durchaus anzuerkennen, den Nutzen des Rauchens jedoch höher anzusetzen als die (gesundheitlichen) Kosten. Die stärkste Zustimmung (59 Prozent) findet zum Beispiel die Aussage, "es mag sein, daß Rauchen die Gesundheit gefährdet, aber ich nehme das Risiko auf mich". Ähnlich argumentieren weitere 22 Prozent, wenn sie sagen, die Gesundheitsgefährdung sei ihnen gleichgültig. 14 Prozent leugnen zwar ebenfalls das Gesundheitsrisiko nicht, fühlen sich jedoch gesundheitlich in der Lage, es zu bewältigen.

---

# Gesundheitsgefährdung durch Rauchen

---

**Ständige Raucher** sagen: Es mag sein, daß Rauchen die Gesundheit gefährdet, ...



Eine zweite Strategie besteht darin, die Gesundheitsgefährdung (kognitiv) mit der Vorstellung zu reduzieren, geringe Mengen oder leichte Zigaretten bedeuteten ein geringeres Risiko. Diese Bagatellisierungsstrategie ist jedoch wenig verbreitet: 8 Prozent sagen, sie würden sowieso nur wenig rauchen, 7 Prozent, sie würden nur leichte Zigaretten rauchen, und 6 % sagen, die Gesundheitsgefahr würde zukünftig entfallen, weil sie ohnehin das Rauchen bald aufgeben wollten.

Einem beträchtlichen Teil der jugendlichen Raucher gelingt es offenbar nicht, die Dissonanz aufzulösen. Sie erkennen die Existenz einer Gesundheitsgefährdung an, versuchen aber auch nicht, diese in Kauf zu nehmen oder zu bagatellisieren.

20 Prozent sagen, sie wären über die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen sehr beunruhigt. Diese Raucher - gelegentlich bezeichnet man sie Dissonanzraucher - müßten konsequenterweise das Rauchen aufgeben. Allerdings scheinen nur wenige in einem Stadium zu sein, in dem dies zumindest in Erwägung gezogen wird. Ein großer Teil (44 %) begründet das weitere Rauchen - trotz der gewußten Gesundheitsgefahr - damit, daß sie nicht mit dem Rauchen aufhören könnten.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Das von den meisten Rauchern erkannte Argument der Gesundheitsgefährdung trifft (1) auf eine starke, von der Zigarettenwerbung gestützte, genußbetonte Motivation zum Rauchen und (2) auf eine Reihe von unterschiedlichen Argumenten, die es den Rauchern erleichtern, mit dem Konflikt zwischen Genuß und Gesundheitsgefährdung zu leben. Dieses Gleichgewicht von positiven, ablehnenden und neutralisierenden Einstellungen macht eine auf die bereits habitualisierten Raucher zentrierte/ausgerichtete Prävention mit dem Ziel, sie zum Nichtrauchen zu motivieren, zwar nicht unmöglich, aber relativ schwierig.

### 10. Einflüsse des sozialen Kontexts

Die Abwägung von Nutzen und Kosten des Rauchens kann allerdings nicht allein als individueller Entscheidungsprozeß angesehen werden. Rauchen oder Nichtrauchen wird auch vom sozialen Kontext der Jugendlichen beeinflusst, vor allem von den gleichaltrigen Freunden. Die Gleichaltrigengruppe stellt sich dem einzelnen als soziales Umfeld dar, das ihm alltäglich vorführt, wie Rauchen oder Nichtrauchen generell angesehen und bewertet wird. Dies wiederum bedeutet, daß vom sozialen Umfeld verstärkende oder abschwächende Effekte für die Fortsetzung oder Abschwächung des bisher zu beobachtenden Trends zum Nichtrauchen ausgehen können.

So führt die Zunahme der Nichtraucherquote dazu, daß die Wahrscheinlichkeit, einem Freundeskreis mit vielen Rauchern anzugehören, im Zeitverlauf sinkt. Dies läßt sich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie verdeutlichen: Seit 1986 haben sich die Anteile derjenigen Jugendlichen verringert, die sagen, alle oder die meisten ihrer Freunde würden rauchen. Dies gilt für den Raucher und Nichtraucher.

| Der Einfluß des Freundeskreises auf das Rauchen                              |              |      |                     |                               |                |                 |
|--|--------------|------|---------------------|-------------------------------|----------------|-----------------|
|  |              |      | Ständige<br>Raucher | Gelegent-<br>liche<br>Raucher | Ex-<br>Raucher | Nie-<br>Raucher |
|  |              |      | %                   | %                             | %              | %               |
| <b>Es sagen:</b>   |              |      |                     |                               |                |                 |
| Die meisten / alle meine Freunde rauchen Zigaretten                          |              |      |                     |                               |                |                 |
|  | Alte         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | 72                  | 48                            | 32             | 14              |
|  |              | 1990 | 73                  | 59                            | 44             | 19              |
|  |              | 1986 | 80                  | 51                            | 44             | 26              |
|  | Neue         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | 70                  | 50                            | 34             | 14              |
| <b>Nichtraucher sagen:</b>   |              |      |                     |                               |                |                 |
| Meine Freunde würden es bedauern, wenn ich jetzt anfangen würde zu rauchen   |              |      |                     |                               |                |                 |
|  | Alte         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | -                   | -                             | 87             | 92              |
|  |              | 1990 | -                   | -                             | 84             | 90              |
|  |              | 1986 | -                   | -                             | 81             | 85              |
|  | Neue         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | -                   | -                             | 91             | 88              |
| <b>Raucher sagen:</b>  |              |      |                     |                               |                |                 |
| Meine Freunde würden es gut finden, wenn ich jetzt aufhören würde zu rauchen |              |      |                     |                               |                |                 |
|  | Alte         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | 85                  | 85                            | -              | -               |
|  |              | 1990 | 84                  | 78                            | -              | -               |
|  |              | 1986 | 90                  | 90                            | -              | -               |
|  | Neue         |      |                     |                               |                |                 |
|  | Bundesländer | 1993 | 75                  | 80                            | -              | -               |

Allerdings ist dieser Effekt nicht gleichmäßig auf Nichtraucher und Raucher verteilt. Nichtraucher sagen nach wie vor deutlich seltener, daß ihrem Freundeskreis überwiegend Raucher angehören (14 Prozent der Nie-Raucher und 32 Prozent der Ex-Raucher) als Raucher (48 Prozent der Gelegenheitsraucher und 72 Prozent der ständigen Raucher), und der Anteil der Jugendlichen mit überwiegend rauchenden Freunden nimmt bei den Nie-Rauchern etwas stärker (minus 12 Prozentpunkte) ab als bei den ständigen Rauchern (minus 8 Prozentpunkte).

Gleichwohl läßt dies erkennen, daß die Tendenz zum Nie-Rauchen durch das soziale Umfeld verstärkt wird, zunächst einfach dadurch, daß immer mehr Nichtraucher auch mit Nichtrauchern zusammen sind, so daß Nichtrauchen als alltägliche Normalität wahrgenommen und als kulturelle Selbstverständlichkeit empfunden wird.

Dies drückt sich auch darin aus, daß Nichtraucher ihre Freundeskreise als Unterstützung für das Nichtrauchen wahrnehmen: Neun Zehntel der Nie-Raucher (92 Prozent) und der Ex-Raucher (87 Prozent) sagen, ihre Freunde würden es bedauern, wenn man anfangen würde zu rauchen. Seit 1986 nimmt diese Wahrnehmung der sozialen Unterstützung des Nichtrauchens durch Freunde langsam aber stetig zu.

Dieser Verstärkereffekt des sozialen Kontexts zugunsten des Nichtrauchens wird heutzutage noch dadurch relativiert, daß vor allem ständige Raucher immer noch überwiegend Freundeskreisen mit vielen anderen Rauchern angehören, wenn auch mit rückgängiger Tendenz. Dieser gegenläufige Effekt scheint jedoch seinerseits wiederum dadurch abgeschwächt zu sein, daß Raucher keineswegs das Nichtrauchen mißbilligen, sondern es im Gegenteil unterstützen. 85 Prozent sowohl der ständigen Raucher als auch der Gelegenheitsraucher sagen, ihre Freunde würden es gut finden, wenn man aufhören würde zu rauchen. Es läßt sich allerdings auch eine leichte Abschwächung dieser Tendenz zwischen 1986 und 1990 feststellen.

Diese Ergebnisse zeigen, daß der soziale Kontext - ähnlich wie beim Alkoholkonsum - auch beim Tabakkonsum eine bedeutende Rolle spielt.

Relevante Veränderungen des Rauchverhaltens sind deshalb auch nicht primär über eine direkte - quasi therapeutische - Beeinflussung der aktuellen Raucher selbst zu erwarten, sondern durch eine langfristige Förderung des schon ausgeprägten Trends zum Nichtrauchen.

## 11. Rauchen: Resümee

Die Ergebnisse der Drogenaffinitätsstudie belegen einen Rückgang der Raucherquote bei den Jugendlichen in den letzten 20 Jahren. Die Ursache für diese Entwicklung ist hauptsächlich darin zu suchen, daß immer mehr Jugendliche nie anfangen zu rauchen oder bereits nach einer kurzen Probierphase das Rauchen aufgeben und nur zu einem geringen Teil darin, daß jugendliche Raucher, die bereits gewohnheitsmäßig rauchen, das Rauchen wieder aufgeben.

Weiter ist ein Anstieg des Durchschnittsalters bei der ersten Raucherfahrung zu verzeichnen, wenn auch immer noch mehr als die Hälfte (der gegenwärtigen oder ehemaligen Raucher) vor dem 14. Lebensjahr ihre erste Zigarette rauchen.

Die Tendenz zum Nichtrauchen stützt sich auf eine Reihe von verstärkenden Faktoren.

Auf der Ebene der Motivation läßt sich bei jugendlichen Nichtrauchern eine äußerst hohe Bereitschaft erkennen, das Nichtrauchen beizubehalten, begründet durch die weit verbreitete Vorstellung von gesundheitsschädigenden Wirkungen des Rauchens. Bei Rauchern dagegen wird die durchaus wahrgenommene Gesundheitsgefährdung durch eine stark genußbetonte Motivation sowie durch eine Vielzahl von Argumenten gegen die Beendigung des Rauchens neutralisiert.

Auf der Ebene des sozialen Kontexts wird der Trend zum Nichtrauchen durch eine im Zeitverlauf zunehmende Zahl von Nichtrauchern in jugendlichen Freundesgruppen verstärkt und vor allem durch eine deutliche soziale Unterstützung des Nichtrauchens.

Diese Ergebnisse bieten eine Reihe von Ansatzpunkten für eine Förderung des Nichtrauchens, insbesondere der Bereitschaft, nicht mit dem Rauchen zu beginnen.

Weitere Präventive Maßnahmen sind auch vor allem deshalb notwendig, weil sich in der Studie für das Jahr 1993 einige Anzeichen zur Abschwächung der Entwicklung zum Nichtrauchen erkennen lassen. Bei den jüngeren Altersgruppen scheint die Raucherquote zu stagnieren, und in von Rauchern dominierten sozialen Kontexten ist die Bereitschaft, das Nichtrauchen zu unterstützen, leicht gesunken.

Darüber hinaus lassen sich auch in den neuen Bundesländern Hinweise auf Tendenzen finden, die einer Entwicklung zum Nichtrauchen entgegenlaufen. Zum einen existiert dort bei den jüngeren Altersgruppen eine sehr hohe Probierbereitschaft, zum anderen könnte es zur Angleichung der Rauchgewohnheiten von jungen Frauen und jungen Männern, wie sie in den vergangenen Jahren in Westdeutschland stattgefunden hat, kommen.

## 12. Konsum illegaler Drogen

Anders als bei den Themenbereichen Alkohol und Rauchen stellt die Drogenaffinitätsstudie keine Daten bereit, mit denen sich Veränderungsprozesse im aktuellen und regelmäßigen Konsum des gesamten Spektrums illegaler Drogen zuverlässig beobachten lassen. Der zahlenmäßige Umfang des aktuellen bzw. regelmäßigen Konsums ist, vor allem, wenn nach verschiedenen Substanzen differenziert wird, so gering, daß die Stichprobengröße der Drogenaffinitätsstudie nur eingeschränkt präzise Schätzungen zuläßt. Für diesen Zweck wären erheblich größere Fallzahlen erforderlich.

Die längerfristige Entwicklung des Konsums illegaler Drogen kann somit lediglich mit dem Indikator "lebenszeitbezogener Drogengebrauch" nachgezeichnet werden, der grob unterscheidet, ob die eine oder andere Substanz irgendwann einmal genommen oder auch nur probiert wurde oder ob nie irgendwelche Drogen genommen wurden.

Es ist somit auch nicht möglich, wie in den vorangegangenen Berichtsteilen zum Alkohol und zum Rauchen, die gegenwärtige Situation im selben Umfang detailliert zu beschreiben. Stattdessen werden die Ergebnisse zur lebenszeitbezogenen Drogenerfahrung nach regionalen und demografischen Merkmalen aufgegliedert. In einem weiteren Abschnitt werden die Ergebnisse zur Drogenerfahrung mit weiteren Daten zum Drogenkonsum im Zusammenhang dargestellt, und zwar so, daß erkennbar wird, in welchem Ausmaß sich Jugendliche in kritischen Entscheidungssituationen des Drogenkonsums - vom ersten Angebot zur regelmäßigen Verwendung - für oder gegen eine (weitere) Verwendung illegaler Drogen entscheiden. Auf diese Weise soll eine differenziertere Einschätzung des aktuellen und regelmäßigen Konsums (in der Regel von Haschisch) sowie die relative Bedeutung von Interventionsansatzpunkten ermöglicht werden.

### 12.1 Die Entwicklung des Drogenkonsums 1973 bis 1993

Betrachtet man die Entwicklung des Indikators "lebenszeitbezogene Drogenerfahrung", so zeigen sich im Vergleich zum Alkohol- und Tabakkonsum zwei wesentliche Besonderheiten.

Zum einen ist der Anteil derjenigen, die noch nie illegale Drogen probiert oder genommen haben, im Vergleich zu den anderen Substanzen deutlich höher. Er beträgt 1993 für die 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern 76 Prozent. Der Anteil der Nieraucher dagegen beträgt etwa ein Drittel (34%).

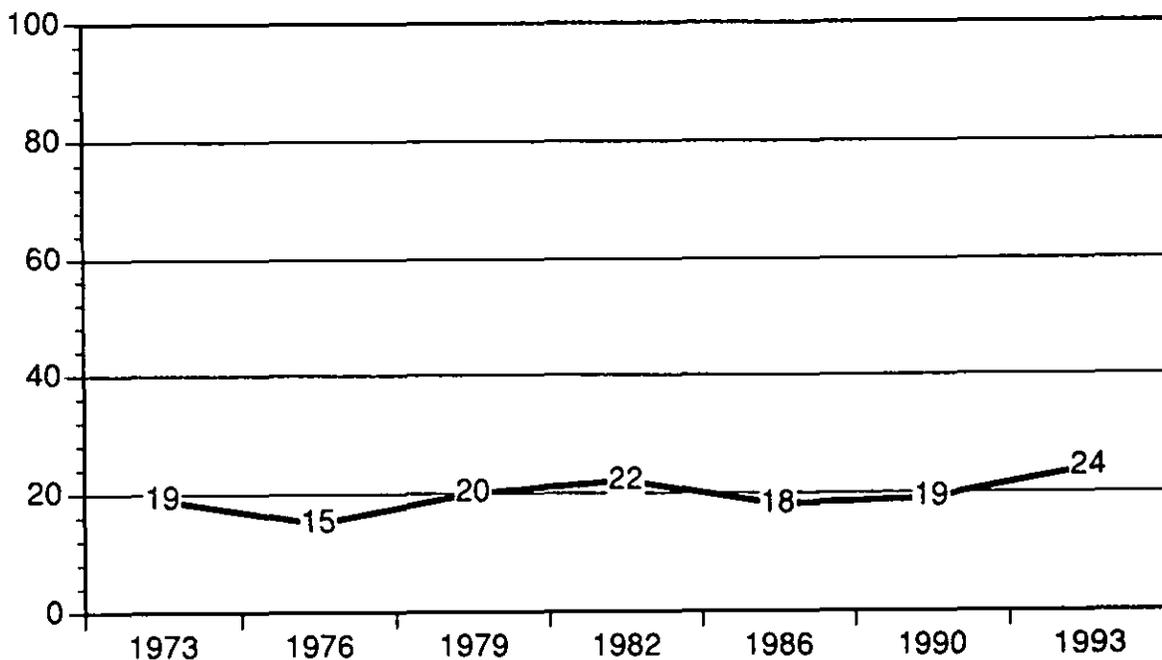
Die zweite Besonderheit besteht darin, daß weder ein steigender noch ein abnehmender langjähriger Trend in der Drogenerfahrung erkennbar ist. Dieser ist vielmehr seit 1973 relativ konstant mit zyklischen Schwankungen um 19,5 Prozent.

---

## Erfahrung mit illegalen Drogen

---

Es haben schon einmal Drogen genommen:  
(14- bis 25jährige)



---

Hinweise zur Interpretation des Indikators "lebenszeitbezogene Drogenerfahrung" liefert die nachfolgende Tabelle. Sie stellt zunächst einmal dar, welche Substanzen die (14- bis 25jährigen) Drogenerfahrenen 1993 konsumiert haben, und vergleicht sie mit den Ergebnissen des Jahres 1990. Dabei muß, wie bereits erwähnt, beachtet werden, daß die Werte auf geringen Fallzahlen (1993: 400 Befragte) beruhen, so daß vor allem die Werte für die harten Drogen nur grobe Anhaltspunkte geben, jedoch keine präzisen Schätzungen erlauben.

| Konsumierte Drogen   |                       |      |                    |      |
|--|-----------------------|------|--------------------|------|
| Von Jugendlichen (14-25 Jahre), die schon einmal illegale Drogen probiert haben, ... |                       |      |                    |      |
|  | haben jemals genommen |      | nehmen gegenwärtig |      |
|  | 1990                  | 1993 | 1990               | 1993 |
|  | %                     | %    | %                  | %    |
| Haschisch  | 94                    | 96   | 30                 | 42   |
| Aufputzmittel  | 22                    | 19   | 2                  | 4    |
| Kokain   | 15                    | 17   | 1                  | 4    |
| LSD  | 17                    | 11   | 1                  | 2    |
| Schnüffelstoffe  | 9                     | 7    | 1                  | 0    |
| Heroin   | 3                     | 6    | 0                  | 2    |
| zur Zeit keine   | -                     | -    | 68                 | 56   |

Es zeigt sich, daß nahezu alle Drogenerfahrenen Haschisch oder Marihuana (1993: 96 %) genommen haben. Die Konsumentenanteile für die übrigen Substanzen liegen weit darunter. Veränderungen des Indikators "lebenszeitbezogene Drogenerfahrung" bedeuten deshalb vor allem Veränderungen im Haschischkonsum. Alle anderen Entwicklungen werden davon überlagert, wie z.B. die Abnahme der Verwendung von LSD (der im übrigen einzigen statistisch signifikanten Veränderung bei den "harten" illegalen Drogen zwischen 1990 und 1993).

Die Tabelle enthält weiter die Ergebnisse einer Frage an die Drogenerfahrenen zum gegenwärtigen Konsum. Es zeigt sich:

(1) Ein großer Teil der Drogenerfahrenen hört mit dem Drogenkonsum nach einiger Zeit wieder auf. 56 Prozent derjenigen, die schon einmal Drogen genommen haben, nehmen zum Zeitpunkt der Befragung keine mehr. Der lebenszeitbezogene Indikator des Drogenkonsums umfaßt daher einen großen Anteil von kurzfristigen Konsumenten.

(2) Der gegenwärtige Konsum ist keine konstante Größe. Er betrug 1990 32 Prozent und 1993 44 Prozent. Der größere Anteil von gegenwärtigen Konsumenten muß nicht unbedingt auf eine Zunahme längerdauernden Drogenkonsums zurückzuführen sein, sondern kann auch einen Anstieg kurzfristigen Konsum- oder Probierverhaltens aufgrund aktueller Einflußfaktoren in der Zeit vor der Befragung bedeuten.

(3) Die Veränderung des gegenwärtigen Drogenkonsums ist vor allem auf eine Zunahme im Gebrauch von Haschisch von 30 Prozent im Jahr 1990 auf 42 Prozent im Jahr 1993 zurückzuführen. (Ob sich auch der Gebrauch der übrigen Substanzen verändert hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da die Unterschiede zwischen 1990 und 1993 statistisch nicht signifikant sind).

Bezogen auf die Gesamtheit der 14- bis 25jährigen Jugendlichen in den alten Bundesländern bedeutet diese Veränderung des Haschischkonsums eine Steigerung von 4 Prozentpunkten (1990 betrug der Anteil des aktuellen Haschischkonsum bei allen Jugendlichen 6 Prozent, 1993 10 Prozent). Ungefähr um denselben Prozentsatz ist die lebenszeitbezogene Drogenerfahrung angestiegen, nämlich von 19 Prozent im Jahr 1990 auf 24 Prozent 1993. Mit anderen Worten: Der Anstieg des lebenszeitbezogenen Drogenkonsums ist vor allem auf eine Zunahme des in der Regel kurzfristigen Haschischkonsums zurückzuführen. Für solche Veränderungen von Konsum und Akzeptanz einer Substanz können eine ganze Reihe von Einflußfaktoren verantwortlich sein. Eine Ursache für den Akzeptanzzuwachs von Haschisch ist möglicherweise in der stärkeren Präsenz und Thematisierung in den Medien und in öffentlichen Diskussionen über den Gebrauch von Haschisch zu suchen.

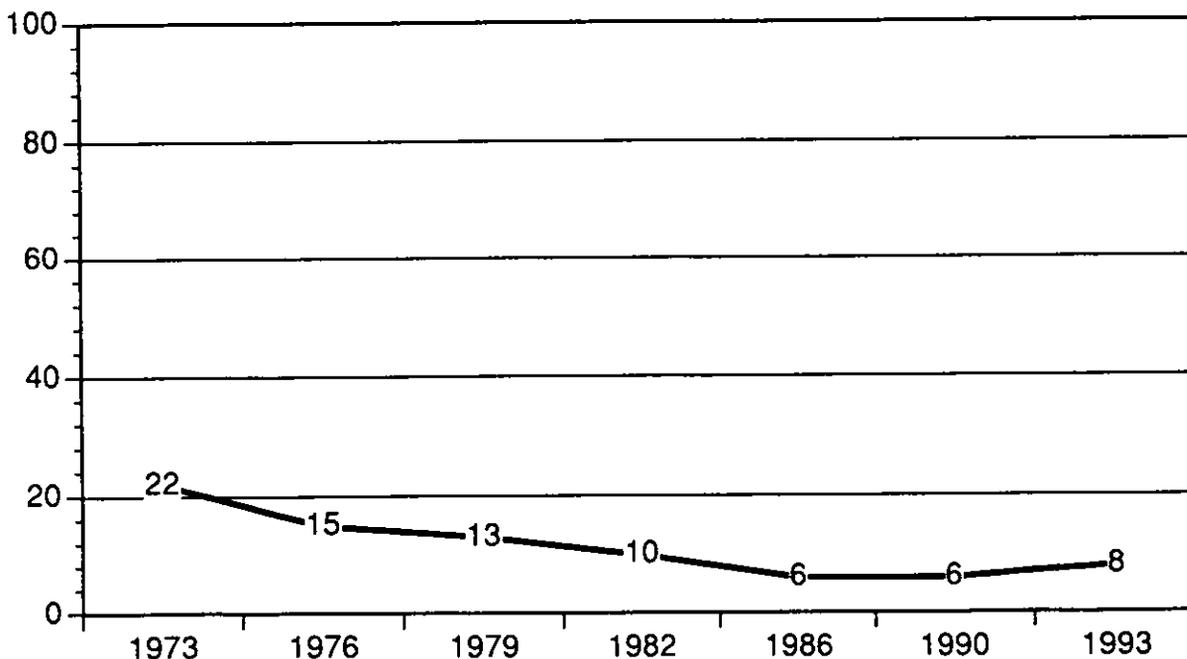
Parallel zum erhöhten Konsum ergibt sich ein leichter Anstieg der Bereitschaft, Drogen zu probieren, bei den Jugendlichen, die keine Drogenerfahrung besitzen, von 6 Prozent 1990 auf 8 Prozent 1993. Diese Bereitschaft bleibt jedoch auf einem deutlich niedrigerem Niveau als zu Beginn der 70er Jahre, als fast ein Viertel (22 %) der nicht drogenerfahrenen Jugendlichen bereit waren, Drogen zu probieren.

---

## Probierbereitschaft für illegale Drogen

---

Jugendliche (14 bis 25 Jahre) ohne Drogenerfahrung:  
Es könnten sich vorstellen, vielleicht Drogen zu probieren:



## 12.2 Regionale und demografische Unterschiede

In der aktuellen Drogenaffinitätsstudie für das Jahr 1993 beträgt die lebenszeitbezogene Drogenprävalenz für die 12- bis 25jährigen in der gesamten Bundesrepublik 18 Prozent. In den alten Bundesländern beträgt sie 21 Prozent (auch hier ist wiederum die erweiterte Prozentbasis zu beachten, aus der sich niedrigere Werte ergeben).

In den neuen Bundesländern ist der Wert für die lebenszeitbezogene Drogenprävalenz erheblich niedriger. 6 Prozent der Jugendlichen haben dort schon einmal illegale Drogen genommen.

Die Verteilung nach dem Alter zeigt in beiden Teilen der Bundesrepublik in etwa dieselbe Form. Im Alter von 12 bis 13 Jahren haben nur wenige Drogen genommen, jeweils 1 Prozent. In der Altersgruppe 14 bis 17 Jahre steigt der Anteil auf 12 Prozent in den alten Bundesländern und 6 Prozent in den neuen Bundesländern.

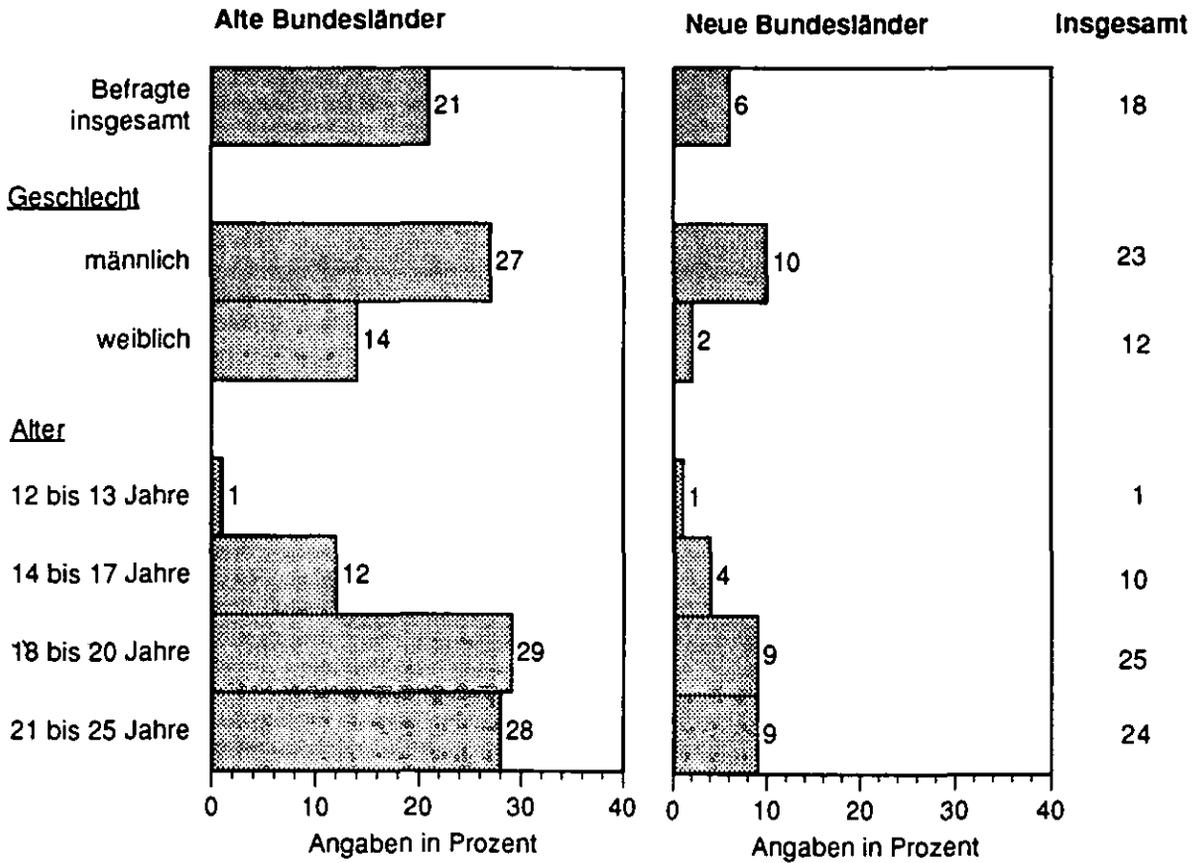
Ein deutlich höherer Anteil von Drogenerfahrenen ist bei den 18- bis 20jährigen festzustellen: 29 Prozent in den alten Bundesländern und 9 Prozent in den neuen Bundesländern.

Das Durchschnittsalter der Jugendlichen bei der ersten Verwendung von Haschisch, der meistkonsumierten illegalen Droge, beträgt 17,3 Jahre. Allerdings hat ein Drittel (37%) bereits vor dem 17. Lebensjahr erste Erfahrungen mit diesem Rauschmittel gemacht.

Männliche Jugendliche haben häufiger Drogenerfahrung als weibliche, wobei dieser Unterschied in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt ist.

# Erfahrung mit illegalen Drogen

Es haben schon einmal Drogen genommen:



### 12.3 Entscheidungssituationen beim Drogenkonsum

Art und Ausmaß des aktuellen Drogenkonsums läßt sich als Ergebnis einer Abfolge von Entscheidungssituationen verstehen, in denen sich jeweils ein Teil der Jugendlichen für den Beginn bzw. Fortsetzung oder aber für die Ablehnung bzw. Beendigung des Drogenkonsums entscheidet. Es wird deshalb versucht, den Drogenkonsum mit Hilfe statistischer Daten vom ersten Angebot über den ersten Gebrauch bis zum regelmäßigen Konsum als Prozeß nachzuzeichnen.

Auf diese Weise wird der Drogenkonsum Jugendlicher nicht nur mit Hilfe einer einzigen Zahl interpretierbar, sondern durch mehrere Indikatoren, deren Größenordnungen sich an den jeweils anderen Zahlen messen lassen.

In den alten Bundesländern sind 59 Prozent der 12- bis 25jährigen bisher noch nie in unmittelbarem Kontakt mit Drogen gekommen. 41 Prozent dagegen wurden schon einmal Drogen angeboten. In der ersten Angebotssituation lehnen 80 Prozent ab.

Es lassen sich demnach zwei gegenläufige Einflußfaktoren erkennen, die bestimmen, ob Jugendliche mit dem Drogenkonsum beginnen oder nicht: Auf der einen Seite besteht eine relativ große Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche Drogen (am häufigsten Haschisch) angeboten bekommen, auf anderen Seite existiert bei den Jugendlichen aber auch eine erhebliche Resistenz, dieses Angebot direkt anzunehmen.

8 Prozent der westdeutschen Jugendlichen haben demnach sofort beim ersten Angebot die Gelegenheit wahrgenommen, Drogen zu probieren. Es bleibt eine Differenz von 13 Prozent zu dem Anteil derer, die irgendwann schon einmal Drogen konsumiert haben. Diese 13 Prozent erhielten offenbar weitere Angebote, denen sie dann nicht widerstehen konnten oder wollten.

Die zweite wichtige Entscheidung ist die, mit dem einmal begonnenen Konsum wieder aufzuhören. 57 Prozent der 12- bis 25jährigen, die schon einmal Drogen probiert oder genommen haben, haben damit wieder aufgehört. Es verbleiben somit 9 Prozent aller Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Erhebung Drogen konsumierten. Konsum bedeutet dabei jedoch nicht in allen Fällen regelmäßiges und gewohnheitsmäßiges Verhalten. 60 Prozent der aktuellen Drogenkonsumenten nehmen nur gelegentlich Drogen und 40 Prozent regelmäßig, wobei darunter ein Konsum von 20mal oder mehr im Jahr verstanden wird. Es werden also bereits diejenigen als regelmäßige Konsumenten gezählt, die etwa alle 14 Tage Drogen (und zwar in der Regel Haschisch) nehmen.

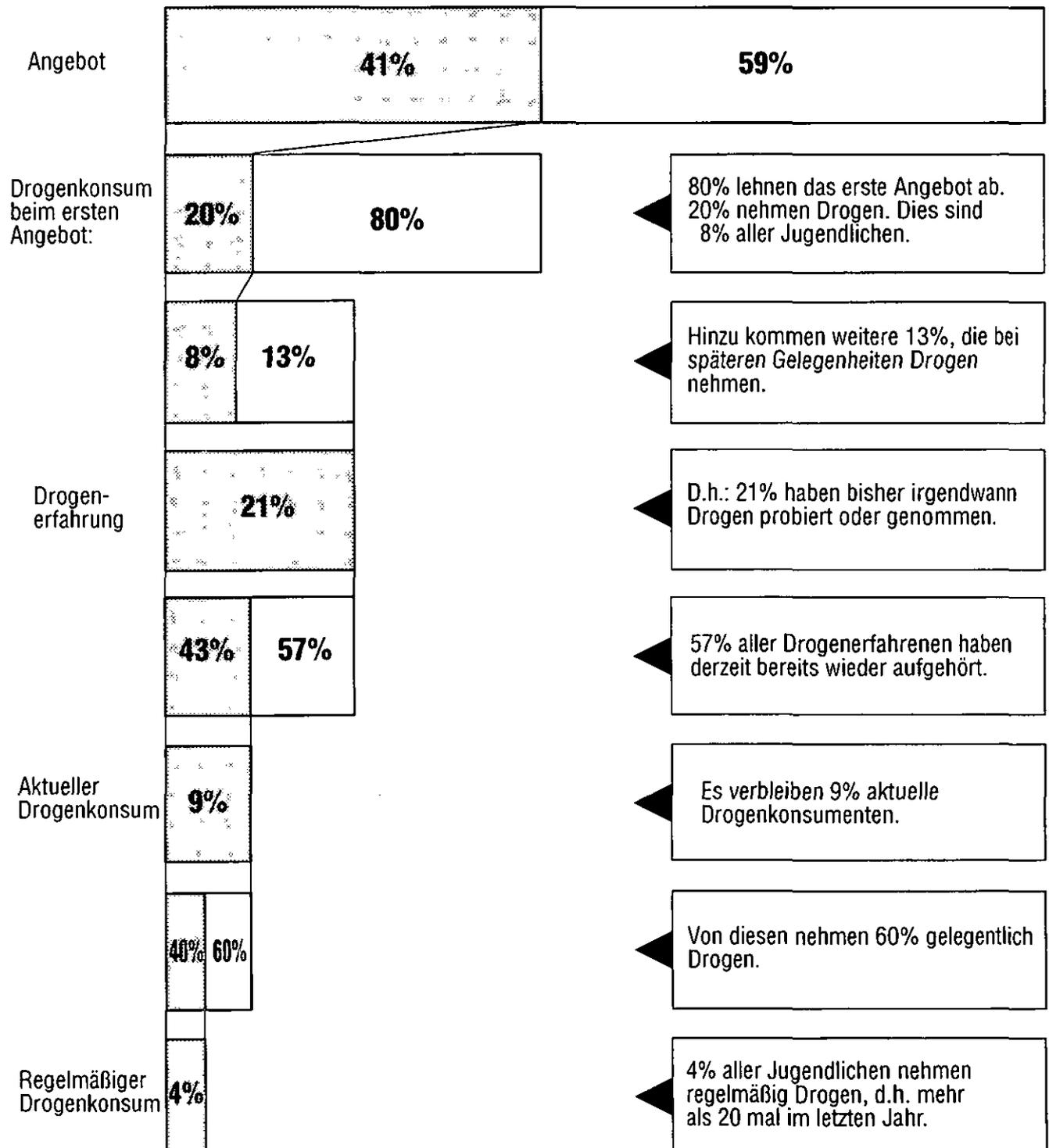
Es verbleiben in den alten Bundesländern 4 Prozent von regelmäßigen aktuellen Drogenkonsumenten.

# Konsum illegaler Drogen in den alten Bundesländern - vom Angebot zum regelmäßigen Konsum

Von allen Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren (=100%)...

haben Drogen  
angeboten bekommen:

sind nie in Kontakt  
mit Drogen gekommen:

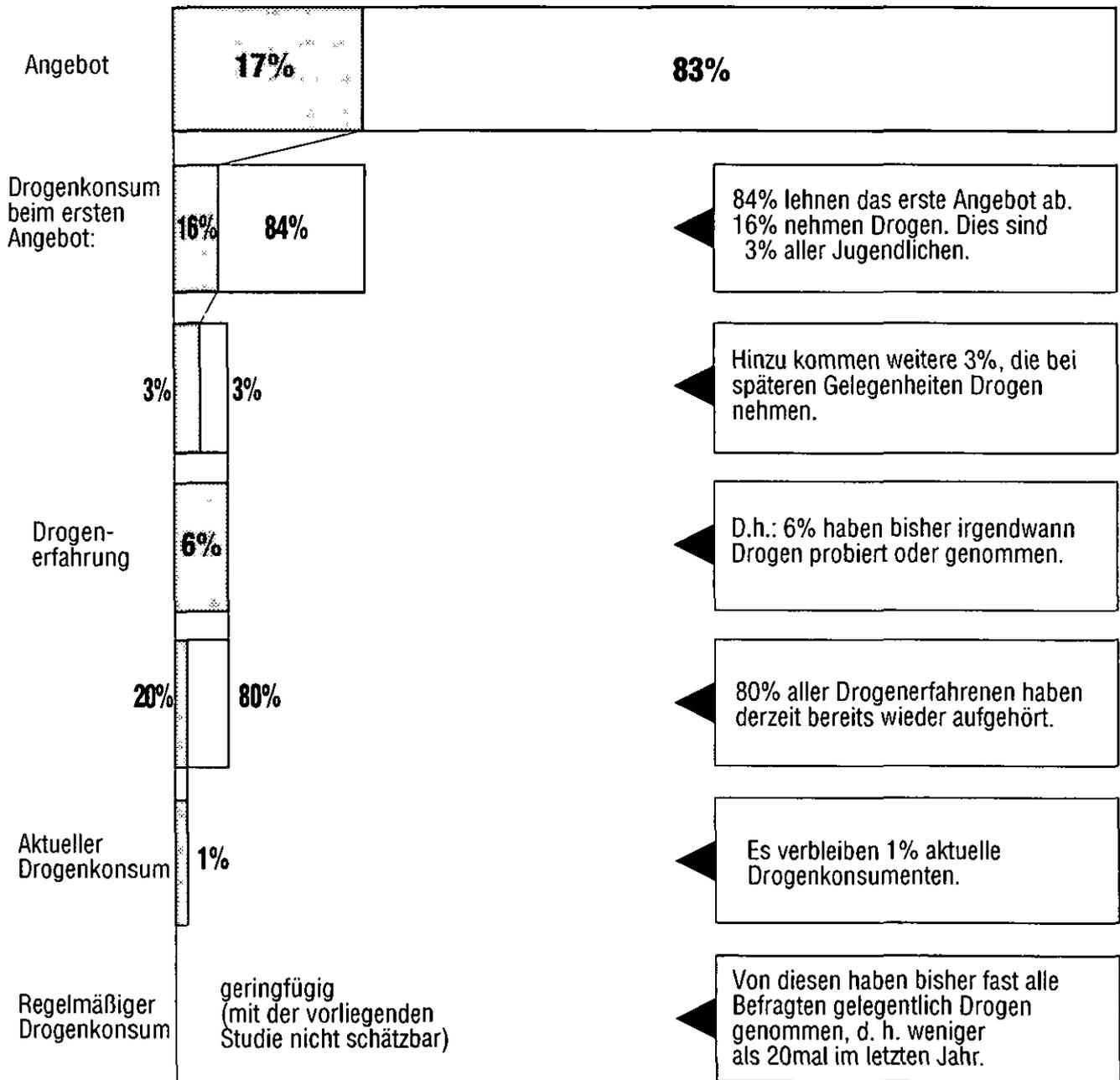


# Konsum illegaler Drogen in den neuen Bundesländern - vom Angebot zum regelmäßigen Konsum

Von allen Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren (=100%)...

haben Drogen  
angeboten bekommen:

sind nie in Kontakt  
mit Drogen gekommen:



Dieselbe Darstellung für die neuen Bundesländer verdeutlicht den Unterschied des Drogenkonsum von westdeutschen und ostdeutschen Jugendlichen. Dieser Unterschied ist auf zwei Faktoren zurückzuführen. Zum einen sind in den neuen Bundesländern einem erheblich geringeren Prozentsatz der Jugendlichen (17%) schon einmal Drogen angeboten worden. Das Verhalten der ostdeutschen Jugendlichen in dieser Situation unterscheidet sich jedoch kaum von dem der westdeutschen. Der Anteil derjenigen, die es beim ersten Angebot abgelehnt haben, Drogen zu nehmen, ist sogar mit 84 Prozent noch ein wenig höher als in Westdeutschland.

Der zweite Faktor, der für den derzeit geringeren Drogenkonsum in den neuen Bundesländern verantwortlich ist, ist die Tatsache, daß Drogenkonsum in den ostdeutschen Ländern vor allem Probierverhalten ist: 80 Prozent aller Drogenerfahrenen haben bereits wieder aufgehört.

Es bleibt ein sehr geringer Anteil von 1 Prozent aktuellen Drogenkonsumenten, von denen fast alle im letzten Jahr weniger als 20mal Drogen konsumiert haben. Dies bedeutet, daß sich ein regelmäßiger Konsum in den neuen Bundesländern mit der Datenbasis der Drogenaffinitätsstudie nicht feststellen läßt.

Die in der vorliegenden Studie zum ersten Mal verwendete Darstellungsweise könnte sich für die Weiterentwicklung von Präventionsstrategien von Vorteil erweisen. Sie erleichtert die Identifikation von Interventionsmöglichkeiten, vor allem wenn die verschiedenen Entscheidungssituationen mit den dafür relevanten Einstellungen in Zusammenhang gebracht werden können. Dies soll im folgenden geschehen.

### 13. Einflußgrößen auf Drogendistanz und Drogennähe

Ob Drogen akzeptiert oder abgelehnt werden, hängt von einer Reihe von situativen Umständen und Gründen ab. Aber jeder Jugendliche bringt in diese Situationen bestimmte Voraussetzungen ein, die seine Entscheidung ebenfalls mitbestimmen. Die Bereitschaft, Drogen zu akzeptieren oder abzulehnen, ist Ausdruck einer Vielzahl von Einstellungs- und Verhaltensdispositionen, die sich zusammenfassend als Drogenaffinität bezeichnen lassen. Im folgenden werden die Ergebnisse zu einigen wichtigen Indikatoren für Drogennähe oder Drogendistanz präsentiert.

#### 13.1 Bereitschaft zum Konsum illegaler Drogen

Ob Jugendliche Drogen nehmen oder nicht - falls sie Zugang dazu haben - , hängt sicherlich zu einem großen Teil davon ab, ob bereits vorher eine Bereitschaft dazu besteht, Drogen zumindest einmal zu probieren, oder ob die Jugendlichen eher die generelle Einstellung entwickelt haben, Drogen auf jeden Fall abzulehnen.

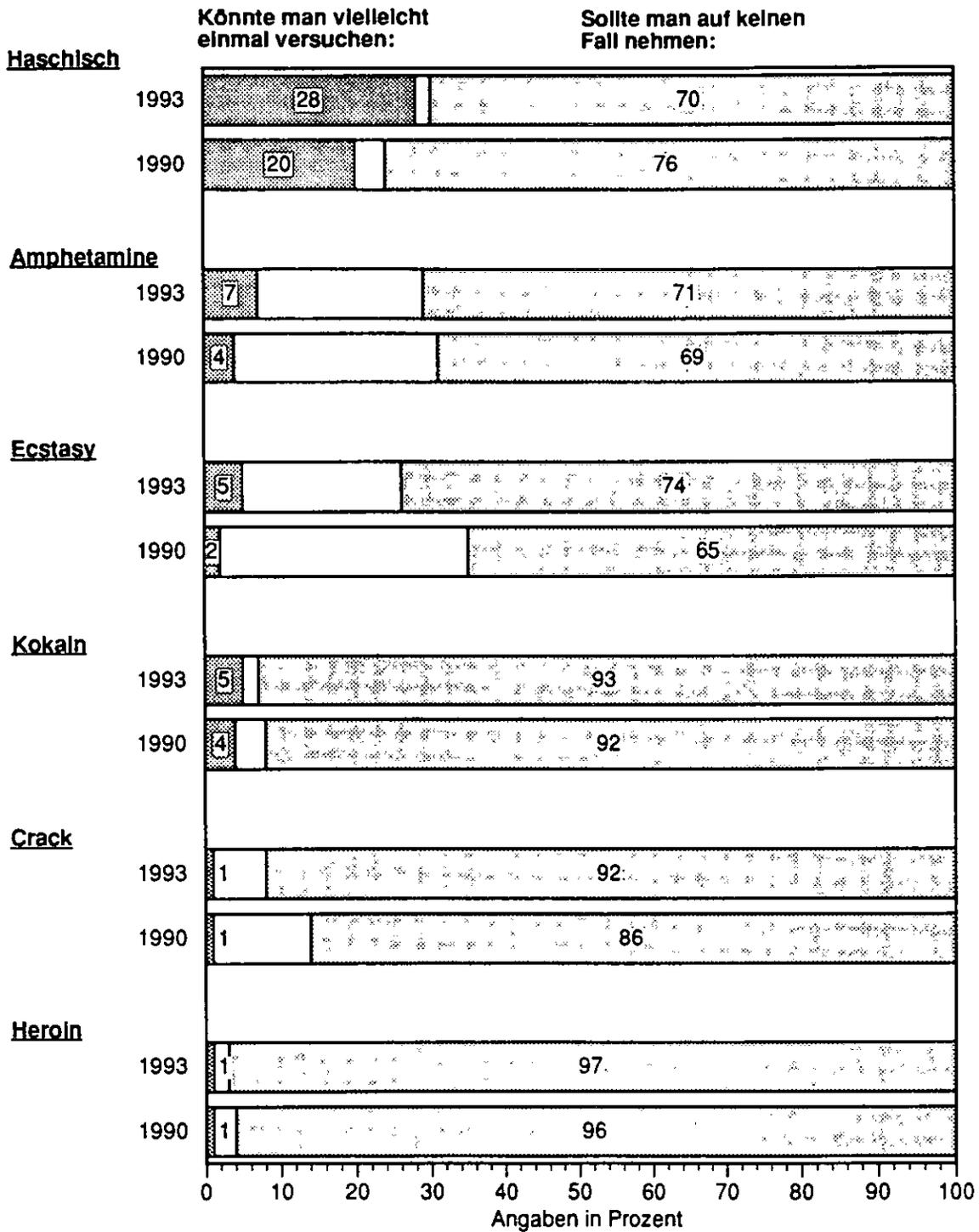
Generell läßt sich sagen, daß der überwiegende Teil der Jugendlichen keine Bereitschaft zeigt, Drogen zu nehmen. Wie die folgende Grafik zeigt, variieren jedoch Resistenz bzw. Probierbereitschaft mit den unterschiedlichen Substanzen.

Am ehesten sind Jugendliche bereit, Haschisch zu probieren: 28 Prozent der 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern sagen, man könne Haschisch vielleicht einmal versuchen. Auf der anderen Seite sagen 70 Prozent, daß sie Haschisch auf keinen Fall nehmen würden. Bemerkenswert ist der Anstieg der Probierbereitschaft von 20 Prozent im Jahre 1990 auf 28 Prozent im Jahr 1993. Parallel dazu ist die Ablehnungsbereitschaft von 76 Prozent auf 70 Prozent gesunken.

Ein Anstieg der Probierbereitschaft (auf einem niedrigeren Niveau) ist auch bei Amphetaminen und bei Ecstasy zu verzeichnen. Im Gegensatz zu Haschisch ist bei diesen beiden Drogen aber auch gleichzeitig eine verstärkte Resistenz festzustellen. Offenbar sind Amphetamine und Ecstasy zumindest dem Namen nach den Jugendlichen mittlerweile besser bekannt. Dies ergibt sich daraus, daß der Anteil der Meinungslosen, z.B. bei Ecstasy von etwa einem Drittel auf zwei Fünftel gesunken ist. Der größere Bekanntheitsgrad wirkt sich nun in zwei Richtungen aus: Zum einen ist die Probierbereitschaft von 2 Prozent auf 5 Prozent gestiegen; aber auch die strikte Ablehnung hat deutlich zugenommen: von 65 Prozent auf 74 Prozent.

# Bereitschaft zur Einnahme einzelner Drogen

Welche dieser Mittel...



Tendenziell läßt sich ein ähnlicher Prozeß auch bei Kokain feststellen, wenn auch hier bereits 1990 mehr als neun Zehntel (92 %, 1993 93 %) die Einnahme dieser Substanz strikt ablehnten.

Bei Crack hat die Ablehnung von 86 Prozent auf 92 Prozent deutlich zugenommen, und zwar ohne daß sich hier die mit 1 Prozent sehr geringe Probierbereitschaft erhöht hat.

Heroin wird unverändert von fast allen Jugendlichen (97%) strikt abgelehnt.

### **13.2 Einschätzung körperlicher und seelischer Gefahren des Drogengebrauchs**

Probierbereitschaft bzw. Ablehnung von Drogen stehen offenbar in Zusammenhang mit der Einschätzung der körperlichen und seelischen Gefahren des Drogengebrauchs. Auch diese Einschätzungen variieren mit der Substanz. Die Jugendlichen unterscheiden deutlich zwischen harten Drogen einerseits und Haschisch andererseits. So sagen 53 Prozent der Jugendlichen, es bestände keine oder leichte Gefahr, wenn man Haschisch ein- oder zweimal probiert. Vor allem Drogenerfahrene sehen keine Gefahren im Probieren von Haschisch.

Etwa ein Zehntel sieht im Probieren von harten Drogen - Kokain und Heroin - keine Gefahr und auch bei den Drogenerfahrenen ist der Anteil derer, die das Probieren dieser Drogen für gefahrlos halten, deutlich niedriger, vor allem beim Heroin.

Der regelmäßige Konsum von Kokain und Heroin wird von allen Jugendlichen, ob mit oder ohne Drogenerfahrung, als gesundheitsgefährdend eingeschätzt. Den regelmäßigen Haschischgebrauch dagegen beurteilen 14 Prozent aller Jugendlichen und 50 Prozent der Drogenerfahrenen als ungefährlich.

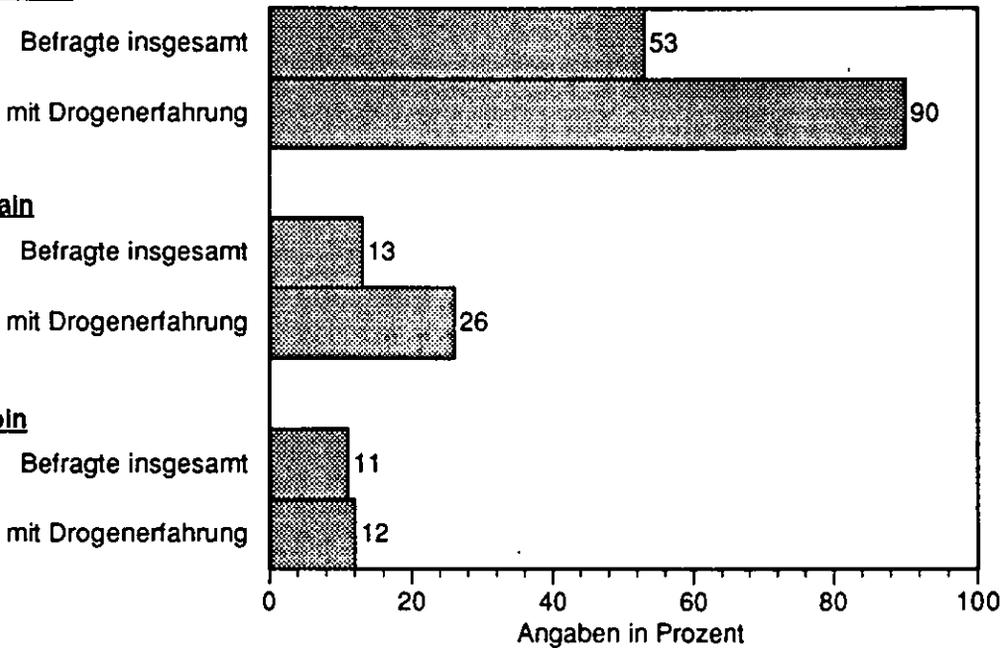
In den letzten Jahren läßt sich ein Wandel in der Einschätzung der Gesundheitsrisiken von Haschisch, nicht jedoch von harten Drogen erkennen. Dies ergibt sich aus einem Vergleich der Drogenaffinitätsstudie mit den Ergebnissen einer Repräsentativumfrage der BZgA aus dem Jahre 1987, in der die Frage nach den körperlichen und seelischen Gefahren von Haschisch und Heroin ebenfalls gestellt wurde. Bei der in beiden Studien enthaltenen Altersgruppe der 18- bis 25jährigen (in den alten Bundesländern) zeigt sich eine weitgehend konstante Einschätzung der Gesundheitsgefährdung beim Heroingebrauch. Haschisch dagegen wird 1993 von weniger Jugendlichen als gefährlich angesehen als noch 1987. Dies gilt insbesondere für das Probierverhalten.

# Einschätzung der körperlichen und seelischen Gefahren des Drogengebrauchs

Es besteht keine oder leichte Gefahr, ...

wenn man die Droge ein- oder zweimal probiert:

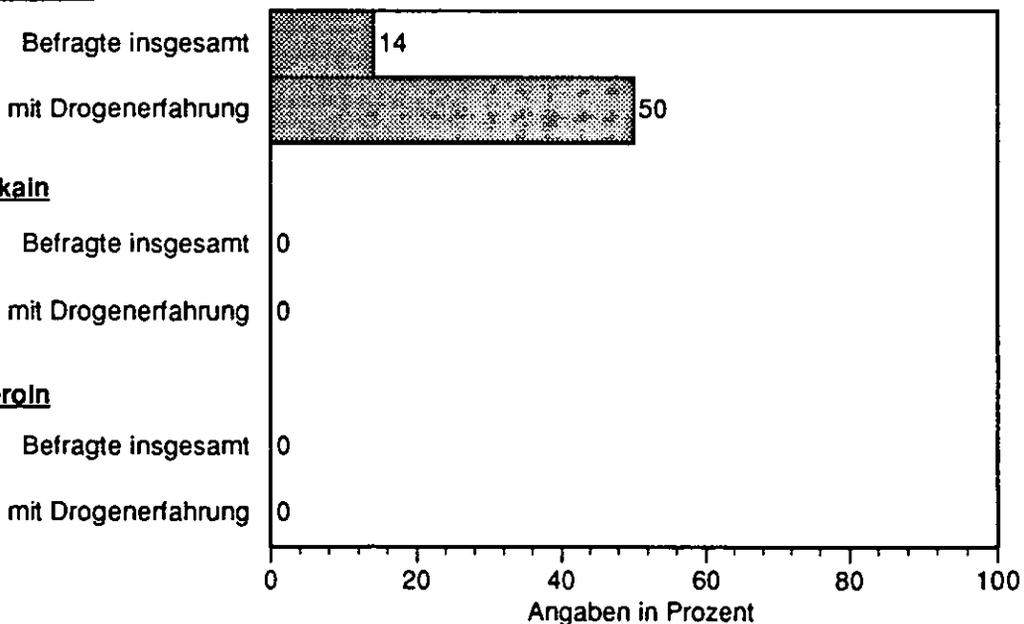
## Haschisch



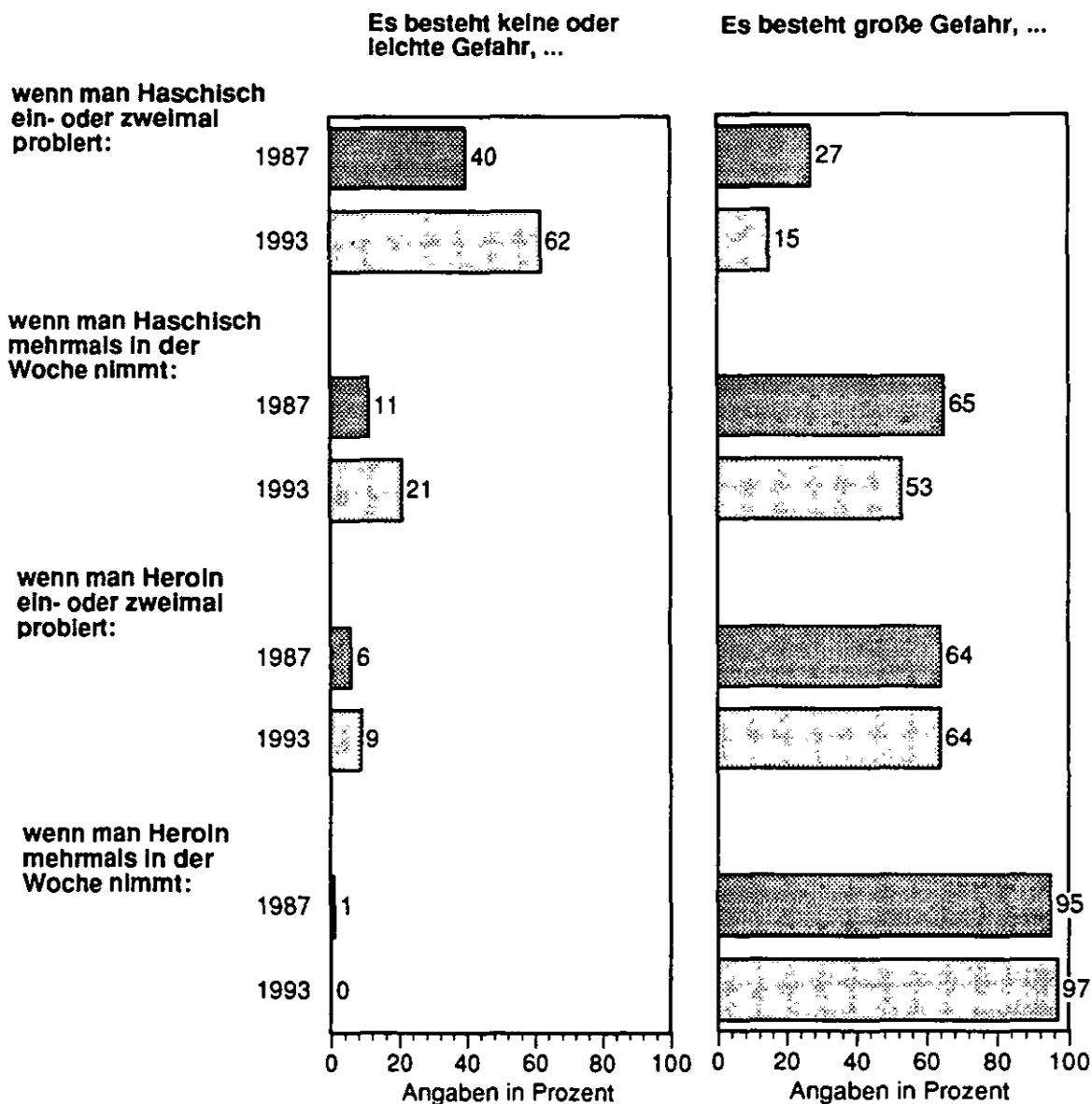
Es besteht keine oder leichte Gefahr, ...

wenn man die Droge mehrmals in der Woche nimmt:

## Haschisch



# Einschätzung körperlicher und seelischer Gefahren des Drogengebrauchs 1987 und 1993 (Altersgruppe 18 bis 25 Jahre in den alten Bundesländern)



Quelle: 1987 - Teilgruppe der 18- bis 25jährigen aus einer bundesweiten Umfrage der BZgA  
1993 - Teilgruppe der 18- bis 25jährigen aus der Drogenaffinitätsstudie

Es lassen sich also drei parallel verlaufende Entwicklungen feststellen: (1) Das Probieren, aber auch - auf einem niedrigeren Niveau - das regelmäßige Konsumieren von Haschisch wird zunehmend als gesundheitlich unbedenklich angesehen. (2) Die Bereitschaft, Haschisch zu probieren, ist in der letzten Zeit angestiegen. Dieser Einstellungswandel hat (3) offenbar zu einem Anstieg des Haschischkonsums in der letzten Zeit geführt.

Eine vergleichbare Entwicklung in den Einstellungen zu Heroin oder ähnlichen harten Drogen läßt sich nicht beobachten.

### **13.3 Einschätzung der Strafverfolgung**

Die Frage, ob der Einstellung zur gesundheitlichen Gefährdung durch den Konsum illegaler Drogen eine größere Wirkung auf die Ablehnung von Drogen zugeschrieben werden muß als den strafrechtlichen Bestimmungen des Betäubungsmittelgesetzes, bildete einen weiteren Untersuchungsaspekt, da aus ihrer Beantwortung Hinweise auf Präventionsstrategien abgeleitet werden können.

Die Strafbarkeit des Gebrauchs von Haschisch oder Marihuana ist der Mehrheit der Jugendlichen bekannt (insgesamt: 74 Prozent; alte Bundesländer: 76 Prozent; neue Bundesländer 68 Prozent). Besonders hoch ist der Bekanntheitsgrad der Strafbarkeit bei den höheren Altersgruppen. Er beträgt bei den 18- bis 20jährigen 84 Prozent und bei den 21- bis 25jährigen 79 Prozent. Am höchsten ist der Bekanntheitsgrad bei den Drogenerfahrenen (89 Prozent).

Die Sanktionsandrohung wirkt jedoch offenbar nicht allgemein abschreckend: Von den Drogenerfahrenen schätzen 82 Prozent es als eher gering oder sehr gering ein, daß jemand, der in der Öffentlichkeit - in Kneipen, Cafés oder Discos - Haschisch oder Marihuana raucht, auffällig wird und eine Strafanzeige erhält. Aber auch von den Jugendlichen insgesamt schätzen 80 Prozent die Wahrscheinlichkeit einer Strafverfolgung als gering ein.

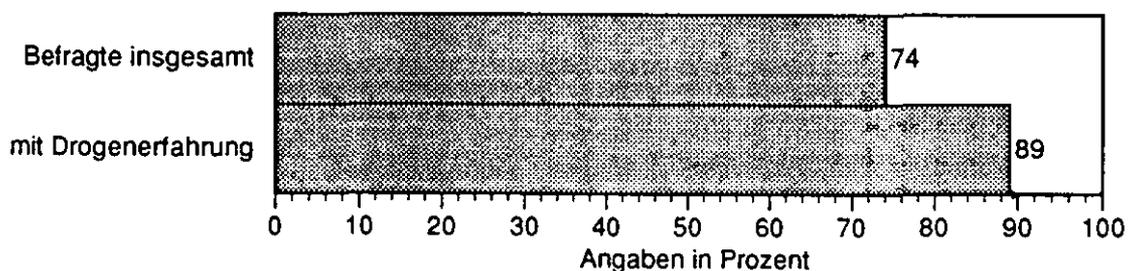
Wenn ablehnende Einstellungen gegenüber dem Drogengebrauch bei den Jugendlichen weit verbreitet sind, so kann dies nicht in erster Linie auf die Wirksamkeit der Strafanandrohung zurückzuführen sein.

---

# Einschätzung der Strafverfolgung beim Gebrauch illegaler Drogen

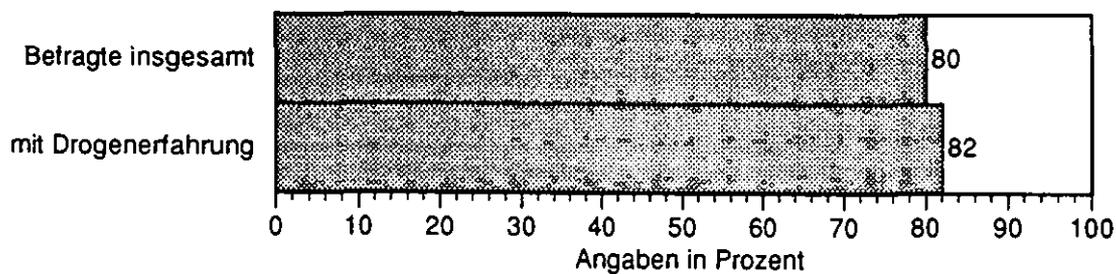
---

**Es sagen: Es gibt ein Gesetz, nach dem der Gebrauch von Haschisch oder Marihuana bestraft werden kann**



---

**Es schätzen die Möglichkeit einer Anzeigebel Haschischkonsum in der Öffentlichkeit als eher gering oder sehr gering ein:**



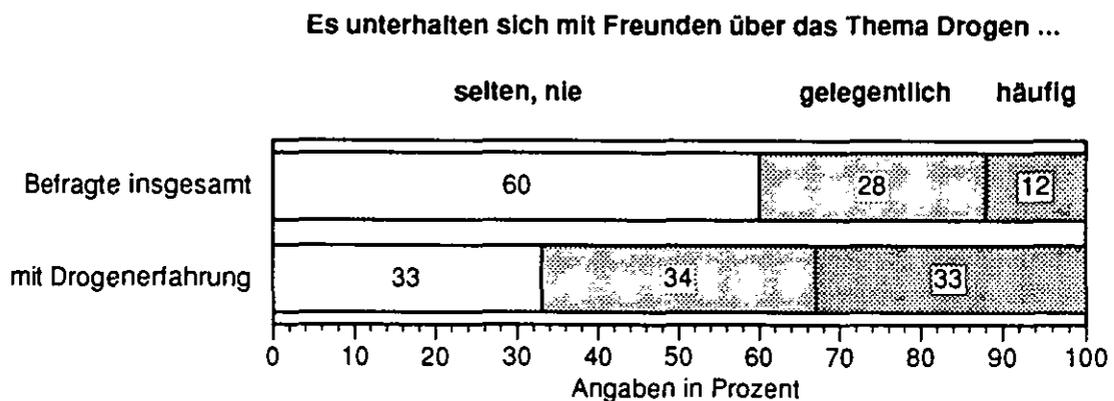
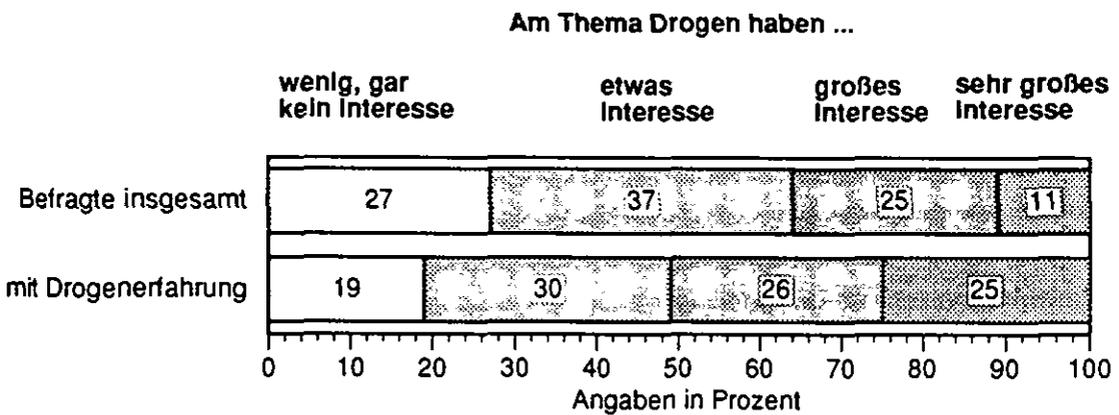
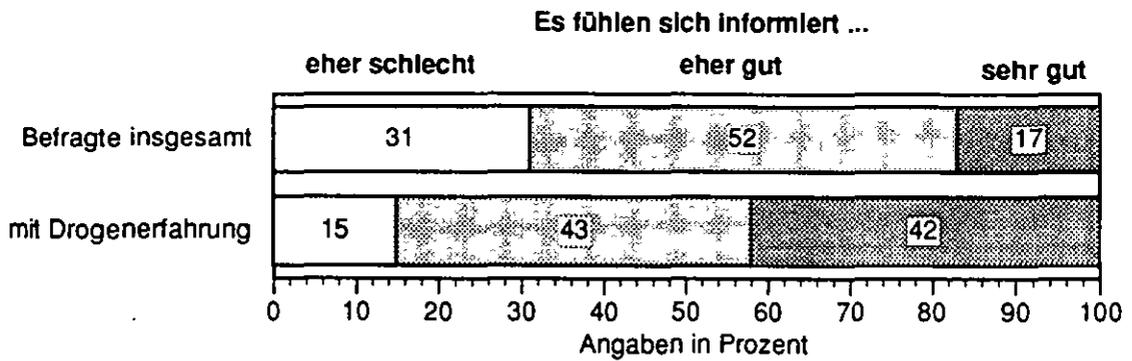
#### 13.4 Informiertheit und Themeninteresse

In den letzten Abschnitten wurde deutlich, daß die meisten Jugendlichen klare Einstellungen gegenüber der Verwendung illegaler Drogen haben, die sie mit den durch Drogengebrauch entstehenden Gesundheitsrisiken begründen. Klare und begründete Einstellungen setzen ein Mindestmaß an kognitiven Vorstellungen und Wissen voraus, so daß ein relativ hohes Informationsniveau über Drogen und Drogengebrauch bei den Jugendlichen vermutet werden kann. Verschiedene Indikatoren der vorliegenden Studie weisen in diese Richtung.

So haben die Bezeichnungen für die gängigsten illegalen Drogen einen sehr hohen Bekanntheitsgrad: Die Bezeichnung Haschisch kennen 97 Prozent (alte Bundesländer: 97 Prozent, neue Bundesländer 96 Prozent), die Bezeichnung Heroin kennen ebenfalls 97 Prozent (in beiden Teilen der Bundesrepublik) und das Wort Kokain kennen 95 Prozent (alte Bundesländer 95 Prozent, neue Bundesländer 94 Prozent). Weniger bekannt sind Bezeichnungen von Aufputschmitteln wie z.B Amphetamin - 38 Prozent wissen, was dieser Name bezeichnet (alte Bundesländer 42 Prozent, neue Bundesländer 22 Prozent). 37 Prozent (alte Bundesländer: 40 Prozent, neue Bundesländer 26 Prozent)sagen, sie wüßten, was mit der Beziehung Ecstasy gemeint ist.

Ein weiterer Indikator, nämlich zur selbsteingeschätzten Informiertheit über die Auswirkungen des Drogengebrauchs, läßt ebenfalls ein hohes Informationsniveau erkennen: 69 Prozent fühlen sich sehr gut oder eher gut informiert. Auch hier bestehen nur sehr geringe Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern. Ein knappes Drittel (31 Prozent) fühlt sich eher schlecht(28 Prozent) oder garnicht (3 Prozent) über die Auswirkungen des Drogenkonsums informiert. Höher als im Durchschnitt ist der Anteil der Uninformierten bei der jüngsten Altersgruppe im Alter von 12- bis 13 Jahren (50 Prozent).

# Informiertheit und Themeninteresse



Jugendliche mit Drogenerfahrung bezeichnen sich zu 85 Prozent als eher gut oder sehr gut informiert. Dabei ist der Anteil der sehr gut Informierten mit 42 Prozent bei den Drogenerfahrenen sehr viel höher als beim Durchschnitt aller Jugendlichen (in Ost und West), von denen ja 82 Prozent nie direkte Erfahrungen mit dem Gebrauch von Drogen gemacht haben.

Im Vergleich zum Informationsniveau ist das Interesse am Thema Drogen geringer. Ein Zehntel (11%) haben daran sehr großes Interesse (darin sind 5 Prozent von Drogenerfahrenen mit sehr großem Interesse enthalten) und weitere 25 Prozent zeigen großes Interesse.

Das durch Selbsteinstufung gemessene Interesse wird auch durch einen stärker verhaltensorientierten Indikator bestätigt, der Interesse durch die Häufigkeit von Gesprächen über Drogen im Freundeskreis mißt: 12 Prozent unterhalten sich häufiger über Drogen (darunter 6 Prozent mit Drogenerfahrung), 28 Prozent unterhalten sich gelegentlich darüber, aber bei 60 Prozent ist das Drogenthema selten oder nie Gegenstand von Gesprächen im Freundeskreis.

Bemerkenswert ist, daß auch bei einem Teil der Drogenerfahrenen illegale Drogen offenbar keinen Gesprächsstoff bieten. Das kann auf den hohen Anteil von Drogenerfahrenen zurückgeführt werden, die keine Drogen mehr nehmen und sich offenbar auch nicht mehr dafür interessieren.

Es besteht also eine Diskrepanz zwischen Informiertheit und Themeninteresse. Eine solche Konstellation - ein großer Teil der Jugendlichen fühlt sich zwar gut informiert, ist am Thema Drogen aber nicht interessiert - kann als ungünstige Voraussetzung für Kampagnen angesehen werden, die in erster Linie Informationen über Drogen und deren Auswirkungen zum Ziel haben.

### **13.5 Drogenaffinität und Erfahrungen mit dem Rauchen**

Ein weiterer Einflußfaktor, der mit der Bereitschaft zum Drogenkonsum und auch mit dem tatsächlichen Drogenkonsum in Zusammenhang steht, ist die Erfahrung mit anderen Substanzen. Das kann am Beispiel des Rauchens gezeigt werden. So haben zwei Fünftel (42%) der ständigen Raucher schon einmal Drogen konsumiert. Etwa ein Viertel der Gelegenheitsraucher (24%) und der Ex-Raucher (23%) hat ebenfalls schon einmal Drogen genommen. Bei den Nichtrauchern dagegen sind es 3 Prozent.

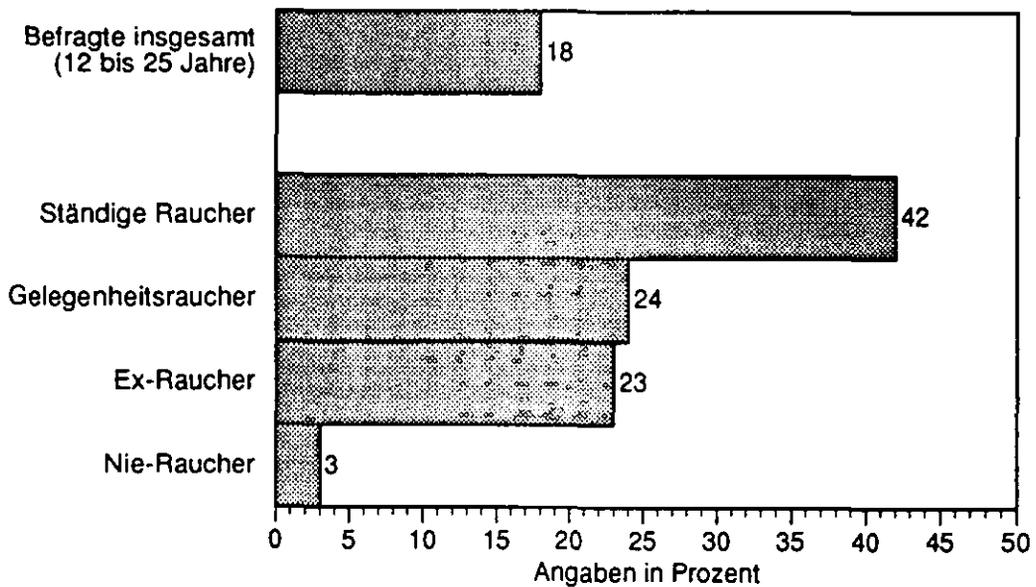
Ebenso ist bei Jugendlichen ohne Drogenerfahrung die Bereitschaft zum Drogenkonsum dann überdurchschnittlich hoch, wenn sie ständig oder gelegentlich rauchen. Bei Ex-Rauchern und Nierauchern dagegen ist die Bereitschaft dazu unterdurchschnittlich stark ausgeprägt. Bei den Nierauchern beträgt sie 4 Prozent.

---

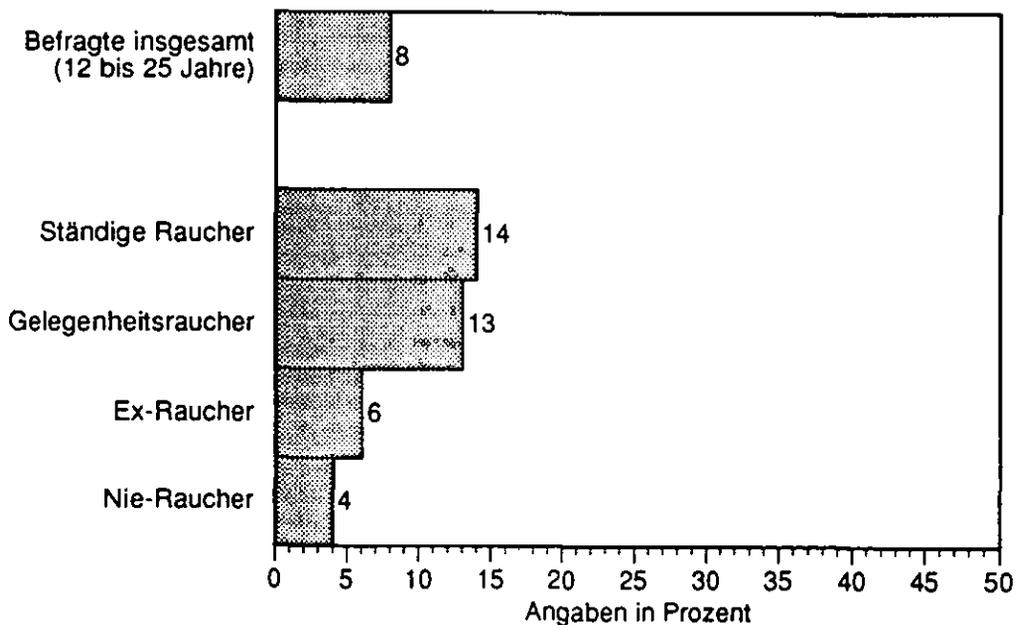
## Drogenkonsum und Rauchen

---

**Es haben schon einmal Drogen genommen:**



**Jugendliche ohne Drogenerfahrung:  
Es würden irgendwann einmal Drogen probieren:**



Ob dieser Zusammenhang zwischen Erfahrungen mit Tabakkonsum und Drogenaffinität generell für Erfahrungen mit Substanzgebrauch gilt, müssen weitere Analysen der Drogenaffinitätsstudie zeigen. Das hier dargestellte Ergebnis ist jedoch zumindest ein Hinweis darauf, daß fehlende Erfahrungen mit dem Rauchen (das heißt in der Regel auch eine geringe Bereitschaft, mit dem Rauchen anzufangen) ein Hinderungsgrund für den Konsum von solchen Drogen sein kann, die, wie z.B. Haschisch, durch Rauchen eingenommen werden.

#### **14. Ablehnung oder Annahme von Drogenangeboten**

Ob illegale Drogen tatsächlich genommen werden oder nicht, ergibt sich u.a. daraus, ob generelle Einstellungen in spezifischen Entscheidungssituationen wirksam werden. So stellt sich z.B. die Frage, inwieweit überwiegend gegen den Drogenkonsum gerichtete Einstellungen die Motivation zur Ablehnung von Drogen in der Angebotssituation bestimmen.

Ob und in welchem Ausmaß dies geschieht, steht wiederum im Zusammenhang mit dem sozialen Kontext der Entscheidungssituation. Der Einfluß der Freundes- und Gleichaltrigengruppe war ja bereits bei der Darstellung der Alkohol- und Tabakkonsums erkennbar. Es sollte deshalb auch hier untersucht werden, ob sich Einflüsse des sozialen Kontexts bei der Akzeptanz oder Ablehnung von Drogenangeboten feststellen lassen.

##### **14.1 Motive für die Ablehnung von Drogenangeboten**

Wie bereits erwähnt, lehnt ein großer Teil das erste Drogenangebot ab (80 %). Generell jedes Angebot lehnt etwa die Hälfte derjenigen ab, die schon einmal Drogen angeboten bekommen haben. In der nachfolgenden Grafik sind Gründe und Motive aufgeführt, mit denen Jugendliche illegale Drogen beim ersten Angebot abgelehnt haben.

Die am häufigsten genannten Gründe haben etwas mit den Erwartungen zu den körperlichen und psychischen Auswirkungen des Drogenkonsums zu tun. So befürchteten 55 Prozent, süchtig oder abhängig zu werden, 43 Prozent erwarten gesundheitliche Folgen oder Schäden und 36 Prozent lehnten die angebotenen Drogen aus Unsicherheit oder Angst vor dem Rauscherlebnis ab. Es zeigt sich also, daß die Einstellungen zu den körperlichen und seelischen Folgen des Drogenkonsums, über die in Kapitel 13 berichtet wurde, in der besonderen Situation des Drogenangebots wirksam werden.

Soziale Konsequenzen des Drogenkonsums spielen als Ablehnungsgründe eine nachrangige Rolle: 15 Prozent nennen als Grund für die Ablehnung, daß der Drogenkonsum den Strafverfolgungsbehörden bekannt werden könnte, eine weitere Bestätigung des in Kapitel 13 dargestellten Ergebnisses, nach dem die strafrechtliche Sanktionsandrohung nur beim geringeren Teil der Jugendlichen wirksam ist. 12 Prozent hatten die Befürchtung, daß der Drogenkonsum Eltern, Lehrern oder im Betrieb bekannt werden könnte.

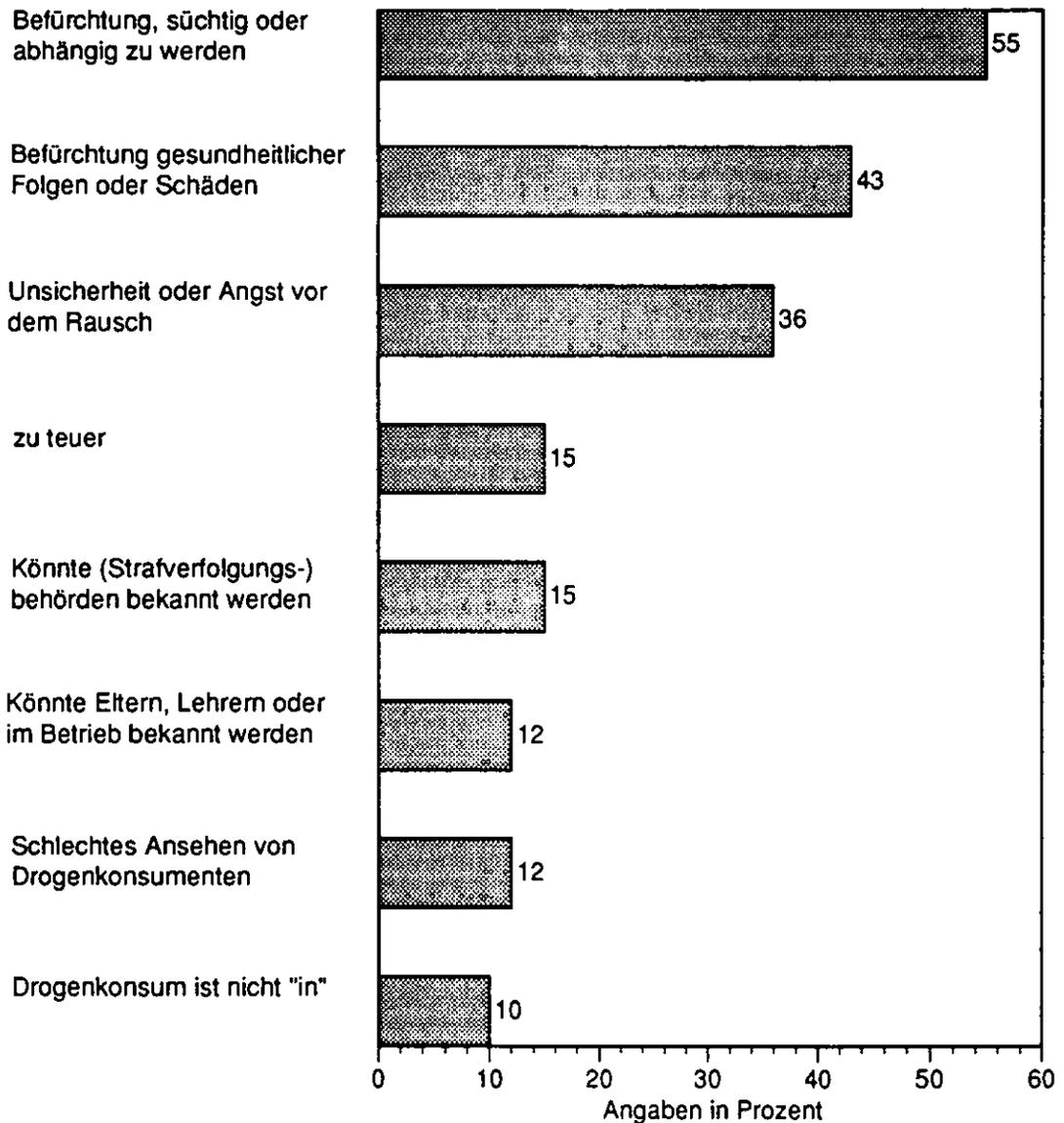
Eine untergeordnete Rolle spielt die Befürchtung, schlecht angesehen oder nicht auf der Höhe der Zeit zu sein, wenn man Drogen nimmt. Den Drogenpreis nennen 15 Prozent als Grund der Ablehnung

---

## Beim ersten Angebot von Drogen - Gründe für die Ablehnung

---

Jugendliche, die das erste Angebot illegaler Drogen abgelehnt haben,  
nennen als Gründe für die Ablehnung:



#### 14.2 Die Rolle der Freundesgruppe bei der Annahme oder Ablehnung von Drogenangeboten

Ein Hinweis auf die Rolle des sozialen Kontexts ist die Häufigkeit, mit der Orte und Gelegenheiten für den ersten Konsum von Haschisch genannt werden. Am häufigsten wird zum ersten Mal Haschisch in eher privaten Situationen genommen, zu Hause zusammen mit Freunden oder auf privaten Parties.

Halböffentliche Gelegenheiten wie Discos, Kneipen, Musikveranstaltungen, Schulen, Bahnhöfe oder Reisen werden dagegen weniger häufig genannt.

| Ort des Erstkonsums und des ersten Angebotes von Haschisch |   |   |
|--|---|---|
|  | Es wurde dort zum ersten Mal Haschisch genommen | Es wurde dort zum ersten Mal Haschisch angeboten, aber nicht genommen |
|  | %   | %   |
| Eigene Wohnung / Wohnung von Freunden                      | 36  | 7   |
| Party  | 32  | 29  |
| Reise  | 9   | 13  |
| Park, öffentl. Platz                                       | 8   | 10  |
| Diskotheke   | 5   | 14  |
| Veranstaltung  | 4   | 6   |
| Kneipe   | 2   | 6   |
| Schule   | 2   | 8   |
| Arbeitsplatz   | 1   | 2   |
| Bahnhof  | 0   | 4   |

Vergleicht man damit die Orte und Gelegenheiten, wo Jugendliche schon einmal ein Drogenangebot erhielten, dies aber nicht angenommen haben, so zeigt sich, daß private Gelegenheiten häufiger als Ort für den Erstkonsum denn als Angebotssituation (mit Ablehnung) genannt werden.

So sagen z.B. 36 Prozent der Drogenerfahrenen, daß sie zum ersten Mal in einer privaten Wohnung zusammen mit Freunden Haschisch genommen haben. Dieselbe Situation wird von denjenigen, die ein Angebot erhalten haben und dies ablehnten, nur zu 7 Prozent genannt. Daraus läßt sich schließen, daß Jugendliche, die in einer privaten Situation von Freunden Haschisch angeboten bekommen, eher bereit sind, es zum ersten Mal zu nehmen.

Die Bereitschaft in halböffentlichen Situationen angebotene Drogen zu nehmen, ist dagegen geringer. Bemerkenswert ist, daß der Erstkonsum von illegalen Drogen in derselben Situation und im selben sozialen Kontext wie beim Alkoholkonsum stattfindet, nämlich überwiegend in der Gruppe gleichaltriger Freunde.

Auf der anderen Seite spielen Freunde aber auch eine bedeutsame Rolle bei der Ablehnung des Drogengebrauchs. 27 Prozent derjenigen, die einmal ein Drogenangebot erhalten haben, berichten, sie hätten deshalb abgelehnt, weil ein Freund oder eine Freundin von Drogengebrauch abgeraten hat.

Dies bedeutet, daß etwa 10 Prozent aller Jugendlichen in einer Situation, in der Drogen angeboten wurden, jemanden davon abgehalten haben, mit dem Drogenkonsum (in der Regel Haschisch) zu beginnen, und somit gewissenmaßen erfolgreich als Multiplikator der Drogenprävention aktiv geworden sind.

Das Potential jugendlicher Multiplikatoren ist jedoch weit größer: 62 Prozent der Jugendlichen sind der Auffassung, sie selbst könnten etwas dagegen tun, daß ihre Freunde oder Freundinnen anfangen, Drogen zu nehmen. 13 Prozent glauben, nichts dagegen tun zu können. Ein Viertel (25%), bei der jüngsten Altersgruppe zwei Fünftel (41%), haben sich mit dieser Frage bisher noch nicht beschäftigt.

| <b>Einfluß von Freunden auf die Ablehnung von Drogenangeboten</b>   |   |   |  |
|---|---|---|--|
| <b>Befragte, die beim ersten Angebot illegaler Drogen abgelehnt haben:</b>  |   |   |  |
|   | <b>Es hat dabei ein<br/>Freund oder eine<br/>Freundin abgeraten,<br/>Rauschmittel zu nehmen</b> | <b>Es hat niemand<br/>abgeraten, Rausch-<br/>mittel zu nehmen</b> | <b>weiß nicht mehr</b>                             |
|   | <b>%</b>  | <b>%</b>  | <b>%</b>   |
| <b>Befragte insgesamt</b>   | 27  | 63  | 10   |
| 12- bis 13jährige   | 30  | 60  | 10   |
| 14- bis 17jährige   | 39  | 54  | 7  |
| 18- bis 20jährige   | 31  | 58  | 11   |
| 21- bis 25jährige   | 21  | 69  | 10   |
| <b>Von allen Jugendlichen antworten auf die Frage: "Können Jugendliche etwas dagegen tun, daß ihre Freunde / Freundinnen anfangen, Drogen zu nehmen?"</b> |   |   |  |
|   | <b>Ja, sie können<br/>etwas dagegen tun</b>   | <b>Nein, sie können<br/>nichts dagegen tun</b>                    | <b>Mit dieser Frage<br/>noch nicht beschäftigt</b> |
|   | <b>%</b>  | <b>%</b>  | <b>%</b>   |
| <b>Befragte insgesamt</b>   | 62  | 13  | 25   |
| 12- bis 13jährige   | 47  | 12  | 41   |
| 14- bis 17jährige   | 60  | 12  | 28   |
| 18- bis 20jährige   | 64  | 14  | 22   |
| 21- bis 25jährige   | 66  | 13  | 21   |

## **15. Beendigung des Drogenkonsums**

Wie in Kapitel 12 dargestellt wurde, konsumiert mehr als die Hälfte der Drogenerfahrenen nur eine begrenzte Zeit Drogen, in der Regel Haschisch. Im folgenden wird untersucht, inwieweit die bei den Jugendlichen weitverbreiteten Einstellungen zur Gesundheitsgefährdung des Drogenkonsums auch dazu beitragen, wieder mit dem Drogenkonsum aufzuhören, und weiter, ob gleichaltrige Bezugspersonen in dieser Situation die Chance besitzen, das Aussteigen (zumindest aus dem kurzfristigen Haschischkonsum) erfolgreich zu unterstützen.

### **15.1 Motive bei der Beendigung des Drogenkonsums**

Einstellungen über gesundheitsschädigende Wirkungen des Drogengebrauchs haben einen Einfluß auf die Motive für die Beendigung des Drogenkonsums. So sagen 26 Prozent der Jugendlichen (auch hier wieder - wegen des Zeitvergleichs - die 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern), die mit dem Konsum illegaler Drogen wieder aufgehört haben, daß dies aus Angst vor schädlichen Wirkungen geschehen sei. 25 Prozent haben aus Angst vor Abhängigkeit aufgehört. Im Zeitvergleich zwischen 1990 und 1993 ist eine Zunahme dieser Begründungen zu verzeichnen.

Auch in diesem Zusammenhang bestätigt sich die größere Bedeutung von gesundheitsbezogenen Ausstiegsgründen im Vergleich zur Strafandrohung: 7 Prozent haben den Drogenkonsum beendet, weil sie Angst hatten, daß sie Strafverfolgungsbehörden auffällig würden.

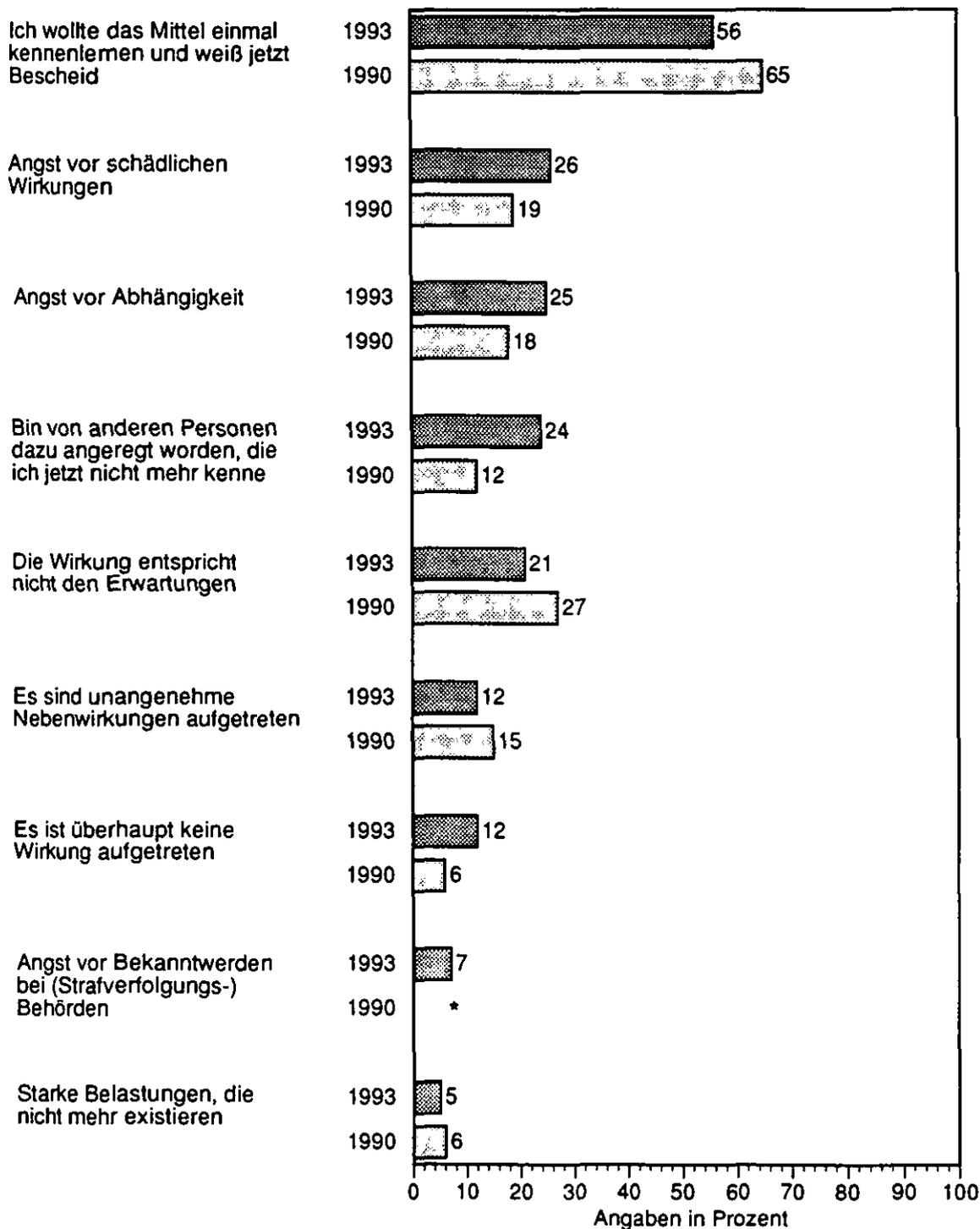
Am häufigsten jedoch begründen Jugendliche die Beendigung des Drogenkonsums damit, daß sie das Mittel einmal kennenlernen wollten und jetzt darüber Bescheid wüßten.

Möglicherweise steht diese Begründung im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer Beendigungsmotive, die alle etwas mit offenbar nicht eingetretenen Erwartungen an die Rauschwirkungen zu tun haben. Zusammengenommen werden diese Motive von relativ vielen Aussteigern genannt: 21 Prozent sagen, die Wirkung entspräche nicht den Erwartungen, 12 Prozent sagen, sie hätten aufgehört, weil unangenehme Nebenwirkungen aufgetreten sind, und ebenfalls 12 Prozent, weil überhaupt keine Wirkungen spürbar waren.

Auffällig ist, daß sowohl das Motiv der Neugierbefriedigung als auch die Motive, die etwas mit der Enttäuschung über die erwarteten Wirkungen zu tun haben (bis auf eine Ausnahme) 1993 weniger häufig genannt werden als 1990. Da der überwiegende Teil der Aussteiger ehemalige Haschisch-Konsumenten sind, könnte dies mit der bereits erwähnten generell größeren Akzeptanz des Haschisch-Konsums zusammenhängen.

# Gründe für die Beendigung des Drogenkonsums

Jugendliche (14 - 25 Jahre), die mit dem Konsum illegaler Drogen wieder aufgehört haben, nennen als Gründe dafür:



\* 1990 nicht gefragt

Ein weiterer Grund für die Beendigung des Drogenkonsums weist wiederum auf den sozialen Kontext des Drogengebrauchs hin. Von einem Viertel (24%) wird als Grund für die Beendigung angegeben, daß die sozialen Kontakte, die zum Einstieg geführt hatten, mittlerweile nicht mehr bestehen. Offenbar fällt es Jugendlichen leichter, Drogenkonsum zu beenden, wenn sie nicht mehr unter den Einflüssen einer Freundesgruppe stehen, in der Drogen genommen werden.

### 15.2 Die Rolle Gleichaltriger bei der Beendigung des Drogenkonsums

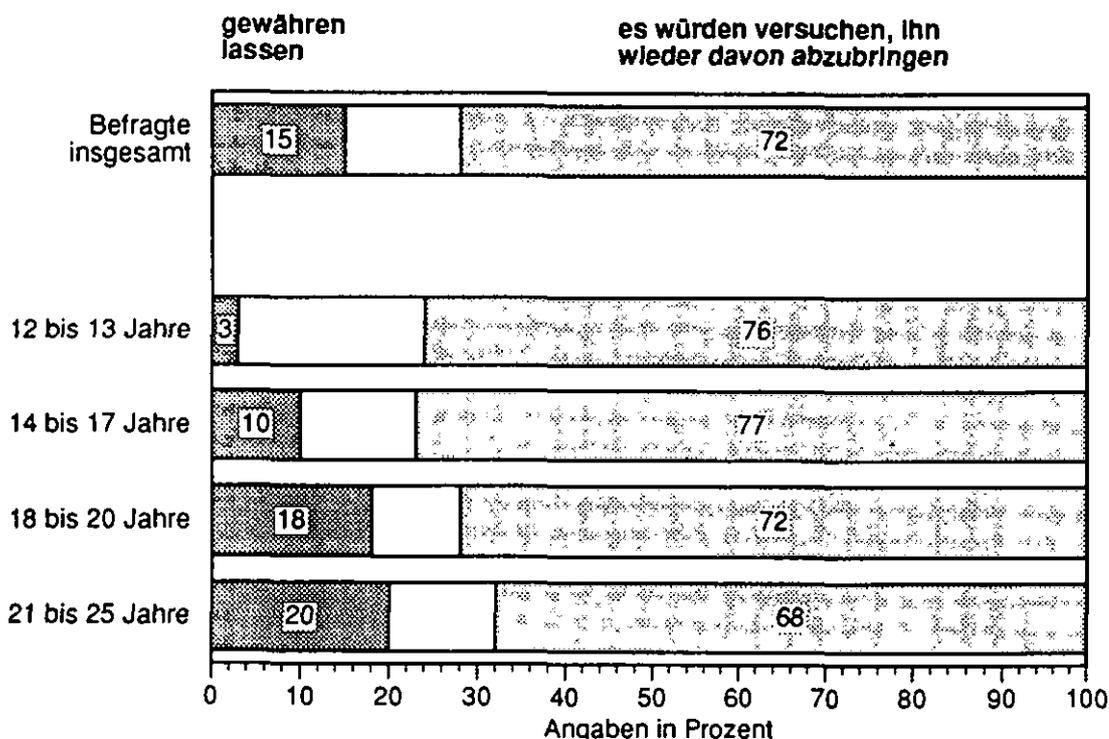
Ebenso wie in der Angebotssituation ist unter Jugendlichen die Bereitschaft weit verbreitet, Freundinnen oder Freunde dabei zu unterstützen, mit dem Drogengebrauch aufzuhören. 72 Prozent sagen, sie würden versuchen, jemanden, den sie gut kennen und der angefangen hat, Haschisch zu rauchen, wieder davon abzubringen. 15 Prozent würden diese Person dabei gewähren lassen und 13 Prozent haben sich darüber bisher noch keine eigene Meinung gebildet.

---

## Soziale Unterstützung bei der Beendigung des Drogenkonsums

---

Es würden einen guten Bekannten, der anfängt, Haschisch zu rauchen, ....



58 Prozent derjenigen, die etwas gegen den Drogenkonsum im Freundeskreis unternehmen würden, trauen sich auch zu, dabei erfolgreich zu sein, und sagen, es würde ihnen ganz bestimmt oder sehr wahrscheinlich gelingen. Auf der anderen Seite glauben 42 Prozent, es würde ihnen wahrscheinlich nicht oder bestimmt nicht gelingen, Freunde, die bereits Haschisch konsumieren, wieder davon abzubringen. Die Erfolgsaussichten von Aktivitäten gegen den Drogenkonsum im Freundeskreis werden als geringer eingeschätzt, wenn Drogen bereits konsumiert werden, als in der Angebotssituation vor Beginn des Drogenkonsums (13 Prozent sagen, sie könnten nicht dagegen tun wenn ihre Freunde/Freundinnen anfangen, Drogen zu nehmen. Die ebenfalls auf alle Jugendlichen bezogenen Vergleichszahl, der Anteil, derer die glauben, es würde ihnen nicht gelingen, andere vom Haschischkonsum wieder abzubringen, beträgt 30 Prozent). Der Grund dafür wäre möglicherweise darin zu suchen, daß allgemein in der Öffentlichkeit verbreitete Vorstellungen über das Suchtpotential von (harten) Drogen die Erfolgsaussichten einer Einflußnahme auf bereits stattfindenden Drogenkonsum als vergleichsweise gering erscheinen lassen, und dies selbst beim Konsum von Haschisch.

| <b>Einschätzung der Erfolgsaussichten bei Einflußnahme auf den Haschischkonsum</b>                   |                                   |                                    |  |   |
|--|-----------------------------------|------------------------------------|--|---|
| <b>Von denjenigen, die gute Bekannte vom Haschischkonsum abbringen würden, sagen, dies würde ...</b> |                                   |                                    |  |   |
|  | <b>ganz bestimmt<br/>gelingen</b> | <b>wahrscheinlich<br/>gelingen</b> | <b>wahrscheinlich<br/>nicht gelingen</b> | <b>ganz bestimmt<br/>nicht gelingen</b> |
|  | <b>%</b>                          | <b>%</b>                           | <b>%</b>                                 | <b>%</b>                                |
| <b>Befragte insgesamt</b>  | 5                                 | 53                                 | 39                                       | 3                                       |
| 12- bis 13jährige  | 6                                 | 53                                 | 36                                       | 5                                       |
| 14- bis 17jährige  | 4                                 | 57                                 | 37                                       | 2                                       |
| 18- bis 20jährige  | 7                                 | 49                                 | 41                                       | 3                                       |
| 21- bis 25jährige  | 5                                 | 54                                 | 39                                       | 2                                       |

80 Prozent haben bisher nicht versucht, andere vom Drogenkonsum abzubringen. Dies hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß der größte Teil der Jugendlichen keinen Kontakt zu Drogenkonsumenten in ihrem engeren Freundeskreis hat (siehe hierzu 16.2).

20 Prozent der Jugendlichen sagen, sie hätten schon einmal versucht, jemanden davon abzubringen, illegale Drogen zu nehmen. In etwa der Hälfte der Fälle war der Versuch erfolgreich.

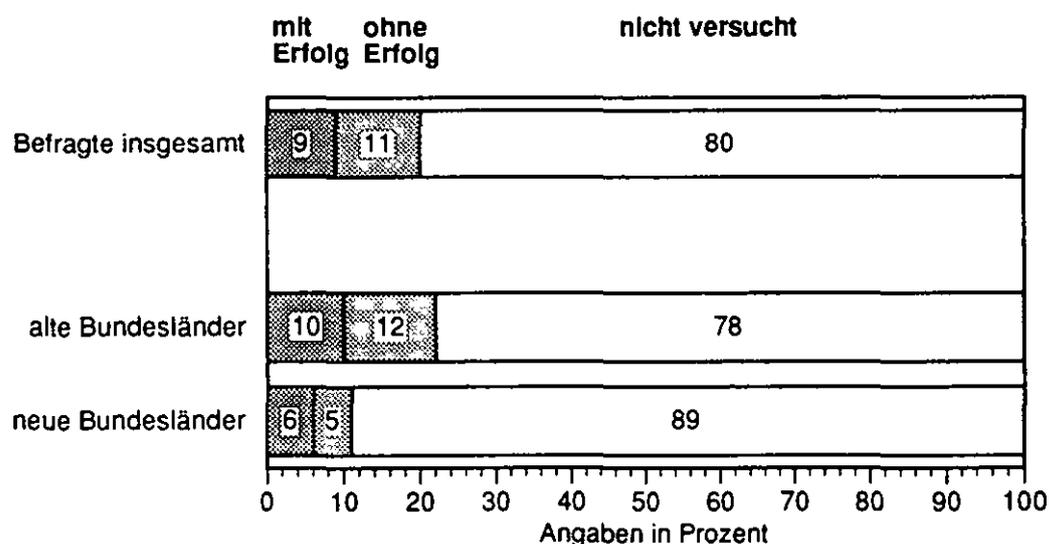
Der Anteil der Jugendlichen, die anderen geholfen haben, den Drogenkonsum zu beenden, beträgt 9 Prozent und entspricht damit ungefähr den Anteil derjenigen, die jemanden in einer Angebotssituation vom Drogenkonsum abgehalten haben. Dies bedeutet: Dem (grob geschätzten) Zehntel vom aktuellen Drogenkonsumenten steht eine etwa gleich große Zahl von Jugendlichen gegenüber, die aktiv etwas gegen den Drogenkonsum in ihrem Freundeskreis tun.

---

## Einfluß auf die Beendigung des Drogenkonsums

---

Es haben schon einmal versucht, jemanden davon abzubringen, illegale Drogen zu nehmen:



## 16. Gründe für den Drogenkonsum

In den beiden vorangegangenen Kapiteln war die Betrachtung auf die Einflußgrößen gerichtet, die gegen den Gebrauch von Drogen wirken. Auf die Entscheidung, mit dem Drogenkonsum zu beginnen bzw. ihn fortzusetzen oder ihn abzulehnen bzw. zu beenden fließen natürlich auch Faktoren ein, die den Drogengebrauch begünstigen. Dies sind zum einen Vorstellungen, die man selbst oder andere über die psychischen und sozialen Gratifikationen des Drogengebrauchs hat. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß auch der Drogenkonsum - ähnlich wie der Alkohol- und Tabakkonsum - durch ebenfalls drogenkonsumierende Freundinnen oder Freunde mehr oder weniger verstärkt wird. Im folgenden werden deshalb diejenigen Faktoren in den Vordergrund gerückt, die in Entscheidungssituationen den Drogenkonsum eher erleichtern.

### 16.1 Vorstellungen über Drogeneffekte

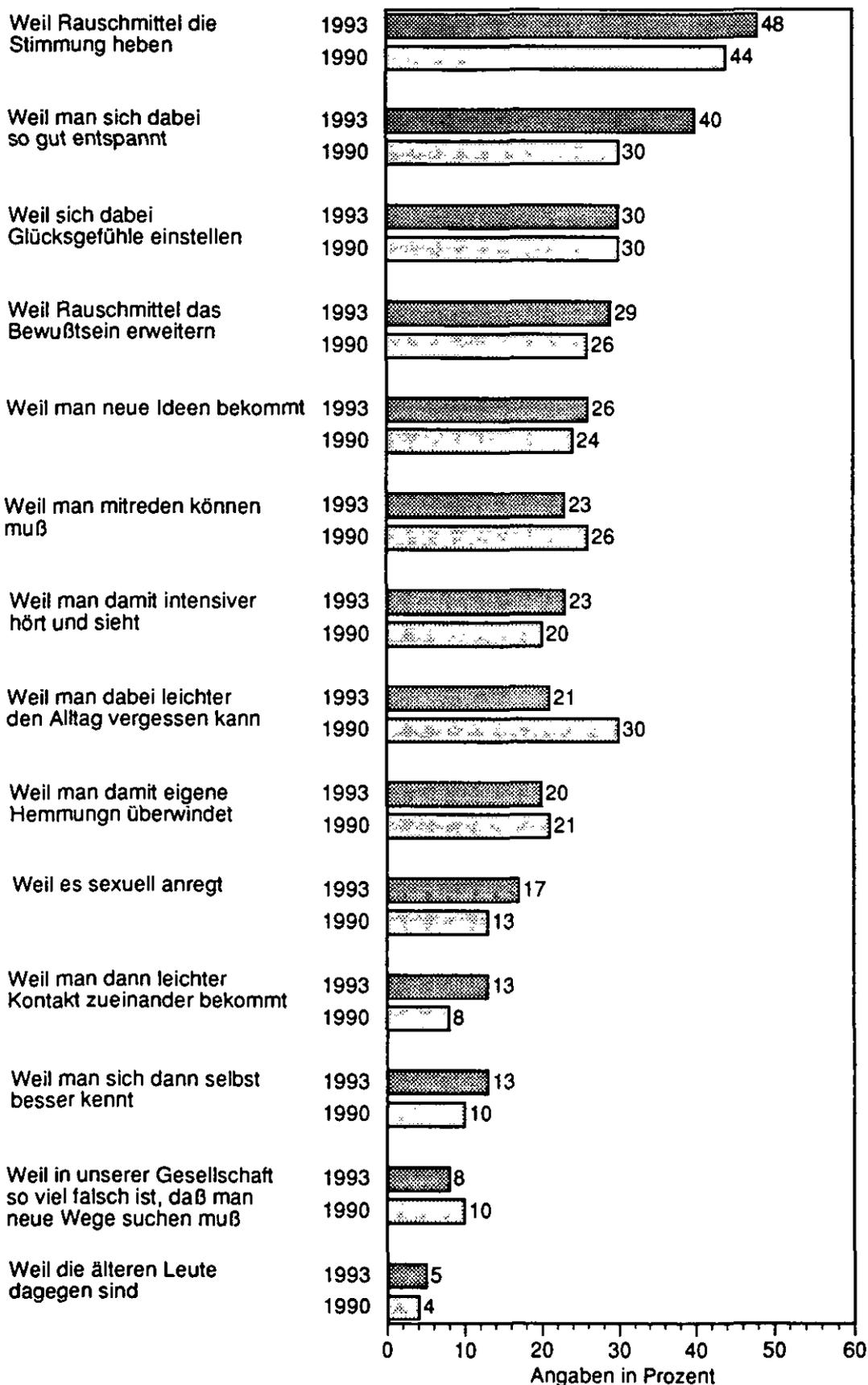
Diejenigen, die mit dem Drogenkonsum begonnen haben, d.h. in den allermeisten Fällen mit dem Haschisch-Rauchen, und dies mehr oder weniger regelmäßig über eine mehr oder weniger lange Zeit fortgesetzt haben, begründen dies mit einer ganzen Reihe von Vorstellungen über die unmittelbaren psychischen und sozialen Wirkungen des Drogengebrauchs. Diese Motive sind in der nachfolgenden Grafik aufgeführt und nach der Häufigkeit ihrer Nennungen als Rangfolge geordnet.

Den oberen Bereich der Rangfolge nehmen vor allem Motive und Gründe ein, die etwas mit den psychischen Wirkungen zu tun haben. Besonders weit verbreitet sind Vorstellungen über die stimmungshobende und entspannende Wirkung. Euphorisierende, bewußtseinserweiternde und kreativitätsfördernde Effekte werden dem Drogen(Haschisch)-konsum ebenfalls häufig zugeschrieben.

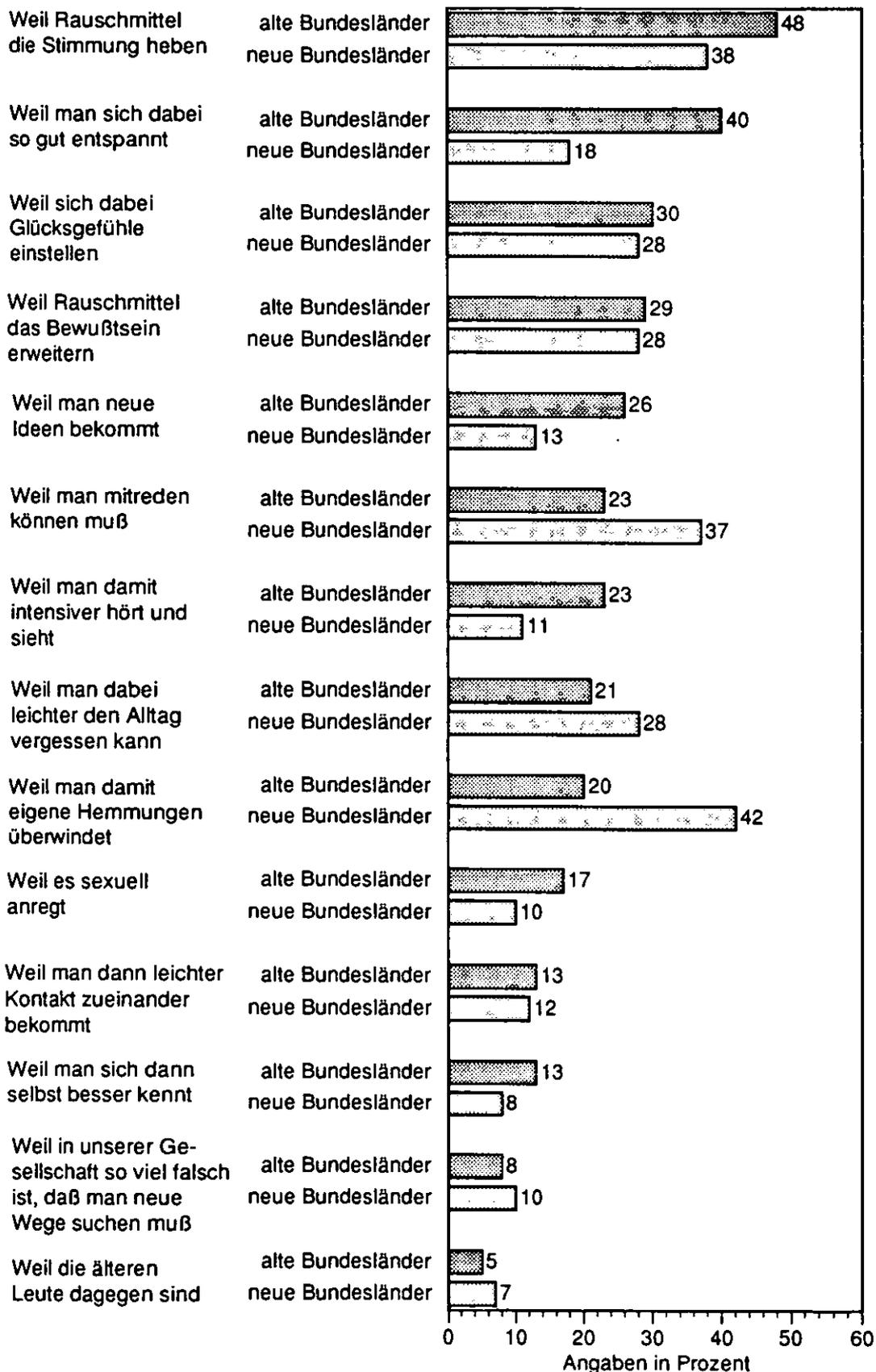
Im unteren Teil der Rangfolge überwiegen Begründungen und Vorstellungen über die soziale Funktion des Drogengebrauchs. Von diesem wird am häufigsten der Wunsch, mitreden zu können, genannt. Es folgt das Motiv, den Alltag leichter vergessen zu können, und danach Vorstellungen über die Erleichterung sozialer Kontakte.

Drogenkonsum als Symbol für sozialen Protest wird von wenigen als Grund genannt. Im Zeitvergleich mit 1990 sind die Vorstellungen von Drogenerfahrenen im großen und ganzen konstant geblieben. Es deutet sich jedoch eine leichte Veränderung in Richtung auf entspannungsfördernde Wirkungen an: Deutlich häufiger als 1990 wird 1993 der Grund genannt: "Weil man sich dabei so gut entspannt". Zurückgegangen ist das Motiv, den Alltag leichter vergessen zu können.

# Gründe für den Drogenkonsum von Drogenerfahrenen



# Gründe für den Drogenkonsum von Drogen- erfahrenen in alten und neuen Bundesländern



Diese Verschiebung von problemlösenden oder problemverdrängenden Wirkungen zu einer eher entspannungsfördernden Wirkung des Drogenkonsums verläuft parallel zu der gleichartigen Veränderung von Motiven für den Alkoholkonsum.

In den neuen Bundesländern setzen jugendliche Drogenerfahrene etwas andere Schwerpunkte für die Begründung des Drogenkonsums. Ein dort viel häufiger als in den alten Bundesländern genannter Grund ist: "Weil man damit eigene Hemmungen überwindet". Ebenfalls weiter verbreitet als in Westdeutschland ist der Wunsch, mitreden zu können, ein Hinweis darauf, daß in den neuen Bundesländern Drogenkonsum (bisher noch) vor allem als durch Neugier motiviertes Probierverhalten angesehen werden kann.

Etwas häufiger als in den alten Bundesländern wird Drogenkonsum auch damit begründet, daß man leichter den Alltag vergessen kann.

Weniger häufig schreiben ostdeutsche Drogenerfahrene den Drogenkonsum die folgenden Wirkungen zu: Stimmungsfördernde Wirkung, entspannungsfördernde Wirkung, kreativitätsfördernde Wirkung und sexuelle Anregung.

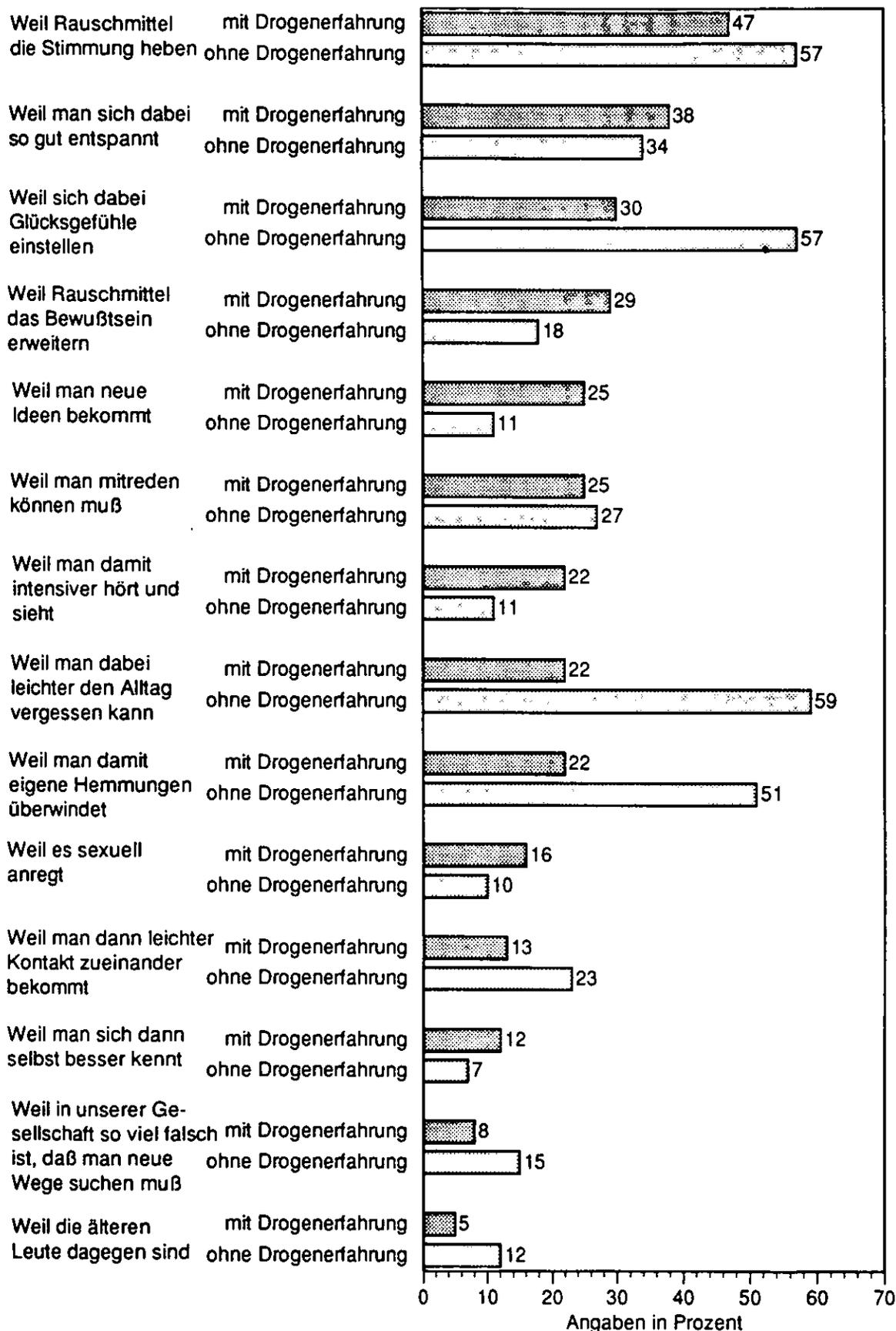
Auch diese Unterschiede in den Begründungsmuster für den Drogengebrauch ähneln den Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland für die Begründung des Alkoholkonsums.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Drogenerfahrene sehen die wesentlichste Gratifikation in der stimmungsfördernden und entspannungsfördernden Wirkung, eine Begründung, die sich nicht grundsätzlich von dem vorrangigen Motiv für den Alkoholkonsum unterscheidet. Dabei muß allerdings bedacht werden, daß Drogenerfahrung meistens Hasischerfahrung bedeutet.

Vergleicht man die Motive von Drogenerfahrenen mit den Vorstellungen von den Jugendlichen, die keine Drogen konsumieren oder konsumiert haben, - diesmal bezogen auf alle 12- bis 25jährigen in der gesamten Bundesrepublik - so wird deutlich, daß in der Öffentlichkeit offensichtlich ein völlig anderes Stereotyp von den Drogenwirkungen vorherrscht. So glauben Jugendliche ohne Drogenerfahrung sehr viel häufiger als Drogenerfahrene, man könne mit Drogen den Alltag vergessen, Hemmungen überwinden, Kontakt zu anderen gewinnen. Aber auch die Vorstellung, durch Drogengebrauch ließe sich die Stimmung heben und vor allem würden sich dadurch Glücksgefühle einstellen, ist bei den Jugendlichen ohne Drogenerfahrung sehr viel weiter verbreitet als bei denen, die die Wirkung von Drogen aus eigener Erfahrung kennen.

# Gründe für den Drogenkonsum von Jugendlichen mit und ohne Drogenerfahrung

(Bundesrepublik insgesamt, 12 bis 25 Jahre)



Das offenbar weit verbreitete Klischee von der problemverdrängenden und glückserzeugenden Droge erklärt das Konsumverhalten, vor allem das Einstiegsverhalten, vieler Jugendlicher: Das überzogene Bild von den Drogenwirkungen erzeugt bei vielen Jugendlichen Neugier, Drogen, vor allem Haschisch einmal zu probieren. Auf der anderen Seite wirkt die Realität der Drogenerfahrung bei vielen soweit ernüchternd (siehe hierzu 15.1), daß sie bald wieder aufhören.

Der Vergleich zwischen Erfahrenen und Unerfahrenen zeigt aber auch, daß einige Drogenwirkungen von den Drogenerfahrenen häufiger genannt werden als von den Jugendlichen ohne Drogenerfahrung. Dies sind vor allem: Drogen erweitern das Bewußtsein, man bekommt neue Ideen, Drogen intensivieren die Fähigkeit zu hören und zu sehen, sie fördern die Selbsterkenntnis und wirken sexuell stimulierend. Möglicherweise sind es vor allem diese Vorstellungen (sie werden vor allem den sogenannten psychedelischen Drogen seit Ende der 60iger Jahre zugeschrieben), die den Drogenkonsum bei denjenigen, die damit begonnen haben, "ideologisch" fördern und verstärken.

## **16.2 Einflüsse des sozialen Kontexts**

Es ist zu vermuten, daß sich - ähnlich wie bei Alkohol und Tabak - die Einstellungen und die Bereitschaft zum Drogengebrauch ebenfalls vom Einstellungsklima in der Freundes- und Gleichaltrigengruppe mitbeeinflusst werden. Allein schon die unterschiedliche Zusammensetzung von Freundesgruppen nach Drogenkonsumenten und Nichtkonsumenten bedeuten jeweils unterschiedliche soziale Kontexte für die Entstehung von Einstellungen zum Drogengebrauch und unterschiedlich günstige Bedingungen für Beginn oder Beendigung des Drogenkonsums der einzelnen Mitglieder dieser Gruppen.

Wieviele Jugendliche Mitglied von Freundesgruppen sind, zu denen auch Drogenerfahrene gehören, ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Der größte Teil der Jugendlichen gehört Gruppen an, in denen zur Zeit keine Drogen konsumiert werden. Es ist davon auszugehen, daß die meisten Jugendlichen in ihrer alltäglichen Erfahrungswelt in der Regel nicht in Kontakt mit Drogen kommen. Die generell vorherrschenden ablehnenden Einstellungen zum Drogenkonsum sind somit in der Freundes- und Gleichaltrigengruppe meistens ohne Konkurrenz und werden durch den sozialen Kontext gestützt.

71 Prozent gehören einem Freundeskreis an, in dem niemand Haschisch raucht. Bei 12 Prozent nehmen einige wenige Haschisch, und 7 Prozent gehören zu einem Freundeskreis, in dem Haschischkonsum offenbar dominiert.

Deutlich weniger Jugendliche, so zeigt die Tabelle, sind Mitglied in Freundesgruppen, in denen andere Substanzen konsumiert werden. Am wenigsten verbreitet ist die Erfahrung von Heroingebrauch im Freundeskreis: 2 Prozent haben einige wenige Freunde, von denen sie wissen, daß sie Heroin nehmen.

Insgesamt sind die Voraussetzungen für die Entwicklung, Beibehaltung und Verstärkung von gegen den Drogengebrauch gerichteten Einstellungen günstig.

| <b>Zugehörigkeit zu Freundesgruppen mit Drogenkonsum</b> |                            |                      |
|--|----------------------------|----------------------|
|  | Jugendliche insgesamt<br>% | Drogenerfahrene<br>% |
| Von den Freunden und Bekannten nehmen...                 |                            |                      |
| <b>Haschisch</b>   |                            |                      |
| keine  | 71                         | 10                   |
| einige weniger   | 22                         | 52                   |
| die Hälfte oder mehr                                     | 7                          | 38                   |
| <b>Aufputschmittel</b>                                   |                            |                      |
| keine  | 84                         | 61                   |
| einige weniger   | 15                         | 33                   |
| die Hälfte oder mehr                                     | 1                          | 6                    |
| <b>Kokain</b>  |                            |                      |
| keine  | 95                         | 71                   |
| einige weniger   | 5                          | 26                   |
| die Hälfte oder mehr                                     | 0                          | 3                    |
| <b>Heroin</b>  |                            |                      |
| keine  | 98                         | 91                   |
| einige weniger   | 2                          | 6                    |
| die Hälfte oder mehr                                     | 0                          | 3                    |

Drogenerfahrene haben sehr viel häufiger Freunde, die ebenfalls Drogen konsumieren. Das gilt insbesondere für den Haschischkonsum: 90 Prozent der Drogenerfahrenen sind Mitglied eines Freundeskreises, in dem Haschisch konsumiert wird, und 38 Prozent gehören Gruppen an, in denen die Hälfte oder mehr der Freunde mehr Haschisch rauchen.

Da der größte Teil der Drogenerfahrenen ausschließlich Haschisch nimmt, ist der Anteil mit Kontakten zu Konsumenten anderer Substanzen erheblich niedriger, aber deutlich höher als bei der Gesamtheit der Jugendlichen.

39 Prozent haben Freunde, die Aufputzmittel nehmen, 29 Prozent haben Freunde, die Kokain nehmen, und 9 Prozent haben Freunde, die Heroin nehmen, darunter sind 3 Prozent, die zu einer Gruppe gehören, in der mindestens die Hälfte der Freunde Heroinkonsumenten sind.

Aufgrund dieser Daten allein kann allerdings nicht belegt werden, wie groß der Einfluß der Gleichaltrigen-Gruppe für den Einstieg in den Drogenkonsum ist.

Es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß der Drogenkonsum in Gruppen mit einem hohen Anteil von Drogenerfahrenen oder -konsumenten eher gestützt wird, mit der Folge, daß präventive Aktivitäten bei Drogenkonsumenten immer in Konkurrenz mit einem drogenpositiven Einstellungsklima in der Freundesgruppe stehen.

Prävention bei Drogenkonsumenten wird weiter dadurch erschwert, weil das Bedürfnis nach sozialer Unterstützung bei Drogenerfahrenen offenbar im stärkerem Maße durch die Freundes- und Gleichaltrigen-Gruppe abgedeckt wird. So haben Drogenerfahrene zwar im gleichen Maße wie die Jugendlichen insgesamt irgendeine Vertrauensperson, mit der sie persönliche Dinge bereden können - sie sind also nicht isolierter als andere Jugendliche - in der Art der Vertrauenspersonen unterscheiden sich die Drogenerfahrenen jedoch tendenziell von der Gesamtheit der Jugendlichen.

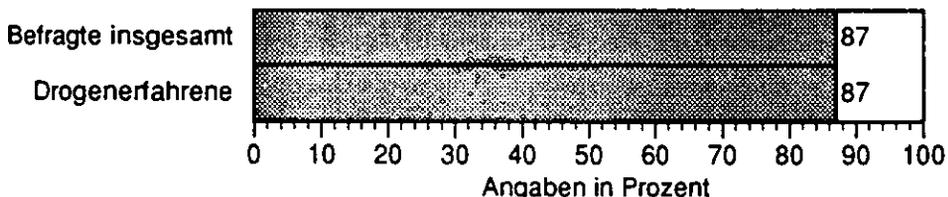
Freunde spielen bei Drogenkonsumenten eine größere Rolle, Eltern eine geringere Rolle. Dies mag zum Teil altersbedingt sein, weist aber auf die Schwierigkeiten hin, gegen das häufig ebenfalls drogenkonsumierende Umfeld von Gleichaltrigen Einfluß auf Jugendliche zu nehmen, die bereits Konsumenten sind.

---

# Vertrauenspersonen von Jugendlichen

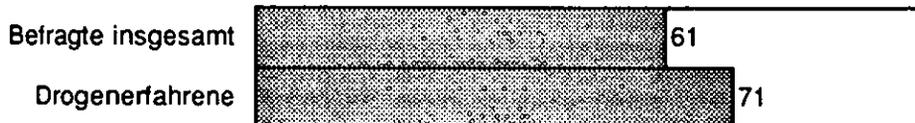
---

Es haben eine Person, mit der man über alles reden kann:



Vertrauensperson ist:

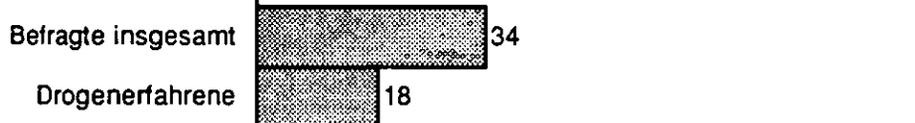
## Freund, Freundin



## Partner, Partnerin



## Mutter



## Vater



## Schwester



## Bruder



Angaben in Prozent

---

## 17. Konsum illegaler Drogen: Resümee

Von den 12- bis 25jährigen Jugendlichen in der gesamten Bundesrepublik haben 18 Prozent schon einmal illegale Drogen probiert oder eine Zeitlang genommen, in den alten Bundesländern 21 Prozent, in den neuen Bundesländern 6 Prozent.

Dieser Indikator der sogenannten lebenszeitbezogenen Drogenerfahrung umfaßt eine ganze Reihe von unterschiedlichen Substanzen, von Haschisch über Aufputzmittel bis zu harten Drogen wie Kokain oder Heroin. Tatsächlich genommen wird hauptsächlich Haschisch, nämlich von 96 Prozent der Drogenerfahrenen. Entsprechend gering sind die Fallzahlen für Konsumenten harter Drogen, so daß mit den Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie genaue Schätzungen über den lebenszeitbezogenen Gebrauch von Kokain, Heroin oder anderen harten Drogen nicht möglich sind.

Die langfristige Entwicklung des lebenszeitbezogenen Drogenkonsums bei den (14- bis 25jährigen) Jugendlichen in der alten Bundesrepublik von 1973 bis 1993 läßt weder einen abnehmenden noch einen zunehmenden Trend erkennen. Zwischen 1990 und 1993 ist jedoch der Drogenkonsum bei dieser Altersgruppe von 19 Prozent auf 24 Prozent angestiegen, wobei dieser Anstieg auf eine Zunahme des Haschischkonsums zurückzuführen ist. Ursache für diesen Anstieg des Haschischgebrauchs ist möglicherweise die in den letzten Jahren verstärkt wahrnehmbare öffentliche Diskussion über den Gebrauch von Haschisch und die entsprechende Berichterstattung darüber in den Medien. Diese stärkere Thematisierung des Haschischgebrauchs in der Öffentlichkeit hat vermutlich zu dem ebenfalls in den Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie erkennbaren Einstellungswandel zum Gebrauch von Haschisch beigetragen. So ist die Bereitschaft, Haschisch einmal zu probieren, bei den 14- bis 25jährigen Jugendlichen in den alten Bundesländern von 20 Prozent im Jahr 1990 auf 28 Prozent im Jahr 1993 angestiegen. Und entsprechend gesunken ist die strikte Ablehnung jeglichen Haschischkonsums. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Jugendlichen, die im Haschischkonsum eine Gefährdung der körperlichen und seelischen Gesundheit sehen.

Gleichwohl lehnt die überwiegende Mehrheit den Konsum von illegalen Drogen ab. So sagen von allen 12- bis 25jährigen in der gesamten Bundesrepublik 75 Prozent, sie würden auf keinen Fall Haschisch nehmen. Das Probieren von harten Drogen wird unverändert von fast allen Jugendlichen strikt abgelehnt, so Kokain von 94 Prozent und Heroin von 97 Prozent. Und ebenfalls fast alle Jugendliche sehen im regelmäßigen Gebrauch dieser beiden Drogen gesundheitliche und psychische Gefahren.

Für die Weiterentwicklung präventiver Maßnahmen empfiehlt es sich, den Drogenkonsum als Prozeß zu verstehen, also als eine Folge von Entscheidungssituationen, in denen unterschiedliche und zum Teil gegenläufig wirkende Einflußfaktoren die Entscheidung, Drogen zu nehmen, teils begünstigen und teils behindern.

Von besonderer Bedeutung für die Prävention ist die Angebotssituation, in der sich zwei entscheidende Einflußfaktoren erkennen lassen, die bestimmen, ob Jugendliche mit dem Drogenkonsum beginnen oder nicht. Auf der einen Seite besteht eine relativ große Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche Drogen (am häufigsten Haschisch) angeboten bekommen: 41 Prozent der westdeutschen Jugendlichen und 17 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen haben bereits einmal ein Angebot von Drogen erhalten. Auf der anderen Seite existiert aber auch eine erhebliche Resistenz, dieses Angebot direkt anzunehmen: 80 Prozent lehnen ab, wenn sie zum ersten Mal Drogen angeboten bekommen.

Die hohe Ablehnungsquote erklärt sich (1) aus der bereits oben erwähnten weit verbreiteten Einstellung, generell keine Drogen probieren zu wollen, (2) aus der Einstellung, Drogenkonsum würde sich ungünstig auf die körperliche und psychische Gesundheit auswirken, was besonders häufig als Ablehnungsmotiv genannt wurde, (3) durch die soziale Unterstützung der Ablehnung von Drogen durch gleichaltrige Freunde.

Die Strafandrohung kann nicht als besonders wirksam angesehen werden, da der größte Teil der Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit für gering hält, daß Drogen (Haschisch)-Gebrauch verfolgt wird oder verfolgt werden kann.

Begünstigt wird die Annahme von Drogenangeboten durch (1) weitverbreitete klischeehafte Vorstellungen über die unmittelbaren Wirkungen des Drogengebrauchs: Insbesondere Jugendliche ohne Drogenerfahrung schreiben dem Drogenkonsum glückerzeugende und problemlösende Wirkungen zu, was Probierverhalten aus Neugier, ein relativ häufig genanntes Konsummotiv, zur Folge hat.

Weiter wird der Erstkonsum begünstigt durch (2) die soziale Situation des Angebots: In der sich bei privaten Gelegenheiten treffenden Freundesgruppe ist die Bereitschaft, Drogen zu nehmen, offenbar größer als in halböffentlichen Situationen (Disco, Kneipe, Schule), in denen Drogenangebote weniger leicht zum Konsum führen.

Die Beendigung des Drogenkonsums ist deshalb von Bedeutung, weil Drogenkonsum, vor allem der Gebrauch von Haschisch, für viele Jugendliche eine relativ kurze Episode ist: 57 Prozent der Drogenerfahrenen in den alten Bundesländern haben den Drogenkonsum wieder aufgegeben, in den neuen Bundesländern sind dies 18 Prozent.

Die wichtigsten Motive für den Ausstieg sind: (1) befriedigte Neugier und in Zusammenhang damit (2) die Erkenntnis, daß die hohen Erwartungen an die Wirkung von illegalen Drogen nicht eingetreten sind und (3) wiederum die Erwartung, langfristiger Drogenkonsum könnte körperliche und seelische Gefährdung bedeuten, und (4) wird auch die Beendigung des Drogenkonsums durch Freunde unterstützt.

Allerdings werden die Erfolgsaussichten, etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden tun zu können, von den Jugendlichen selbst für die Ausstiegssituation geringer eingeschätzt als für die Einstiegssituation. Hier wäre zu untersuchen, ob weit verbreitete Vorstellungen über den Suchtcharakter vor allem des Konsums von weichen Drogen die soziale Unterstützung des Ausstiegs behindern.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß Drogenkonsumenten häufig Mitglied in Freundesgruppen sind, zu denen auch andere Drogenkonsumenten gehören, so daß Gleichaltrige, die etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden tun wollen, sich einer starken Konkurrenz durch Drogen-Befürworter ausgesetzt sehen.

Präventionsstrategien, die versuchen, möglichst frühzeitig - also weit vor der ersten Angebotssituation - die seit Jahren weit verbreiteten Einstellungen gegen den Drogenkonsum zu fördern, müssen als erfolgsversprechend angesehen werden. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die Entscheidung für oder gegen Drogen in einer spezifischen sozialen Situation stattfindet, in der auch gegen den Drogengebrauch gerichtete Einstellungen revidiert werden können, weil sie mit befürwortenden Einstellungen konkurrieren. Auf die Verbreitung von Informationen und generellen Einstellungen abzielende Kampagnen laufen leicht Gefahr, bei einem Teil der Adressaten Aufmerksamkeit und Neugier für den Drogenkonsum überhaupt erst zu wecken.

Es kommt weiter darauf an, die bereits vorhandene Bereitschaft Jugendlicher, etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden zu tun, zu unterstützen und vor allem ihre Kompetenz dazu zu fördern, diese Bereitschaft in der konkreten Entscheidungssituation einzusetzen - im Sinne von peer education.

## 18. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

### 18.1 Alkoholkonsum

Jugendliche trinken 1993 weniger häufig Alkohol als 1973. Die Anteile der 14- bis 25jährigen in den alten Bundesländern, die mindestens einmal pro Woche Bier, Wein bzw. Spirituosen trinken, sind in den letzten 20 Jahren deutlich zurückgegangen. Ebenfalls läßt sich seit 1976 ein Rückgang des Anteils derjenigen feststellen, die täglich oder mehrmals in der Woche Alkohol trinken.

Besonders deutlich ist der Rückgang regelmäßigen Alkoholtrinkens bei den jüngsten (12- bis 13jährigen) Altersgruppen. Das "Erlernen" des Alkoholtrinkens fängt heute offenbar später an und ist gleichzeitig früher abgeschlossen, so daß es sich auf einen kürzeren Zeitraum konzentriert als vor 20 Jahren. Häufiges oder regelmäßiges Alkoholtrinken bei Jugendlichen ist vor allem deshalb zurückgegangen, weil weniger Jugendliche an Wochentagen Alkohol zu sich nehmen. An Wochenenden jedoch ist der Anteil alkoholkonsumierender Jugendlicher in den letzten Jahren (seit 1986) unverändert geblieben.

Wenn getrunken wird, sei es an Werktagen oder am Wochenende, werden 1993 dieselben Mengen getrunken wie bereits 1986.

Der Alkoholrausch ist nach wie vor Bestandteil des Entwicklungsprozesses der meisten Jugendlichen: 61 Prozent - unverändert seit 1986 - waren schon einmal betrunken. Überdurchschnittlich häufig werden Alkoholrauscherfahrungen von Jugendlichen in bestimmten Lebenssituationen, nach dem Einstieg ins Berufsleben, während des Wehr- und Ersatzdienstes, aber auch bei Arbeitslosigkeit, angegeben.

Erste Alkoholrauscherfahrung, aber auch generell der Alkoholkonsum von Jugendlichen, findet vielfach im privaten Umfeld statt, zum Teil gemeinsam mit den Eltern oder anderen Familienangehörigen. Der wichtigste soziale Kontext jugendlichen Alkoholtrinkens ist die Gruppe der gleichaltrigen Freunde. Nur selten wird allein oder zusammen mit Zufallsbekanntschaften getrunken.

Als Begründung für den Alkoholkonsum werden hauptsächlich geselligkeitsfördernde und weniger belastungsreduzierende Wirkungen genannt, wobei in den letzten Jahren die Geselligkeit als Trinkmotiv stärker in den Vordergrund getreten ist.

Der Geselligkeit in der Gleichaltrigengruppe kommt damit eine wichtige Rolle für die Regulierung und damit für die langfristige Veränderung von Trinkgewohnheiten zu.

## 18.2 Rauchen

Die Ergebnisse der Drogenaffinitätsstudie belegen einen Rückgang der Raucherquote bei den Jugendlichen in den letzten 20 Jahren. Die Ursache für diese Entwicklung ist hauptsächlich darin zu suchen, daß immer mehr Jugendliche nie anfangen zu rauchen oder bereits nach einer kurzen Probierphase das Rauchen aufgeben. Sie liegt nur zu einem geringen Teil darin, daß jugendliche Raucher, die bereits gewohnheitsmäßig rauchen, das Rauchen wieder aufgeben.

Weiter ist ein Anstieg des Durchschnittsalters bei der ersten Raucherfahrung zu verzeichnen, wenn auch immer noch mehr als die Hälfte (der gegenwärtigen oder ehemaligen Raucher) vor dem 14. Lebensjahr ihre erste Zigarette rauchen.

Die Tendenz zum Nichtrauchen stützt sich auf eine Reihe von verstärkenden Faktoren.

Auf der Ebene der Motivation läßt sich bei jugendlichen Nichtrauchern eine äußerst hohe Bereitschaft erkennen, das Nichtrauchen beizubehalten, begründet durch die weit verbreitete Vorstellung von gesundheitsschädigenden Wirkungen des Rauchens. Bei Rauchern dagegen wird die durchaus wahrgenommene Gesundheitsgefährdung durch eine stark genußbetonte Motivation sowie durch eine Vielzahl von Argumenten gegen die Beendigung des Rauchens neutralisiert.

Auf der Ebene des sozialen Kontexts wird der Trend zum Nichtrauchen durch eine im Zeitverlauf zunehmende Zahl von Nichtrauchern in jugendlichen Freundesgruppen verstärkt und vor allem durch eine deutliche soziale Unterstützung des Nichtrauchens.

Diese Ergebnisse bieten eine Reihe von Ansatzpunkten für eine Förderung des Nichtrauchens, insbesondere der Bereitschaft, nicht mit dem Rauchen zu beginnen.

Weitere präventive Maßnahmen sind auch vor allem deshalb notwendig, weil sich in der Studie für das Jahr 1993 einige Anzeichen zur Abschwächung der Entwicklung zum Nichtrauchen erkennen lassen. Bei den jüngeren Altersgruppen scheint die Raucherquote zu stagnieren, und in von Rauchern dominierten sozialen Kontexten ist die Bereitschaft, das Nichtrauchen zu unterstützen, leicht gesunken.

Darüber hinaus lassen sich auch in den neuen Bundesländern Hinweise auf Tendenzen finden, die einer Entwicklung zum Nichtrauchen entgegenlaufen. Zum einen existiert dort bei den jüngeren Altersgruppen eine sehr hohe Probierbereitschaft, zum anderen könnte es zur Angleichung der Rauchgewohnheiten von jungen Frauen und jungen Männern, wie sie in den vergangenen Jahren in Westdeutschland stattgefunden hat, kommen.

### 18.3 Illegale Drogen

Von den 12- bis 25jährigen Jugendlichen in der gesamten Bundesrepublik haben 18 Prozent schon einmal illegale Drogen probiert oder eine Zeitlang genommen, in den alten Bundesländern 21 Prozent, in den neuen Bundesländern 6 Prozent.

Dieser Indikator der sogenannten lebenszeitbezogenen Drogenerfahrung umfaßt eine ganze Reihe von unterschiedlichen Substanzen, von Haschisch über Aufputzmittel bis zu harten Drogen wie Kokain oder Heroin. Tatsächlich genommen wird hauptsächlich Haschisch, nämlich von 96 Prozent der Drogenerfahrenen. Entsprechend gering sind die Fallzahlen für Konsumenten harter Drogen, so daß mit den Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie genaue Schätzungen über den lebenszeitbezogenen Gebrauch von Kokain, Heroin oder anderen harten Drogen nicht möglich sind.

Die langfristige Entwicklung des lebenszeitbezogenen Drogenkonsums bei den (14- bis 25jährigen) Jugendlichen in der alten Bundesrepublik von 1973 bis 1993 läßt weder einen abnehmenden noch einen zunehmenden Trend erkennen. Kurzfristig, zwischen 1990 und 1993, ist jedoch der Drogenkonsum bei dieser Altersgruppe von 19 Prozent auf 24 Prozent angestiegen, wobei dieser Anstieg auf eine Zunahme des Haschischkonsums zurückzuführen ist. Ursache für den Anstieg des Haschischgebrauchs ist möglicherweise die in den letzten Jahren verstärkt wahrnehmbare öffentliche Diskussion über den Gebrauch von Haschisch und die Berichterstattung darüber in den Medien.

Die stärkere Thematisierung des Haschischgebrauchs in der Öffentlichkeit hat vermutlich zu dem in den Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie ebenfalls erkennbaren Einstellungswandel zum Gebrauch von Haschisch beigetragen. So ist die Bereitschaft, Haschisch einmal zu probieren, bei den 14- bis 25jährigen Jugendlichen in den alten Bundesländern von 20 Prozent im Jahr 1990 auf 28 Prozent im Jahr 1993 angestiegen. Und entsprechend gesunken ist die strikte Ablehnung jeglichen Haschischkonsums. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Jugendlichen, die im Haschischkonsum eine Gefährdung der körperlichen und seelischen Gesundheit sehen.

Gleichwohl lehnt die überwiegende Mehrheit den Konsum von illegalen Drogen ab. So sagen von allen 12- bis 25jährigen in der gesamten Bundesrepublik 75 Prozent, sie würden auf keinen Fall Haschisch nehmen. Das Probieren von harten Drogen wird unverändert von fast allen Jugendlichen strikt abgelehnt, so Kokain von 94 Prozent und Heroin von 97 Prozent. Und ebenfalls fast alle Jugendlichen sehen im regelmäßigen Gebrauch dieser beiden Drogen gesundheitliche und psychische Gefahren.

Für die Weiterentwicklung präventiver Maßnahmen empfiehlt es sich, den Drogenkonsum als Prozeß zu verstehen, also als eine Folge von Entscheidungssituationen, in denen unterschiedliche und zum Teil gegenläufig wirkende Einflußfaktoren die Entscheidung, Drogen zu nehmen, teils begünstigen und teils behindern.

Von besonderer Bedeutung für die Prävention ist die Angebotssituation, in der sich zwei entscheidende Einflußfaktoren erkennen lassen, die bestimmen, ob Jugendliche mit dem Drogenkonsum beginnen oder nicht. Auf der einen Seite besteht eine relativ große Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche Drogen (am häufigsten Haschisch) angeboten bekommen: 41 Prozent der westdeutschen Jugendlichen und 17 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen haben bereits einmal ein Angebot von Drogen erhalten. Auf der anderen Seite existiert aber auch eine erhebliche Resistenz, dieses Angebot direkt anzunehmen: 80 Prozent lehnen ab, wenn sie zum ersten Mal Drogen angeboten bekommen.

Die hohe Ablehnungsquote erklärt sich (1) aus der bereits oben erwähnten weitverbreiteten Einstellung, generell keine Drogen probieren zu wollen, (2) aus der Einstellung, Drogenkonsum würde sich ungünstig auf die körperliche und psychische Gesundheit auswirken, was besonders häufig als Ablehnungsmotiv genannt wurde, (3) durch die soziale Unterstützung der Ablehnung aus dem gleichaltrigen Freundeskreis.

Die Strafandrohung kann nicht als besonders wirksam angesehen werden, da der größte Teil der Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit für gering hält, daß Drogen(Haschisch)gebrauch verfolgt wird oder verfolgt werden kann.

Begünstigt wird die Annahme von Drogenangeboten durch (1) weitverbreitete klischeehafte Vorstellungen über die unmittelbaren Wirkungen des Drogengebrauchs: Insbesondere Jugendliche ohne Drogenerfahrung schreiben dem Drogenkonsum besonders häufig glückserzeugende und problemlösende Wirkungen zu, was Probierverhalten aus Neugier - das am häufigsten genannte Konsummotiv - zur Folge hat.

Weiter wird der Erstkonsum begünstigt durch (2) die soziale Situation des Angebots: In der sich bei privaten Gelegenheiten treffenden Freundesgruppe ist die Bereitschaft, Drogen zu nehmen, offenbar größer als in halböffentlichen Situationen (Disco, Kneipe, Schule), in denen Drogenangebote weniger leicht zum Konsum führen.

Die Beendigung des Drogenkonsums ist von Bedeutung, weil Drogenkonsum, vor allem der Gebrauch von Haschisch, für viele Jugendliche eine relativ kurze Episode ist: 57 Prozent der Drogenerfahrenen in den alten Bundesländern haben den Drogenkonsum wieder aufgegeben, in den neuen Bundesländern sind dies 80 Prozent.

Die wichtigsten Motive für den Ausstieg sind: (1) befriedigte Neugier und in Zusammenhang damit (2) die Erkenntnis, daß die hohen Erwartungen an die Wirkung von illegalen Drogen nicht eingetreten sind, und (3) wiederum die Erwartung, langfristiger Drogenkonsum könnte körperliche und seelische Gefährdung bedeuten, und (4) nehmen Freunde Einfluß auf die Beendigung des Drogenkonsums.

Allerdings werden die Erfolgsaussichten, etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden tun zu können, von den Jugendlichen selbst für die Ausstiegssituation geringer eingeschätzt als für die Einstiegssituation. Hier wäre zu untersuchen, ob weit verbreitete Vorstellungen über den Suchtcharakter vor allem des Konsums von weichen Drogen die soziale Unterstützung des Ausstiegs behindern.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß Drogenkonsumenten häufig Mitglied in Freundesgruppen sind, zu denen auch andere Drogenkonsumenten gehören, so daß Gleichaltrige, die etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden tun wollen, sich einer starken Konkurrenz durch Drogen-Befürworter ausgesetzt sehen.

Präventionsstrategien, die versuchen, möglichst frühzeitig - also weit vor der ersten Angebotssituation - die seit Jahren weit verbreiteten Einstellungen gegen den Drogenkonsum zu fördern, müssen als erfolgsversprechend angesehen werden. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die Entscheidung für oder gegen Drogen in einer spezifischen sozialen Situation stattfindet, in der auch gegen den Drogengebrauch gerichtete Einstellungen revidiert werden können, wenn sie mit befürwortenden Einstellungen konkurrieren. Auf die Verbreitung von Informationen und generellen Einstellungen abzielende Kampagnen laufen leicht Gefahr, bei einem Teil der Adressaten Aufmerksamkeit und Neugier für den Drogenkonsum überhaupt erst zu wecken.

Es kommt deshalb vor allem darauf an, die bereits vorhandene Bereitschaft Jugendlicher, etwas gegen den Drogenkonsum von Freunden zu tun, zu unterstützen und - im Sinne von peer education - die Kompetenz zu fördern, diese Bereitschaft in der konkreten Entscheidungssituation einzusetzen.

**19. English Summary: The Drug Affinity of Youths in the Federal Republic of Germany**

**Preliminary remarks**

The Federal Centre for Health Education has conducted a study of the drug affinity of youths and young adults between the ages of 12 and 25 years at regular intervals since 1973. In this context, the term "drug affinity" not only encompasses illegal narcotics, but also alcohol, cigarettes and medication.

The six previous studies were based on the territory of the old Federal Republic, including West Berlin. The new Federal Länder were additionally included in the seventh study completed in 1994.

The key element of the study contents is a set of questions concerning consumption motives, the situation-related factors of drug use, influential factors which promote or inhibit drug consumption and the communicative accessibility of youths - in other words, questions which are important for planning and developing prevention programmes.

Data concerning the use of legal and illegal substances were also collected in order to identify prevention-relevant target groups. With the help of these data on the prevalence of the use of addictive substances, it is now possible to show trend developments over a period of 20 years. However, due to the sample sizes used in this study, it is impossible to make precise estimates of the use of illegal, and particularly hard drugs, which are consumed only to a small extent.

This report contains the main results of the study.

- The trends in substance use from 1973 to 1993 are illustrated (due to the different base populations used in the past, these trends relate to 14 to 25-year-olds in the old Federal Länder),
- the current situation as regards substance use in the old and the new Länder is described,
- and the results concerning attitudes, consumption motives and the social context of drug use are presented, from which indications for explanations of substance use and for ways to approach prevention can be derived. (In this context, some comparisons are made between 1990 and 1993, which are also based on 14 to 25 years-olds in the old Federal Länder).

The results are grouped separately for alcohol consumption, tobacco consumption and the use of illegal drugs.

In a second step, differentiated analyses are made of the overall study results, which form the basis for deriving consequences for the further development of prevention strategies.

The current 1993 results are based on a representative survey structured according to a multi-step random selection (similar to ADM design) with regionally disproportionate stratification (2000 respondents in the old Federal Länder, 1000 respondents in the new Federal Länder). The data survey - in the form of personal, verbal interviews - was conducted at the end of 1993/ beginning of 1994 by the Institute for Youth Research (IJF), Munich, which also carried out the preparations for the EDP analysis and made the preliminary assessments. The Federal Centre for Health Education, Department 2-25 (Gerhard Christiansen and Jürgen Töppich), was responsible for concept development and compilation of the present report.

## **Summary of important results**

### **1. Alcohol consumption**

Youths drank alcohol less often in 1993 than was the case in 1973. The number of 14 to 25-year-olds in the old Federal Länder who drink beer, wine or spirits at least once per week has declined markedly in the past 20 years. Similarly, since 1976, there has also been a drop in the number of young people who drink alcohol daily or several times per week.

The decline in regular alcohol consumption is particularly marked among the youngest group (12 to 13-year-olds). Today, it would appear that people "learn" to drink alcohol later, and that this process is also completed sooner, with the result that it is concentrated into a shorter period than 20 years ago. Frequent or regular drinking of alcohol has mainly decreased among youths because fewer youths drink alcohol on weekdays. However, the percentage of young people who consume alcohol at the weekend has remained unchanged in recent years (since 1986).

When people did drink in 1993, be it on weekdays or at the weekend, they consumed the same quantities as already recorded in 1986.

Drunkenness is still an integral element of the development process of most young people: 61 percent - the figure has not changed since 1986 - have been drunk on some occasion. Experience with drunkenness is reported to an above-average extent by young people in certain situations in life - after starting their first job, during their military or alternative service, and also in the event of unemployment.

Young people's first experience of drunkenness, and also of alcohol consumption in general - often takes place in private surroundings, sometimes in the company of the parents or other members of the family. The most important social context in connection with alcohol consumption among youths is the peer group. They seldom drink alone or with chance acquaintances.

The reasons stated for alcohol consumption mainly relate to the effect of promoting conviviality, rather than reducing stress, with conviviality becoming a more important motive for drinking in recent years.

Thus, conviviality in the peer group plays an important role in regulating drinking habits and, consequently, in the long-term changing of these habits.

## **2. Smoking**

The results of the drug affinity study confirm that there has been a decline in the proportion of young smokers in the last 20 years. The main reason for this trend is the fact that more and more youths never start to smoke, or give it up after a short trial period. Young people who give up smoking after being habitual smokers contribute only very little to this trend.

Furthermore, an increase can also be seen in the average age at which smoking is first experienced, although more than half (of all current or former smokers) still smoke their first cigarette before the age of 14.

The trend towards not smoking is based on a number of encouraging factors.

At the motivation level, it can be seen that young non-smokers are highly motivated to remain non-smokers because of the widespread knowledge concerning the harmful effects of smoking. In the case of smokers, on the other hand, the risk to their health - of which they are perfectly aware - is neutralised by highly pleasure-oriented motivation and by a host of arguments against giving up smoking.

At the level of the social context, the trend towards not smoking is encouraged by the number of non-smokers in groups of young friends, which has steadily increased in the course of the years, and particularly by the marked social support of not smoking.

These results offer a number of starting points for the promotion of not smoking, and particularly of the willingness not to start smoking

Further preventive measures are also necessary mainly because the study shows some signs of a weakening of the trend towards not smoking in 1993. The percentage of smokers appears to be stagnating in the younger age groups, and there has been a slight decline in the willingness to support non-smokers in social contexts dominated by smokers.

In addition, there are signs in the new Federal Länder of tendencies which counteract a trend towards not smoking. On the one hand, the younger age groups there are extremely willing to try smoking and, on the other hand, the smoking habits of young women could adapt to those of young men in the same way that this has happened in Western Germany in recent years.

### **3. Illegal drugs**

Of the 12 to 25-year-olds in the whole of the Federal Republic, 18 percent have tried illegal drugs on some occasion or taken them for a time - 21 percent in the old Federal Länder and 6 percent in the new Federal Länder.

This indicator of so-called lifetime drug experience encompasses a whole variety of different substances, ranging from hashish and "uppers" to hard drugs, such as cocaine and heroin. Hashish is the drug actually taken in most cases, as reported by 96 percent of those with drug experience. The numbers of cases of hard-drug consumption are correspondingly low, meaning that the results of the drug affinity study cannot be used to make accurate estimates of the lifetime use of cocaine, heroin or other hard drugs.

The long-term development in lifetime drug consumption among (14 to 25-year-old) young people in the old Federal Republic between 1973 and 1993 reveals neither a downward nor an upward trend. However, in the short term, between 1990 and 1993, drug consumption in this age group rose from 19 percent to 24 percent, this increase being attributable to a rise in hashish consumption. One possible cause of this increase in the use of hashish may be the public debate about the use of hashish, which has become increasingly perceptible in recent years, and the associated coverage in press reports.

The fact that the use of hashish has become more of a subject for public debate has presumably also made a contribution to the change in attitudes towards the use of hashish, which also became apparent in the results of the drug affinity study. Thus, in the old Federal Länder, the willingness of young people between 14 and 25 years of age to try hashish at some time rose from 20 percent in 1990 to 28 percent in 1993. There has also been a corresponding decline in the strict rejection of any kind of hashish consumption whatsoever. Similarly, the proportion of young people who see the consumption of hashish as a threat to their physical or mental health has also dropped.

Nevertheless, the great majority reject the consumption of illegal drugs. For example, 75 percent of all 12 to 25-year-olds in the Federal Republic as a whole say that they would never take hashish. As in the past, almost all young people strictly refuse to try of hard drugs - 94 percent in the case of cocaine and 97 percent in the case of heroin. Similarly, almost all young people see the regular use of these two drugs as a threat to physical and mental health.

For the further development of preventive measures, it would be advisable to consider drug consumption as a process, that is to say, as a sequence of decision-making situations where different and, occasionally, opposing influencing factors either favour or inhibit the decision to take drugs.

Of particular importance for prevention is the supply situation, where two decisive influencing factors can be identified which determine whether young people start to take drugs or not. On the one hand, there is the relatively high probability that young people will be offered drugs (hashish in most cases): 41 percent of youths in Western Germany and 17 percent of those in the East have been offered drugs at some time. On the other hand, there is also substantial resistance towards accepting this offer directly: 80 percent refuse the opportunity when offered drugs for the first time.

This high refusal rate can be explained firstly by the previously mentioned widespread attitude of not wanting to try drugs in general, secondly by the belief that drug consumption has negative effects on physical and mental health, this being a particularly common reason for refusal and, thirdly, by the social support of refusal found in the peer group.

The threat of punishment cannot be regarded as a particularly effective deterrent, as the great majority of young people think that there is only little likelihood of drug (hashish) consumption being prosecuted or prosecutable.

The acceptance of offers of drugs is favoured firstly by the widespread, cliché-like notions of the immediate effects of drug use: young people with no experience of drugs, in particular, very often ascribe exhilarating and problem-solving effects to drug consumption, this resulting in their trying drugs out of curiosity - the most commonly named motive for consumption.

Secondly, first-time drug consumption is also favoured by the social situation in which the offer is made: it would appear that the willingness to take drugs is greater in the peer group that meets for private occasions than in semi-public situations (disco, bar, school), where offers of drugs are less likely to lead to consumption.

The termination of drug consumption is of importance because drug consumption, and particularly the use of hashish, represents only a relatively brief episode for many young people: 57 percent of those with drug experience have given up again in the old Federal Länder, the figure in the new Federal Länder being 80 percent.

The most important reasons for giving up are: (1) satisfied curiosity and, in connection with this, (2) the realisation that the high expectations as regards the effect of illegal drugs were not fulfilled, (3) again the expectation that long-term drug consumption could constitute a threat to physical and mental health and (4) friends exert an influence on the termination of drug consumption.

However, the young people themselves consider the chances of success when trying to do something to stop friends taking drugs as being slighter in the context of stopping than in the context of starting. Here, the question needs to be examined as to whether the widespread notions regarding the addictive nature and, above all, the consumption of soft drugs impede the social support of stopping.

Another difficulty lies in the fact that drug consumers are often members of peer groups to which other drug consumers belong, meaning that peers who want to do something to stop their friends taking drugs find themselves exposed to strong competition from drug advocates.

Prevention strategies which attempt to promote attitudes against drug consumption, which have been widespread for many years, at the earliest possible stage - i.e. long before the first situation in which drugs are offered - must be regarded as promising. However, it must be kept in mind in this context that the decision for or against drugs is made in a specific social situation in which attitudes aimed against drug consumption can also be revised if they have to compete with condoning attitudes. Campaigns geared to propagating information and general attitudes easily run the risk of arousing the first attention and curiosity as regards drug consumption in some of the addressees.

Therefore, the main goal must be to support the existing willingness of young people to do something to stop their friends taking drugs and - in the sense of peer education - to promote the competence to use this willingness in the concrete decision-making situation.